

Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

Jahresbericht 2022

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen



Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
 des Holocaust*



Entree zum Bürotrakt des Fritz Bauer Instituts
 im IG Farben-Haus auf dem Campus Westend
 der Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Foto: Werner Lott

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2022 hat mit dem russischen Angriff auf die Ukraine gezeigt, wie sehr die deutsche Besatzungs- und Vernichtungspolitik in Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs in unsere Gegenwart reicht. Russland instrumentalisiert das Geschehen für geschichtspolitische Zwecke, was der Einsatz von Begriffen wie »Faschismus«, »Vernichtungskrieg« und »Völkermord« vorführt, die allesamt der gesellschaftlichen Mobilisierung für den Krieg dienen. Am Fritz Bauer Institut behalten wir im Blick, wie sich dadurch womöglich etwas in der Art und Weise verschiebt, wie mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust umgegangen wird.

Im zurückliegenden Jahr waren wir in hohem Maße damit beschäftigt, die erste Evaluation durch den Wissenschaftsrat in der mittlerweile 27-jährigen Geschichte des Fritz Bauer Instituts zu bestehen. Der Wissenschaftsrat ist eine Einrichtung, die Bund und Länder mit Blick auf das Hochschulsystem und auf Forschungseinrichtungen berät; es ist das wichtigste wissenschaftspolitische Beratungsgremium in Deutschland. Das Verfahren hat uns über viele Monate beschäftigt. Im Sommer 2021 hatten wir innerhalb von sechs Wochen einen langen Fragebogen zu beantworten und allerlei Unterlagen, Tabellen und Übersichten zu liefern. Das erledigten wir zusätzlich zu unserer Arbeit, und dass alles rechtzeitig geklappt hat, ist dem großen Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts zu verdanken.



Sybille Steinbacher
 Foto: Niels P. Jørgensen

Im Januar 2022 stand schließlich die Begehung des Fritz Bauer Instituts durch die Gutachtergruppe an, die aufgrund der Pandemielage online stattfinden musste. Zwei Tage lang wurden wir eingehend geprüft – unter anderem im Rahmen einer mehrstündigen Vorstellung und Diskussion unseres Arbeitsprogramms und zudem in diversen Gesprächsrunden. Im Oktober 2022 veröffentlichte der Wissenschaftsrat sein Bewertungsergebnis und seine Einschätzung unserer Arbeit. Die Überschrift lautet: »Kleines Institut mit großer Leistung«. Wir freuen uns sehr über diese Einschätzung und auch darüber, dass der Wissenschaftsrat unseren Wunsch nach personeller Aufstockung unterstützt. Bei aller Aufregung und zusätzlichen Anstrengung, die sie verursacht hat, bedeutet die Evaluation für uns auch, dass wir unseren Teamgeist unter Beweis stellen konnten. Besonders gelobt wurde von den Gutachtern, dass wir während der Pandemie unsere öffentlichen Veranstaltungen virtualisiert und uns dadurch ein neues, großes Publikum erschlossen haben. Die Pandemiemaßnahmen liefen 2022 allmählich aus, das Institut wird im Rahmen seiner Möglichkeiten aber auch weiterhin Online-Vorträge und Hybrid-Veranstaltungen anbieten.

In das Jahr 2022 fällt auch die erste gemeinsame Exkursion des Fritz Bauer Instituts. Sie führte uns im Juni mit über 20 Teilnehmenden für fünf Tage in die KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Möglich gemacht hat die Reise der Konzern Evonik – dafür bedanken wir uns herzlich bei dessen Vorstandsvorsitzendem Christian Kullmann und dessen ehemaligen Marketingleiter Markus Langer, der uns auf der Reise begleitet hat. Die Eindrücke dieser Fahrt wirken seither nach.

Frankfurt am Main, im April 2023
Ihre



Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Inhalt

6	Forschungs- und Editionsprojekte
44	Gastprofessur
46	Gastwissenschaftler
50	Nachwuchsförderung / Promotionen
60	Lehre
64	Publikationen
84	Vermittlung und Transfer
94	Archiv und Dokumentation
98	Bibliothek
102	Veranstaltungen
124	Ausstellungen
130	Veranstaltungsüberblick
140	Nachrichten aus dem Institut
166	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
210	Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
223	Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
240	Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen
246	Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut
250	Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.
262	Publikationsverzeichnis
272	Kontakt
273	Impressum

Forschungs- und Editionsprojekte



Blick vom IG Farben-Haus auf den
Campus Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Neues Projekt:**Die PORR AG und ihre Tochterunternehmen zur Zeit des Nationalsozialismus**

Die PORR AG wurde 1869 als Aktiengesellschaft in Wien gegründet. Sie ist die älteste börsennotierte Gesellschaft Österreichs und heute eines der größten Bauunternehmen im Land. Während der NS-Zeit beteiligte sich PORR an Bauprojekten für die deutsche Rüstungswirtschaft. Darüber hinaus war der Konzern für die Luft-

waffe und auch die SS tätig. So zählte er etwa zu den Firmen, die an der Errichtung des Konzentrationslagers Auschwitz-Monowitz beteiligt waren. Aktiv war das Unternehmen außerdem beim Bau des Südostwalls und im Straßenbau in den eroberten Gebieten Osteuropas.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die nationalsozialistische Vergangenheit der PORR AG zu untersuchen. Recherchen in verschiedenen

Ländern sollen eine umfassende Beschreibung der Aktivitäten des Unternehmens im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkriegs liefern. Die Analyse umfasst Geschäftskontakte der Firma mit NS-Funktionären wie auch interne Entscheidungsprozesse. Ein Fokus liegt zudem auf der Frage nach

der Ausbeutung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Ebenfalls untersucht wird, ob und inwiefern Überlebende nach Kriegsende mit Entschädigungsmaßnahmen vonseiten des Unternehmens rechnen konnten.

Das Fritz Bauer Institut wurde vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien zur Kooperation eingeladen und bearbeitet das Vorhaben gemeinsam mit den österreichischen Kolleginnen und Kollegen. Die Projektleitung liegt bei einer Kommission, der Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb, Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz (beide Wien) und Prof. Dr. Sybille Steinbacher angehören. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut ist Maria Czaputowicz-Głowacka M.A. Sie nahm die Arbeit am Projekt 2022 auf, begann mit der Auswertung der Forschungsliteratur und führte intensive Recherchen in Archiven in Polen und Deutschland durch. Das Projekt wird von der PORR AG gefördert.



Geschäftsberichte der PORR AG aus den Jahren 1938–1945
Foto: Institut für Zeitgeschichte, Wien

Fritz Bauer und die Strafverfolgung der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen

Als hessischer Generalstaatsanwalt bemühte sich Fritz Bauer seit den späten 1950er Jahren in besonderer Weise um die justizielle Ahndung der nationalsozialistischen Medizinverbrechen. Vor allem ging es ihm um den Tatkomplex der Morde an den Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalten im »Dritten Reich«.

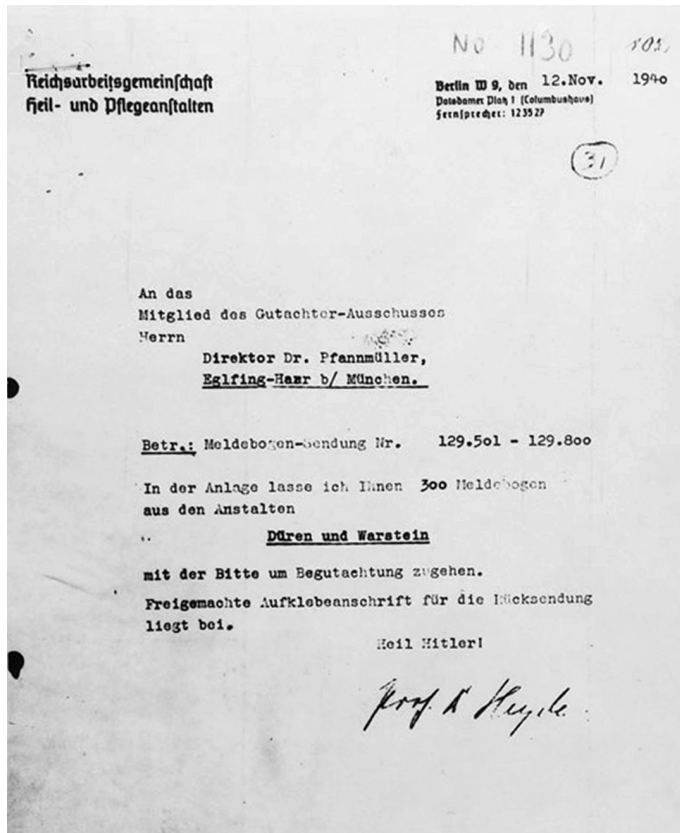
Zum einen leitete die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt 1960 ein Ermittlungsverfahren gegen den vormaligen kommissarischen Leiter des Reichsjustizministeriums Franz Schlegelberger und 29 ehemals führende Juristen ein, die 1941 auf einer Konferenz in Berlin über die bereits laufende NS-»Euthanasie« informiert worden waren. Zum anderen strebte Bauer eine Reihe von Verfahren gegen Ärzte und weiteres Personal der zentral organisierten »Erwachsenen-

euthanasie«, der »Aktion T4«, an. Im Jahr 1960 übertrug der Generalbundesanwalt mehrere Verfahren der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft, die fortan als die zentrale Ermittlungsbehörde für den Komplex der NS-Krankenmorde galt. Schließlich bereitete Bauers Behörde einen Prozess gegen Werner Heyde vor, den Obergutachter und zeitweiligen Leiter der »Aktion T4«, der nach Kriegsende lange unter falschem Namen in Schleswig-Holstein als neurologischer Gutachter arbeitete, bis seine Tarnung 1959 aufflog.

Der mit großem Aufwand vorbereitete »Euthanasieprozess« kam jedoch nicht zustande, weil sich der Hauptangeklagte Werner Heyde wenige Tage vor Beginn der Verhandlungen das Leben genommen hatte. In seiner öffentlichen Wirkung wäre das Verfahren vermutlich mit dem ersten Auschwitz-Prozess vergleichbar gewesen. Die 1962 vorgelegte, mehr als 800 Seiten umfassende Anklageschrift zeugt davon, wie grundlegend die historischen Zusammenhänge der NS-Krankenmorde von Bauers Behörde recherchiert werden mussten. Historische Forschung lag zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor.

Ziel dieses von PD Dr. Tobias Freimüller durchgeführten Forschungsprojekts ist es, die verschiedenen Stränge der in Frankfurt angestellten Ermittlungen in Sachen NS-»Euthanasie« weiter auszuleuchten und im Zusammenhang zu betrachten. Wie gelang es Bauers Behörde, den Komplex der Krankenmorde zu ermitteln? Mit welchen Behörden und Einzelpersonen arbeitete sie zusammen, auf welche Dokumente und Informationen konnte sie sich stützen? Zu fragen ist schließlich nach den Beweggründen Bauers, mit derart großem Aufwand die Ahndung der »Euthanasie«-Morde voranzutreiben, die bis dahin weder in der Öffentlichkeit noch in der Wissenschaft viel Aufmerksamkeit gefunden hatten.

Schreiben der Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten vom 12. November 1940 an den Gutachter Hermann Pfannmüller, unterzeichnet von Werner Heyde
Abb.: Wikimedia Commons, gemeinfrei



Friedrich Karl Kaul und die Rolle der DDR in westdeutschen NSG-Verfahren

Das von Dr. Katharina Rauschenberger bearbeitete Projekt widmet sich der Biografie des Ostberliner jüdischen Rechtsanwalts Friedrich Karl Kaul, die geprägt ist von den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts. Drei Bereiche werden dabei besonders in den Blick genommen:

Erstens wird Kauls Lebensweg als deutscher Jude vom Kaiserreich



bis in die DDR biografisch nachgezeichnet. Die Herkunft aus einem bürgerlichen und politisch konservativen jüdischen Elternhaus in der westpreußischen Provinz, die Konfrontation mit der Radikalisierung im Berlin der 1920er und 1930er Jahre sowie dem Antisemitismus, der Abbruch seiner beruflichen Karriere 1933, die Konzentrationslagerhaft, das Exil und die Internierung im Krieg

– all das sind allgemeine Erfahrungen, die deutsche Juden dieser Epoche machten und sich in der Biografie Kauls doch zu einem individuellen Leben verdichteten. Entsprechendes gilt für seine Rückkehr nach Berlin 1946, die Beteiligung am Aufbau der DDR und die Desillusionierung in der stalinistischen Phase. Viele jüdische Remigranten durchliefen ähnliche Prozesse, Kauls Persönlichkeit verhalf ihm jedoch früh zu einer Ausnahmeposition.

Zweitens wird Kauls publizistisches Schaffen als eines der Fundamente geschildert, auf denen seine herausgehobene Position basierte. Noch in der krisenhaften Zeit der beginnenden 1950er Jahre erlangte Kaul eine Popularität in der DDR, die auf öffentliche Auftritte vor Gericht, Hörspiele im Radio, Fernsehspiele, Romane, Sachbücher und seine Funktion als juristischer Ratgeber zurückging. In diesem Teil wird es darum gehen, herauszufinden, wie er in diese Rolle geriet und welche Themen in seinen fiktionalen Texten und seinen Sachbüchern verarbeitet wurden.

Drittens wird seine Anwaltstätigkeit in Westdeutschland als ein Schwerpunkt seines beruflichen Lebens vorgestellt. Sein Handeln war auch ein Spiegel dafür, wie die SED ihren Anspruch auf Realisierung eines antifaschistischen Staates umsetzte und über die Jahre veränderte. Seine Tätigkeit war eingebunden in die Kampagnenpolitik des Westbüros des Zentralkomitees der SED; sie war abgestimmt mit Partei, Staatssicherheit und Staatsanwaltschaft. Und doch hat er diese Rolle persönlich gefüllt und sich in seinem beruflichen Leben mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen eng verbunden. Zudem hat er mit seinen Interventionen in den NS-Prozessen Einfluss genommen auf deren Ausgang. Zwischen 1960 und seinem Tod 1981 war er an 17 derartigen Verfahren beteiligt, nur eine Auswahl daraus wird in der Studie analysiert werden können.

Friedrich Karl Kaul (Mitte) mit Mieczysław Kieta (links) und Joachim Noack (rechts) bei der Ortsbesichtigung des Frankfurter Schwurgerichts während des Auschwitz-Prozesses in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Dezember 1964
Foto: Georg Bürger, © Fritz Bauer Institut

Geplante Attentate auf Fritz Bauer *Gefahr von der extremen Rechten*

Ausgehend von zwei konkreten, in den 1960er Jahren gegen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer geplanten Attentaten wird das Projekt das Umfeld der beteiligten Rechtsterroristen ausloten. Die beiden Fälle zeigen, dass die Attentäter in einer breiteren neonazistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Szene zu ihren Überzeugungen gelangt waren. Sie bezogen ihre Informationen und Ansichten zu einem großen Teil aus der

rechtsradikalen Presse wie *Nation Europa*, *Reichsruf*, *Der Frontsoldat erzählt*, *Deutschlandbriefe*, *Soldatenzeitung*, *Rockwell Report* und *Stormtrooper*. Das spricht für einen hohen Grad an Organisiertheit, da diese Publikationen oft nur in sehr kleiner Auflage gedruckt und von Hand zu Hand weitergegeben wurden. Die Attentatspläne nahmen im ersten Fall den Eichmann-Prozess, im zweiten Fall die Auschwitz-Prozesse zum Anlass. Bauer war in den Rachefantasien auch der internationalen rechtsradikalen Szene sehr präsent. Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Bedrohung durch extrem rechte Gruppen in Hessen, wo Bauer als Generalstaatsanwalt wirkte.

In dieses Umfeld gehört auch der Neonazi Bruno L. Er wurde im Juli 1963 festgenommen, nachdem er und Colin Jordan, der Anführer der britischen Neonazipartei National Socialist Movement (NSM), verdächtigt worden waren,

Hakenkreuzplakate an die Haustür von Fritz Bauers Wohnhaus geklebt zu haben. L. verfolgte die wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen geführten Verfahren in der Bundesrepublik sehr genau und tauschte sich darüber mit amerikanischen Nationalsozialisten aus. Die Gewaltbereitschaft in diesen Gruppen und ihr Agieren in der Bundesrepublik bedeuteten eine latente Gefahr für exponierte Personen wie Fritz Bauer. Die diffuse Bedrohungslage spiegeln die zahlreichen Hassbriefe und Drohungen wider, die Bauer und die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufarbeitung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Ludwigsburg in den 1960er Jahren erreichten. Eine um 1960 angefertigte Liste der Staatsanwaltschaft Frankfurt zeigt, dass im Schnitt mehrmals pro Woche Briefe, Schmierereien, Anrufe und Äußerungen in Wirtshäusern mit antisemitischen Inhalten verfasst beziehungsweise getätigt wurden.

Fritz Bauer als Chef der Braunschweiger, später dann der hessischen Staatsanwaltschaften sah diese Bedrohungslage nicht nur schon sehr früh, sondern ging auch aktiv dagegen vor. Bereits 1953 hatte er Ermittlungen gegen die paramilitärische Gruppierung Bund Deutscher Jugend mit Sitz in Frankfurt am Main einleiten lassen. Sie wurde im selben Jahr als verfassungsfeindliche Organisation in vielen Bundesländern verboten, in den übrigen löste sie sich selbst auf. Nach seinem Wechsel nach Frankfurt sorgte Bauer dafür, dass ab Juli 1957 eine Meldepflicht der hessischen Staatsanwaltschaften für antisemitische Aktionen an die Generalstaatsanwaltschaft eingeführt wurde. Er ließ zudem gegen die Anhänger der Deutschen Sozialen Bewegung ermitteln, deren Vorsitzenden Karl-Heinz Priester er als »den Kopf und das Herz aller neofaschistischen Bestrebungen in der Bundesrepublik« bezeichnete. Die Gruppe hielt regelmäßig geheime Treffen an Priesters Wohnort in Wiesbaden ab. Im Jahr 1960 verstarb Priester. Bauer leitete auch das Verfahren gegen Bruno L. ein.

Die konkreten Fälle nachzuzeichnen und ihren Kontext darzustellen, ist das Ziel des gemeinsam von Johannes Beermann-Schön M.A., M.A., Dr. Niklas Krawinkel und Dr. Katharina Rauschenberger bearbeiteten Forschungsvorhabens.

Aussetzen einer Belohnung für Hinweise auf die Täter der Schändung des jüdischen Teils des Ausländerfriedhofs »Jammertal« bei Salzgitter, 1957. Erst 1961 wurde der Fall aufgeklärt und dem »Freikorps Großdeutschland« zugeschrieben, das auch ein Attentat auf Fritz Bauer geplant hatte.



Störfaktor des Wiederaufbaus

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) war nach 1945 der größte Zusammenschluss ehemaliger NS-Verfolgter in Deutschland. Unterschiedliche Verfolgengruppen vertraten im Rahmen der Organisation ihre Ziele und Forderungen; der Verband stand für den Anspruch der NS-Verfolgten auf die Mitgestaltung der

Nachkriegsordnung. Politisch Verfolgte und jüdische Überlebende suchten hier für kurze Zeit einen gemeinsamen Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzungen mit der deutschen Gesellschaft. Die Mitglieder prägten die frühen Formen des Gedenkens, sie bemühten sich um eine erste Dokumentation der NS-Verbrechen, um die Sammlung von Zeugenberichten, die Suche nach Tätern und insbesondere um Betreuung und Entschädigung der NS-Verfolgten. Mit den schärfer werdenden blockpoliti-

schen Spannungen und der nachlassenden Bereitschaft von Politik und Gesellschaft, sich mit dem Nationalsozialismus zu konfrontieren, verlor die VVN in Westdeutschland rasch an Rückhalt; viele Mitglieder traten aus, die Kommunisten wurden eine dominierende Kraft. Es folgte eine beispiellose Marginalisierung dieser Gruppe von NS-Verfolgten, sie waren mit Berufsverboten und Verbotsverfahren konfrontiert, der Staatsschutz ging mit aller Härte gegen die



Gedenkveranstaltung der VVN in der Frankfurter Westend-Synagoge, Tag der Opfer des Faschismus, 14. September 1947
Foto: Fred Kochmann

Vereinigung vor. In der DDR wurde die VVN, die auch nach der Staatsgründung ein vergleichsweise heterogener Verband geblieben war, ein Opfer der spätstalinistischen Parteisäuberungen und der auch hier forcierten Integration der ehemaligen NSDAP-Mitglieder; sie wurde 1953 aufgelöst. Trotz der völlig unterschiedlichen politischen Konstellationen machten die organisierten NS-Verfolgten in Ost- wie in Westdeutschland die Erfahrung, als Störfaktoren der postnazistischen Gesellschaften behandelt zu werden.

In Westdeutschland war die VVN, finanziell von der DDR abhängig, ab 1950 gleichermaßen Opfer und Akteur des deutsch-deutschen Systemkonflikts. Sie verlagerte ihren thematischen Schwerpunkt zunächst auf den Kampf gegen Wiederaufrüstung und Atombewaffnung, aber sie blieb auch ein vernehmbarer Antagonist der bundesrepublikanischen Vergangenheitspolitik. Das von ihr popularisierte Bild des antifaschistischen Widerstands und der NS-Verfolgten überdeckte die Erfahrungen des Holocaust, gleichzeitig gehörte die VVN zu den wenigen Kräften, die kontinuierlich den gesellschaftlichen Antisemitismus und die NS-Verbrechen thematisierten. Der vielen Austritte zum Trotz waren weiterhin zahlreiche NS-Verfolgte in der VVN organisiert, die hier einen Rückzugsort vor einer als feindlich empfundenen Umwelt fanden; sie konnten erst in den 1960er Jahren mit ihren Themen wieder vermehrt an breitere öffentliche Debatten anschließen.

Ziel des Forschungsprojekts von Dr. Katharina Stengel ist eine empirisch fundierte zeithistorische Darstellung der Geschichte der VVN, ihrer (erinnerungs-)politischen Wirkungen und des vom Kalten Krieg geprägten politischen Raums, in dem sie agierte. Im Zentrum stehen die ersten Nachkriegsjahrzehnte bis Ende der 1960er Jahre. Es wird untersucht, wie die Konflikte des Kalten Kriegs und die Auseinandersetzungen um die NS-Vergangenheit wechselweise aufeinander einwirkten und was das für die ehemals Verfolgten und die Erinnerung an die NS-Verbrechen in Deutschland bedeutete. Ein erinnerungs- und erfahrungsgeschichtlicher Zugriff wird dabei mit einer Analyse politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen verknüpft. Das Projekt wird von der Alfred Landecker Stiftung gefördert.

Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945

Zwischen 1941 und 1945 nahm die Wehrmacht insgesamt zwischen 5,2 und 5,7 Millionen Rotarmisten gefangen, von denen bis zu 3,3 Millionen die Gefangenschaft nicht überlebten. Bis heute zählen die sowjetischen Kriegsgefangenen zu den »vergessenen Opfern« des NS-Regimes, obgleich sich mindestens 1,4 Millionen von ihnen in Lagern in Deutschland befanden. Hunderttausende kamen



ums Leben: Sie verhungerten, starben an Seuchen, überlebten die Bedingungen der Zwangsarbeit nicht oder wurden in Konzentra-

tionslagern ermordet. All dies spielte sich auch vor den Augen der deutschen Bevölkerung ab.

Ziel der von Dr. Jörg Osterloh geplanten Monografie ist es, zu untersuchen, wie das NS-Regime mit der Anwesenheit Hunderttausender sowjetischer Kriegsgefangener im Reich propagandistisch umging und, vor allem, wie die deutsche Bevölkerung hierauf reagierte. Einleitend sollen die tradierten und im Ersten Weltkrieg sich weiter ausprägenden antislawischen Ressentiments in der Bevölkerung und der tiefgreifende Antibolschewismus der Nationalsozialisten skizziert werden. Hieran anschließend wird beschrieben, wie die NS-Propaganda – etwa mit antibolschewistischen Ausstellungen und zahlreichen Publikationen – die Bevölkerung auf die Anwesenheit der Sowjetgefangenen und deren Behandlung »einstimmte«. Ferner geht es um die Einstellungen der Wachmannschaften in den Kriegsgefangenenlagern den Rotarmisten gegenüber, um die vielfältigen Kontakte an den Arbeitsstätten, um verbotene Liebesbeziehungen, um Reaktionen auf Fluchten, Sabotage und Widerstandshandlungen und schließlich auch darum, wie die Bevölkerung auf den hunderttausendfachen Tod der sowjetischen Kriegsgefangenen reagierte. Abschließend soll der Blick auf den Umgang der Deutschen mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gerichtet werden. Die Studie stützt sich auf eine breite Quellenbasis: Neben publizierten Quellen, zeitgenössischen Presseveröffentlichungen und vielfältigen Selbstzeugnissen werden insbesondere die Aktenbestände des Bundesarchivs, der Staats- und Landesarchive sowie ausgewählter Kommunalarchive herangezogen.

Dr. Jörg Osterloh hat 2022 die Recherchen im Bundesarchiv (in Berlin und Ludwigsburg), in Landesarchiven (unter anderem in Hamburg, Karlsruhe und Stuttgart) sowie in Gedenkstättenarchiven (in Celle und Zeithain) fortgeführt. Teilaspekte des Projekts wurden in Vorträgen vorgestellt.

Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz; Stalag 304 (IV H) Zeithain, undatiert (Winter 1941/42) Foto: Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Bildarchiv, GSEZ: 0004

Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen

Geschichte und Nachgeschichte

Im Mittelpunkt des von Dr. Markus Roth bearbeiteten Projekts stehen zum einen die materiellen Aspekte der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement im Beziehungsgeflecht der Besatzungsgesellschaft. Mithin geht es um einen Beitrag zur Sozialgeschichte des Holocaust, der Fragen nach



den Graden von Mittäterschaft, Komplizenschaft und Nutznießertum aufwirft: War in Polen eine breite Beteiligung am Raub jüdischen Vermögens überhaupt möglich? Begünstigte diese eine Mittäterschaft am Massenmord? In welchem Ausmaß profitierten Deutsche und nichtjüdische Polen materiell vom Holocaust? Im Rahmen des Pro-

jekts werden die vielschichtigen Konstellationen von Profiteuren der Verfolgung und Ermordung der Juden ausgeleuchtet und analysiert, um so zu einem tieferen Verständnis der deutsch-polnisch-jüdischen Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert zu gelangen.

Darüber hinaus wird in einem zweiten Teil der Studie die Nachgeschichte des geraubten jüdischen Besitzes untersucht. Überall im vormals deutsch besetzten Europa stießen Forderungen nach Rückerstattung und Entschädigung auf enorme Schwierigkeiten. Neben dem Umstand, dass es für viele Immobilien und Vermögenswerte der ermordeten jüdischen Bevölkerung keine anspruchsberechtigten Erben mehr gab, da auch sie getötet worden waren, traten in Polen, aber nicht nur dort, zahlreiche weitere Probleme auf. Mit der Stalinisierung des Landes in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ging das Thema der Rückerstattung ehemals jüdischen Besitzes in der generellen Problematik des Verhältnisses von Privateigentum und Staatseigentum auf. Dies führte nicht zuletzt dazu, dass Restitutionsfragen in Polen nach wie vor virulent sind und mit dem Ende der kommunistischen Herrschaft eine zusätzliche Zuspitzung erfahren haben.

Erste kürzere Forschungsarbeiten zu Teilfragen des Themas sind in den vergangenen Jahren vor allem in Polen erschienen; eine umfassende empirische Studie, die zentrale Aspekte im Zusammenhang und über das Kriegsende hinaus untersucht, steht hingegen noch aus.

Die 2005 von den Architekten Piotr Lewicki und Kazimierz Łatek installierten Stühle stehen im Krakauer Stadtteil Podgórze auf dem Friedensplatz, der während der deutschen Besatzung Teil des Ghettos war. Auf dem Platz wurden die Menschen zur Deportation gesammelt. Die Stühle symbolisieren das Verschwinden der Deportierten und stehen für die Möbel und ihre sonstige Habe, die sie zurücklassen mussten.
Foto: Markus Roth

Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau

Mit den Prozessen gegen Oskar Gröning, Reinhold Hanning und Hubert Zafke ist die juristische Ahndung von in Auschwitz begangenen Verbrechen wieder verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Zum Frankfurter Auschwitz-Prozess und zu anderen Verfahren sind in den letzten Jahren zahlreiche Studien entstanden.



Wenig untersucht sind hingegen die Anstrengungen der polnischen Justiz, die Verbrechen in Auschwitz zu ahnden. Neben den medial stark rezipierten Prozessen gegen den Lagerkommandanten Rudolf Höß und 40 Angehörige der Lagerbesatzung vor dem Obersten Nationaltribunal wurden in Polen weitere 673 SS-Männer und

19 Aufseherinnen aus Auschwitz vor Gericht gestellt. Darunter waren sowohl Angehörige der KZ-Verwaltung als auch Wachmänner, SS-Ärzte, Fahrer, Techniker und Köche.

Das von Dr. Andrea Rudorff bearbeitete Projekt wird eine Übersicht über und Einblicke in die Verfahren ermöglichen und deutlich machen, welchen außerordentlichen Beitrag Polen in der unmittelbaren Nachkriegszeit zur strafrechtlichen Verfolgung der Verbrechen in Auschwitz leistete.

Dabei wird beleuchtet, wie die Angehörigen der Lagerbesatzung ausfindig gemacht wurden, wie sie ihre Tätigkeit in den Vernehmungen erklärten und auf welcher juristischen Grundlage die Verurteilungen erfolgten. Analysiert werden ebenfalls die Rolle von Beweismitteln sowie Zeuginnen und Zeugen und der Beitrag der Bezirkskommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Krakau unter dem Juristen Jan Sehn. Welche öffentlichen und nichtöffentlichen Reaktionen riefen die Prozesse, die zum überwiegenden Teil in den Jahren 1947 und 1948 vor den Bezirksgerichten in Krakau und Wadowice stattfanden, in Polen und in den deutschen Besatzungszonen hervor? Inwieweit setzten sich Lobbyverbände, Kirchen, Politiker oder Institutionen für die Angeklagten ein? Des Weiteren wird untersucht, wie die 44 in Polen verurteilten Auschwitz-Täter, die im Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) erneut vernommen wurden, von der polnischen Haft berichteten. Schließlich soll eine Einordnung der polnischen Auschwitz-Prozesse in den Kontext der internationalen Strafverfolgung von Verbrechen im größten nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager erfolgen.

Mit der Bearbeitung des Projektes wurde im Oktober 2020 begonnen. Finanziert wird es aus Mitteln des Dorothee Freudenberg-Fonds.

Vernehmung der ehemaligen Auschwitz-Aufseherin Alice Orłowski, Blick in den Verhandlungssaal im Nationalmuseum in Krakau, November 1947, Screenshot aus dem Kurzfilm THE TRIAL OF FORTY GERMAN BUTCHERS OF AUSCHWITZ CAMP, Regie: Jean Pages, Kamera: Jimmy Hodgson
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, Courtesy of National Archives & Records Administration

Der Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa

Das von Dr. Veronika Duma bearbeitete Forschungsprojekt nimmt das Phänomen des Raubes an der jüdischen Bevölkerung in Europa in den Blick. Gefragt wird nach den Mechanismen, durch die das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten in den überfallenen und kollaborierenden Ländern den Raub an der jüdischen Bevölkerung vollzogen. Die Arbeit, die eine qualitative,



keine quantitative Auswertung vornimmt, verfolgt eine integrierte Geschichtsschreibung, in der Täter- und Opferforschung nicht voneinander getrennt stehen. Der organisierte und spontane Raub wird als ein Element jener Dynamik verstanden, die zum Holocaust führte. Der Fokus der Analyse liegt einerseits auf der Ebene räumlicher und

zeitlicher Veränderungen, andererseits auf der Ebene von Akteuren und Akteurinnen – sowohl institutionellen als auch individuellen.

Die Möglichkeit, einen länderübergreifenden, auf Ost- und Westeuropa gleichermaßen gerichteten Ansatz zu verfolgen, ohne sofort mit Sprachbarrieren konfrontiert zu sein, bietet erstmals die umfassende Quellenedition *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, auf die sich die Arbeit als Ausgangspunkt stützt.

Das Projekt wird einen Beitrag zur Kontextualisierung des Holocaust und zur Untersuchung seiner materiellen Aspekte bis in die Gegenwart leisten.

»Geschäftshaus Geschwister Knopf ist in arischem Besitz«, Anzeige in der von der NSDAP herausgegebenen Tageszeitung *Der Führer*, 22. September 1938
Foto: public domain

Lebensumstände von Lesben, Schwulen, Trans- und Intersexuellen in Frankfurt am Main 1933 bis 1994

Das von Dr. Alexander Zinn durchgeführte und vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt geförderte Forschungsprojekt untersucht die Lebensumstände von homosexuellen Frauen und Männern sowie trans- und zwischengeschlechtlichen Menschen in Frankfurt am Main zwischen 1933 und 1994. Der Untersuchungszeitraum umfasst

sowohl die verschärfte Repression und Verfolgung Homosexueller in der NS- und Nachkriegszeit als auch die allmähliche Liberalisierung bis hin zur endgültigen Abschaffung des Antihomosexuellen-Paragrafen 175 im



Hermann Weber (r.) und Paul Dalquen überstanden das »Dritte Reich« unbehelligt. Foto: o.J., aus Privatbesitz, Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V.

Jahr 1994. In den Blick genommen werden die Umsetzung und die Auswirkungen der Verfolgungspolitik im städtischen Raum, aber auch die Veränderungen von Alltag, Stigma-Management und subkulturellen Strukturen. Im Fokus stehen überdies die Formen der Selbstorganisation von Lesben, Schwulen, Trans- und Intersexuellen sowie die Bedeutung Frankfurts für die sexuellen Emanzipationsbewegungen in der Bundesrepublik und für den Wandel des gesellschaftlichen Klimas.

Die Untersuchung wird diesen Wandel anhand von zwei Phasen in den Blick nehmen: Beleuchtet wird zunächst die NS-Zeit, wobei inhaltlich fünf Schwerpunkte gesetzt werden. Zum einen werden die Veränderungen von Alltag und Stigma-Management beleuchtet, zum anderen die strafrechtliche Verfolgung schwuler Männer, die 1939 in einer »Aktion gegen Homosexuelle« gipfelte. In einem weiteren Abschnitt geht es um die Frage, unter welchen Bedingungen es zu KZ-Einweisungen kam. Ein Kapitel widmet sich der Situation lesbischer Frauen, die zwar nicht von strafrechtlicher Verfolgung, aber von Stigmatisierung und Ausgrenzung betroffen waren, ein weiteres der von Trans- und Intersexuellen, deren gesellschaftliche und rechtliche Situation weitgehend ungeklärt war, die sich in Einzelfällen aber durchaus »ihr Recht« zu verschaffen wussten. Im zweiten Teil der Studie wird die Nachkriegszeit bis zur endgültigen Abschaffung des Paragrafen 175 im Jahr 1994 untersucht. Ein Kapitel widmet sich dem Alltag und der Selbstorganisation nach 1945, ein weiteres der Strafverfolgung nach Paragraf 175 und den Reformbestrebungen, die in der Entkriminalisierung der »einfachen« Homosexualität im Jahr 1969 gipfelten. Den gesellschaftlichen Aufbruch der 1970er und die Aids-Krise der 1980er Jahre beleuchtet ein weiteres Kapitel, in dem es um den Wandel von Stigma-Management, Treffpunkten, politischen Aktionsformen sowie Lebens- und Liebeskonzepten geht.

All das wird mit starkem lokalgeschichtlichem Fokus nachvollzogen, ohne die prägenden überregionalen Entwicklungen auszublenden. Zu diesem Zweck werden sowohl stadträumliche wie auch biografische Aspekte untersucht: so etwa das Auf und Ab von Treffpunkten im öffentlichen Raum, von einschlägigen Lokalen, Vereinen, Zeitschriften etc. sowie die Bedeutung von Stigmatisierung, Diskriminierung und Verfolgung für individuelle Lebensläufe. Dabei geht es auch um die Frage, inwieweit sich Alltag und Stigma-Management »gewöhnlicher« Homo-, Trans- und Intersexueller veränderten und welche Wandlungsprozesse sich im Hinblick auf die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung, Toleranz und Akzeptanz feststellen lassen.

»Arisierung« in Frankfurt am Main *Die Geschichte von Raub und Restitution*

Die »Arisierung« – auch »Entjudung« – während des Nationalsozialismus markierte, so formuliert es der Historiker Frank Bajohr, einen der »größten Besitzwechsel der neueren deutschen Geschichte«. Juden wurden im Zuge dessen nicht nur systematisch aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Leben verdrängt, sondern vor allem auch ihres Eigentums beraubt. An diesem großangelegten Transfer

von jüdischem in »arischen« Besitz zwischen 1933 und 1945 waren zahlreiche Akteure und Profiteure beteiligt, darunter die Eigentümer und Erwerber, die Staats- und Parteiinstitutionen des nationalsozialistischen Regimes, Reichs- und städtische Behörden sowie

Privatpersonen. Das Forschungsprojekt untersucht den Prozess der »Arisierung« in Frankfurt am Main mit einem besonderen Augenmerk auf den Raub des Grundstücks- und Immobilienbesitzes der ortsansässigen jüdischen Bevölkerung. Diese machte in der Mainmetropole vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten immerhin knapp fünf Prozent der Gesamtbevölkerung aus – womit ihr Anteil noch vor dem in Berlin lag – und hatte Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft in der Stadt bis dahin entscheidend geprägt.



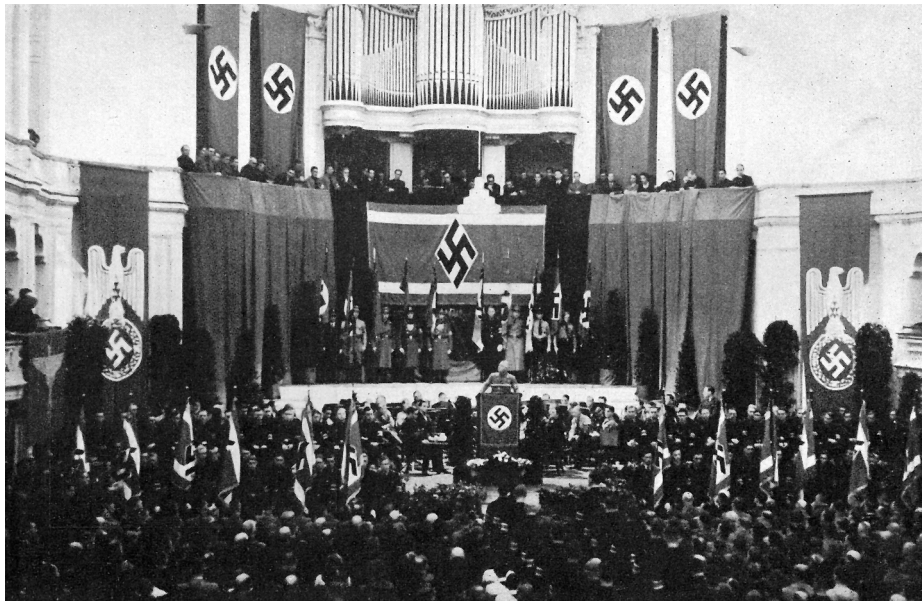
Villa Charles Oppenheimer, Bockenheimer Landstraße 8, Gartenseite, um 1935. Die Liegenschaft wurde 1937 durch die Stadt »arisiert«. Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, S7A Nr. 2004-34

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Forschungsprojekts, aufzuarbeiten, wie die planmäßige Ausplünderung der Frankfurter Juden in der NS-Zeit vonstattenging, welche Phasen, Zuständigkeiten und Beteiligungen sich hierbei beschreiben lassen und worin eventuell Besonderheiten bestanden, die Frankfurt am Main in der »Arisierungspolitik« von anderen Städten unterschieden. Durch den auf das »jüdische Grund- und Hauseigentum« gelegten Schwerpunkt ergeben sich zudem dezidierte Fragen nach den Charakteristika der An- und Verkäufe bei den »Arisierungsverfahren«, nach den hieran mitwirkenden Stellen und Personen sowie nach den Wahrnehmungen und Handlungsoptionen insbesondere der betroffenen (ehemaligen) Eigentümer. Ferner ist die Rolle des Magistrats und seiner Vertreter beim Raub von Grundstücks- und Immobilienwerten kritisch zu beleuchten. Als zentrale Quelle dient in diesem Zusammenhang die im Institut für Stadtgeschichte verwahrte Liste »Haus- und Grunderwerb der Stadtgemeinde Frankfurt am Main von Juden seit 30. Januar 1933«, erstmals vollständig veröffentlicht im Buch von Dieter Wesp über die Villa Kennedy (2017). Diese Auflistung war, basierend auf einer vorangegangenen Zusammenstellung von 1943, im Juli 1945 von Stadtrat Adolf Miersch zur Klärung von Restitutionsansprüchen vorgelegt worden und bildet somit zugleich eine Orientierungshilfe für ein weiteres im Forschungsprojekt zu bearbeitendes Themenfeld: die Praxis der Rückerstattung des entzogenen Vermögens nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Was geschah also nach 1945 mit den geraubten Besitztümern und wie liefen, falls die einstigen Eigentümer oder ihre Nachfahren überhaupt Rückforderungen stellen konnten, die Verfahren zur Restitution und »Wiedergutmachung« ab? Welche Kontinuitäten lassen sich überdies zum Beispiel in der städtischen Baupolitik oder auch hinsichtlich des Personals in der Stadtverwaltung nachvollziehen?

Mirjam Schnorr M.A. bearbeitet das vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt geförderte Projekt seit August 2021. Bislang wurden vor allem die Forschungsliteratur sowie die einschlägigen Archivbestände auf lokaler, regionaler und Bundesebene gesichtet und ausgewertet.

Die Geschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik

Die Geschichte der Goethe-Universität während des Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik ist bislang noch nicht hinreichend erforscht. Um die Basis für eine kritische zeit- und wissenschaftshistorische Untersuchung der Geschichte der Hochschule zu legen, wurde eine am Lehrstuhl zur Geschichte und Wirkung



des Holocaust explorative Studie erstellt. Hierzu wurden Archivbestände im In- und Ausland, zeitgenössische wissenschaftliche Veröffentlichungen zu ausgewählten universitären Disziplinen und Nachlässe von Frankfurter Gelehrten ermittelt. Das Interesse galt den Entwicklungen von der Zwischenkriegszeit über die NS-Zeit bis in die Jahre der frühen Bundesrepublik. Die Zäsuren von 1933 und

1945 wurden in ihrer Bedeutung und ihren Auswirkungen untersucht. Über diese Eckdaten hinaus wurde sowohl nach personellen und wissenschaftlichen Brüchen als auch nach Kontinuitäten gefragt. Ziel des Vorhabens war es, zu eruieren, in welchem Zusammenhang politische Anschauungen und wissenschaftliche Forschung an der Universität Frankfurt am Main standen.

Mit den Recherchen war Dr. des. Jason Lemberg betraut. Zur Begleitung des Projekts wurden ein Arbeitskreis am Historischen Seminar der Goethe-Universität und ein wissenschaftlicher Beirat aus externen Experten einberufen. Dem Arbeitskreis gehörten an: Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Prof. Dr. Moritz Epple, PD Dr. Tobias Freimüller, PD Dr. Michael Maaser und Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats waren Prof. em. Dr. Mitchell Ash (Wien), Prof. Dr. Volker Roelcke (Gießen), Prof. em. Dr. Carola Sachse (Wien). Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Stolleis (Frankfurt am Main), der dem Beirat ebenfalls angehörte, ist am 18. März 2021 verstorben. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten.

In einem Teilprojekt wurden Habilitationsverfahren an der Goethe-Universität in der NS-Zeit untersucht. Sowohl die Arbeiten an der Explorationsstudie als auch die Untersuchungen im Teilprojekt wurden 2022 abgeschlossen. Das Gesamtprojekt wurde von der Johanna-Quandt-Stiftung und der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung gefördert. Es wäre wichtig und wünschenswert, auf der Basis der Explorationsstudie ein größeres Anschlussprojekt durchzuführen.

Gauleiter Jakob Sprenger bei der Fahnenweihe des NS-Studentenbundes im großen Saal des Saalbaus in Frankfurt am Main, 1937
Quelle: Frankfurter Universitätskalender, 1938

»Sozialhygiene« und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main von 1920 bis 1960

Die Geschichte des Frankfurter Stadtgesundheitsamtes im NS-Staat wurde bereits in den späten 1980er Jahren untersucht, insbesondere hinsichtlich der Rolle des Amtes bei der nationalsozialistischen Politik der Zwangssterilisierungen. Das Forschungsprojekt weitet den Blick und behandelt die Geschichte der »Sozialhygiene« in Frankfurt am Main von den 1920er bis in die späten 1950er Jahre.



Das Gesundheitsamt erscheint dabei als Zentrum eines Netzes von Institutionen und Personen, die hauptsächlich sozial benachteiligte und am Rande der Gesellschaft stehende Menschen betreuten,

überwachten, reglementierten und disziplinierten. Die Studie reicht über die Zäsuren von 1933 und 1945 hinaus und untersucht sowohl die Radikalisierungsprozesse vor dem Nationalsozialismus als auch dessen mentale und wissenschaftliche Kontinuitäten in der jungen Bundesrepublik.

Ausgehend von den »Fallakten« des Gesundheitsamtes wird vor allem die Perspektive der betroffenen Menschen analysiert, die nicht selten als ganze Familien ins Visier der Behörden gerieten: Wie sah die alltägliche Interaktion zwischen dem Gesundheitsamt und anderen Institutionen wie dem Jugendamt, dem Fürsorgeamt oder dem Wohlfahrtsamt aus? Welche Handlungs- und Entscheidungsspielräume hatten die Mediziner und Bürokraten? Ein Forschungsgegenstand von großem, nicht nur lokalem Interesse ist hier die bislang unzureichend ausgewertete »Erbkartei« des Frankfurter Gesundheitsamtes, die 1943 insgesamt 420.000 Karten enthielt und bis in die 1960er Jahre fortgeführt wurde.

Jens Kolata M.A. hat die Arbeit an dem Projekt 2019 aufgenommen. Gesichtet wurden insbesondere Akten des Gesundheits- und des Fürsorgeamtes sowie die sogenannte Erbkartei im Institut für Stadtgeschichte. Weitere Archivrecherchen fanden unter anderem in Wiesbaden, Kassel und Berlin statt. Zwischenergebnisse wurden auf mehreren wissenschaftlichen Tagungen und im Forschungskolloquium von Prof. Dr. Sybille Steinbacher vorgestellt. Im Jahr 2022 lag der Arbeitsschwerpunkt vor allem auf der Niederschrift des Manuskripts. Das Projekt wird vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main gefördert.

Die »Erbkartei« der »Abteilung für Erb- und Rassenpflege« des Stadtgesundheitsamtes Frankfurt am Main, Fotografie von Friedrich Robert Otto Emmel, Frankfurt am Main 1937
Foto: Historisches Museum Frankfurt

»Gemeinschaftsfremd« in Deutschland nach 1945

Bevölkerungspolitische Vorstellungen der extremen Rechten und Gewalt gegen Marginalisierte

Unter den etwa 200 Männern und Frauen, die seit 1990 Opfer rechter Gewalt wurden, sind viele, die deshalb zu Tode kamen, weil die Täter sie für »asozial«, überhaupt für »minderwertig«

hielten. Die nationalsozialistische Propagandaverheißung von der »Volksgemeinschaft« unterschied »Volksgenossen« von »Gemeinschaftsfremden«. Zu Letzteren zählte im NS-Staat, wer unter die Kategorie der »Arbeitsscheuen«, »Asozialen«, Homosexuellen und Kranken fiel. Sie störten das rassistisch konturierte Gemeinschaftsideal, wurden ausgegrenzt, verfolgt und nicht selten ermordet. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zu untersuchen, wie die Maßnahmen des NS-Staats von extrem rechten Akteuren nach 1945 aufgegriffen, aktualisiert, in politische Ordnungsvorstellungen über die Gesellschaft der Bundesrepublik integriert und in Teilen auch in die Tat umgesetzt wurden.



Zu fragen ist, wie sich gesellschaftliches »Wissen« über marginalisierte Gruppen seit dem Ende des Nationalsozialismus diskursiv

fortgeschrieben hat und welche Anknüpfungspunkte sich der extremen Rechten stets aufs Neue dabei boten. Nicht selten wurden die Maßnahmen, die der NS-Staat gegen »Gemeinschaftsfremde« ergriffen hatte, noch nach Kriegsende zu den positiven Seiten des Regimes gezählt, was zeigt, dass ein repressives und disziplinierendes Vorgehen gegen Kleinkriminelle, »Zigeuner« und Unangepasste noch immer mehrheitsfähig war. Untersucht werden soll, wie Aspekte extrem rechter Politik mit Grundtendenzen demokratischer Gesellschaften kompatibel waren, in Form und Inhalt aber erheblich radikalisiert wurden.

Die Forderung nach einer eugenisch orientierten Bevölkerungspolitik war in der extremen Rechten gleich nach Kriegsende weit verbreitet. Mit den zunehmenden gesellschaftlichen Liberalisierungstendenzen der folgenden Jahrzehnte schwand in der westdeutschen Mehrheitsgesellschaft kontinuierlich die Unterstützung für einen repressiven Umgang mit sozialer Abweichung. Aus Sicht der extremen Rechten war dies eine Folge des Mangels an »Widerstand« und ein Prozess des »Sittenverfalls«, der zurückzuführen war auf alliierte »Umerziehung« und »Amerikanisierung«. Die immer radikaler werdende Agitation extrem rechter Akteure erreichte einen ersten Höhepunkt im Zusammenhang mit dem »Pillenknick« und der Diskussion um Abtreibung Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, als Studierenden- und Hippiebewegungen aufgekommen waren (»Gammler«) und sich eine Welle des Heroinmissbrauchs unter jungen Leuten abzeichnete.

In Zeitschriften der extremen Rechten, wie *Nation Europa* und *Wikingen* sowie NPD-Zeitungen, lässt sich die Agitation gegen sozial marginalisierte Gruppen über Jahre hinweg verfolgen. Die diversen Publikationen müssen mit dem öffentlichen Diskurs der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland ins Verhältnis gesetzt werden.

Dr. Niklas Krawinkel nahm die Arbeit an dem Projekt 2021 auf. Im Jahr 2022 wurde die Konzeptidee erstmals vorgestellt und diskutiert. Die Quellen- und Literaturlauswertung wurde fortgesetzt. Das Projekt wird von der Schleicher-Stiftung gefördert.

Anzeige der Jungen Nationaldemokraten im *Deutschen Kurier*, Oktober 1970

Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945

Das Forschungsprojekt untersucht die Konjunkturen des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945 im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Es wird nach den Wandlungen, Kontinuitäten und Aktualisierungen des Rechtsradikalismus gefragt. Bisher sind vor allem Politik-, Erziehungs- und Sozialwissenschaftler mit Analysen des Rechtsradikalismus nach 1945 in Erscheinung

getreten, oft um damit Handlungsoptionen gegen seine Ausbreitung zu zeigen. Bei dem Projekt geht es darum, rechtsradikale Organisationen, informelle Gruppen wie auch Einzelpersonen in historischer Langzeitperspektive zu erforschen, ihre Anbindung an den Nationalsozialismus und seine Vorbildwirkung zu überprüfen und den historischen Kontext der Konjunkturen des Rechtsradikalismus auszuloten. Lebte die NS-Ideologie im Rechtsradikalismus der Nachkriegszeit fort? Welche Bedeutung kam dabei ihren einzelnen Bestandteilen wie Antisemitismus, völkischer Orientierung und ihrem



Verständnis von Gemeinschaft in beiden deutschen Staaten zu? Waren Netzwerke ehemaliger Nationalsozialisten entscheidend für die Etablierung neonazistischer Positionen, oder hatten andere politische, soziale und kulturelle Entwicklungen ungleich größeren Einfluss auf die Agitation von Rechtsradikalen? Führten gesellschaftliche Entwicklungen zu Radikalisierungen im rechten Lager, und beeinflussten rechtsradikale Kampagnen umgekehrt den Diskurs in der deutschen Öffentlichkeit? Im Hinblick auf rechtsradikale Ausgrenzungspraktiken wird das Verhältnis zwischen der »Mitte der Gesellschaft« und dem »rechten Rand« Beachtung finden. Geplant ist eine breit angelegte Studie zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland, die politik-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragen in den Blick nimmt. Betrachtet man die unmittelbare Nachkriegszeit, so scheint plausibel, dass etwa bei den Wahlerfolgen der Sozialistischen Reichspartei oder der Hakenkreuz-Schmierwelle in den 1950er Jahren nicht nur die Symbolik des Nationalsozialismus aufgegriffen wurde, sondern auch personelle Kontinuitäten von Bedeutung waren. Die NPD, die in den 1960er Jahren Wahlerfolge erzielen konnte, entfernte sich rhetorisch von der Sprache des Nationalsozialismus und gerierte sich als moderne, »bürgerliche« Partei. Ebenso wie spätere Rechtsparteien hatte sie nur zeitweise starken Zulauf, zu fragen ist gleichwohl nach den spezifischen Hintergründen und Dynamiken dieser Konjunkturen. Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach politischen Entwicklungen jenseits des Parteienspektrums. In den 1970er Jahren griff die systematische Leugnung des Holocaust um sich, die 1980er Jahre waren von einem starken Anstieg rechtsradikaler Gewalt geprägt, die nach der Wiedervereinigung noch einmal an Radikalität gewann. Welche Rolle kam etwa Jugendbünden und Wehrsportgruppen bei der Herausbildung rechter Lebenswelten und Gewaltdynamiken zu?

Dr. Niklas Krawinkel hat das von der Schleicher-Stiftung geförderte Projekt von 2018 bis 2022 bearbeitet. Eine Buchveröffentlichung ist geplant.

Der Spiegel, Nr. 38,
15. September 1980

Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen

In Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut (GEI) und der Professur für Geschichtsdidaktik der Universität Leipzig wurde 2020 ein Forschungsprojekt über die Darstellung des Judentums und der jüdischen Geschichte in Schulbüchern begonnen. Gegenstand sind Schulgeschichtsbü-

cher, die aktuell in Nordrhein-Westfalen für den Unterricht an Regelschulen zugelassen sind. Grundlage des Projekts ist ein zwischen dem Ministerium und dem GEI geschlossener Vertrag, wonach ein vom GEI zusammengestelltes Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Schulbücher der Fächer Geschichte, Erdkunde, Politik, Wirtschaft, Gesellschaftslehre, Religion, Deutsch und Kunst untersucht.

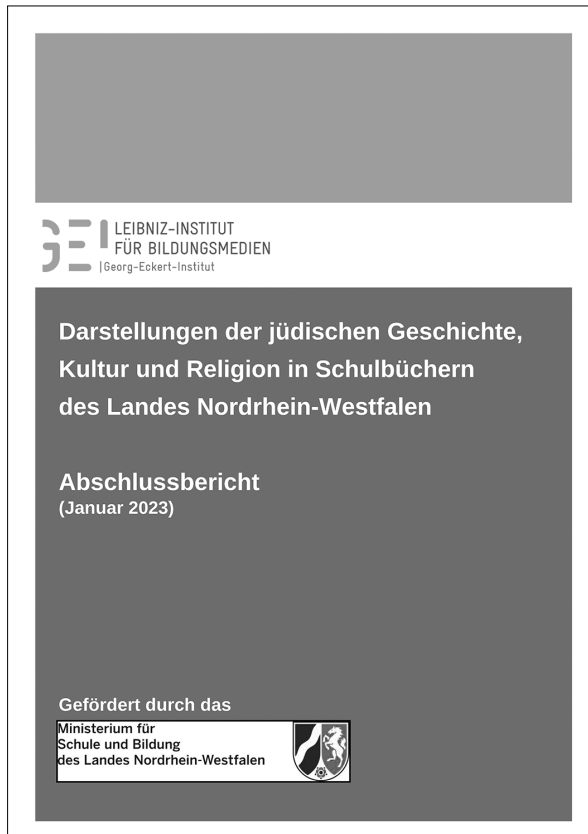
Am Fritz Bauer Institut analysierte Dr. Martin Liepach, unterstützt von Tamarra Schäfer, die Darstellung der jüdischen Geschichte in den Epochen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus, wobei die Themenbereiche Holocaust

und Nationalsozialismus aufgrund ihrer Komplexität in Kooperation und enger Absprache mit der Universität Leipzig bearbeitet wurden.

Die Durchsicht der Schulbücher sowie die synoptische Erfassung relevanter Inhalte wurden im Sommer 2021 abgeschlossen. Als gemeinsame Grundlage der Analyse diente ein vereinbarter Fragenkatalog zur Darstellung jüdischer Geschichte, Kultur und Religion. Auf der Basis inhaltsanalytischer Methoden, ergänzt durch sprachensible Diskursanalysen, erfolgte eine weitere Erfassung der Inhalte. Die Ergebnisse und Befunde wurden gemeinsam von der Universität Leipzig und dem Fritz Bauer Institut an das GEI übermittelt. Das Projekt wurde im Sommer 2022 abgeschlossen und Anfang 2023 veröffentlicht.

Die Ergebnisse der durch das Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Studie sind nachzulesen im Abschlussbericht des Georg-Eckert-Instituts zur Darstellung der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen (PDF-Datei, 473 S., 3,17 MB): <https://tinyurl.com/Abschlussbericht-GEI>

Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut, *Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen*, Abschlussbericht, Januar 2023



Die deutschsprachige Edition des Tagebuchs von Emanuel Ringelblum

Unmittelbar nach Abriegelung des Warschauer Ghettos im November 1940 fand sich eine Gruppe Männer und Frauen zusammen, die beschlossen, fortan im Geheimen zu dokumentieren, wie die verfolgten Juden in Warschau und dem übrigen deutsch besetzten Polen lebten und litten. Im Fokus stand eine Alltagsgeschichte der jüdischen Bevölkerung, in der unter anderem die Rolle von

Frauen, das besondere Los von Kindern und das Leben all derer in den Blick genommen werden sollte, die selbst nicht Zeugnis ablegten. Um ein möglichst breites Bild einzufangen, sammelten sie neben Tagebüchern, Erinnerungsskizzen, Plakaten und Zeitungen auch Material, das sie selbst erstellten oder initiierten. Hierzu gehörte eine Sammlung von kursierenden Witzen und Anekdoten sowie ghettosprachlichen Ausdrücken. Auch starteten sie Aufsatzwettbewerbe unter Kindern, die ihre Erfahrungen während der Besatzung schildern sollten. Um auch die Stimmen derjenigen einzufangen, die nicht schrieben, wurden Interviews durchgeführt. Ebenso gab die Gruppe Reportagen über Alltagsphänomene des Ghettos wie das



Straßenleben, Bettler, die Suppenküchen und anderes mehr in Auftrag.

Spiritus Rector des Oneg Shabbat genannten Untergrundarchivs war der Historiker Emanuel Ringelblum, der bereits vor dem Krieg zu verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens in Warschau und Polen geforscht hatte. Schon in den Tagen des deutschen Überfalls auf Polen – lange vor der Gründung des Untergrundarchivs – hatte er damit begonnen, die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft zu dokumentieren. In seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb er über sämtliche Aspekte jüdischen Lebens unter den radikal veränderten Bedingungen und hielt Ereignisse, Einstellungen und Handlungen der Menschen fest. So schuf Ringelblum ein wichtiges Zeugnis, das aus einer besonderen Perspektive ein facettenreiches Bild jüdischen Lebens während des Holocaust zeichnet und zugleich einen Einblick in die Arbeit und Geschichte des geheimen Archivs gibt.

Emanuel Ringelblum
Foto: public domain

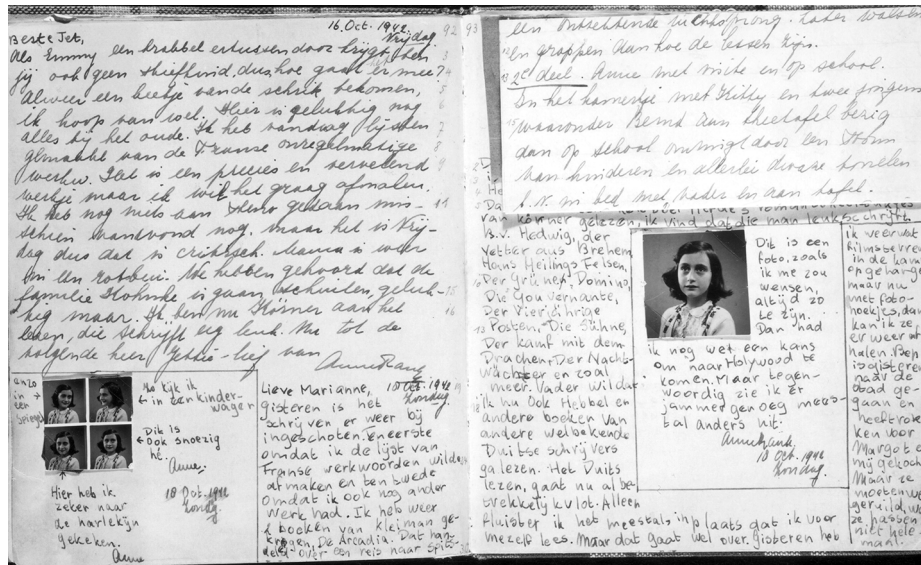
In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen und dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München entsteht am Fritz Bauer Institut zurzeit die erste deutschsprachige Edition der Tagebuchaufzeichnungen Emanuel Ringelblums inklusive einer Studie zu den polnisch-jüdischen Beziehungen während des Krieges, die er 1943/44 im Versteck geschrieben hat.

Die Tagebücher der Anne Frank Forschung – Übersetzungen – Kritische Edition

Nicht nur in der Biografie vieler Leserinnen und Leser, sondern auch in der nationalen Erinnerungskultur begann die Auseinandersetzung mit dem Holocaust mit dem Tagebuch von Anne Frank. Es wurde zu einem Symbol. Anne Franks Schilderungen verloren im Laufe der Zeit ihre historische Verankerung und wurden mehr

Medien gefördert. Das Projekt ist in zwei Teilen angelegt: Zum einen sollen die zwei »Urschriften« des Tagebuchs (Anne Franks ursprüngliche Tagebucheinträge zwischen 1942 und 1944 und ihre eigenen Überarbeitungen für eine mögliche spätere Publikation) in einer neuen, mit Annotationen versehenen niederländischen Fassung zusammengeführt werden. Sie ist die Basis für die Übersetzungen ins Englische und ins Deutsche. Zum anderen werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts in einem eigenen Band veröffentlicht. Er wird das Tagebuch in den Kontext der Biografie Anne Franks und ihrer Familie stellen, die Rezeptionsgeschichte beleuchten und Reflexionen des Tagebuchs, wie etwa genderkritische Perspektiven, thematisieren.

Initiatoren und Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe der Tagebücher von Anne Frank sowie des wissenschaftlichen Begleitbandes sind Prof. Dr. Raphael Gross (Berlin) und Prof. Dr. Martin van Gelderen (Göttingen). Am Fritz Bauer Institut wird das Vorhaben verwaltet.



Oben: Doppelseite aus dem Tagebuch Anne Franks, Eintrag vom 16. Oktober 1942
Rechts: Detail

und mehr mit allgemeinen menschenrechtlichen und moralischen Vorstellungen verbunden.

Das Forschungsprojekt, das 2013 begann, nähert sich der Geschichte Anne Franks aus der Perspektive der deutsch-jüdischen und niederländisch-jüdischen Geschichte. Es wird vom Anne Frank Fonds und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und



Gastprofessur

Gastwissenschaftler

Nachwuchsförderung

Lehre



Fassade des IG Farben-Hauses,
Blick auf die Büroetage des Fritz
Bauer Instituts im 5. Obergeschoss
Foto: Werner Lott

Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung *Sommersemester 2022*

Prof. Lisa Silverman PhD

Die erstmals 2001 am Fritz Bauer Institut eingerichtete Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung wurde 2015 durch die

großzügige Förderung von Michael Hauck und seinem Schwiegersohn Oliver Puhl wiederbelebt. Am 18. Januar 2018 ist Michael Hauck im Alter von 90 Jahren in Frankfurt am Main gestorben. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. Aus den Mitteln der Stiftung Michael Hauck und mit der fortgesetzten Unterstützung durch die Puhl

Foundation konnte die fortan nach Michael Hauck benannte Gastprofessur von 2018 bis 2022 finanziert werden. Die Gastprofessur ermöglichte es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich aus historischer Perspektive mit der Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust beschäftigen, für jeweils ein Semester



Lisa Silverman
Foto: Werner Lott

nach Frankfurt zu kommen. Dort boten sie Lehrveranstaltungen am Historischen Seminar der Goethe-Universität an und gingen am Fritz Bauer Institut ihren Forschungsprojekten nach.

Im Sommersemester 2022 hatte Prof. Lisa Silverman PhD die Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung am Fritz Bauer Institut inne. Sie ist Historikerin und Associate Professor for History and Jewish Studies an der University of Wisconsin-Milwaukee (USA). In ihrem Buch *Becoming Austrians. Jews and Culture between the World Wars* hat sich Lisa Silverman mit der jüdischen Geschichte Österreichs in den 1920er und 1930er Jahren befasst. Ihr zweites, in Kürze erscheinendes Buch behandelt ein Thema, das unmittelbar zum Arbeitsbereich des Fritz Bauer Instituts gehört: die Geschichte des Antisemitismus in Deutschland und Österreich nach 1945. Lisa Silverman forscht zudem zu dem Komplex der »Arisierung« jüdischen Eigentums im nationalsozialistischen Deutschland. Am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main bot Lisa Silverman im Sommersemester 2022 zwei Lehrveranstaltungen an. Ein Seminar behandelte die Geschichte des Antisemitismus in Europa seit 1945. In einer Übung ging es um »Repräsentationen des Holocaust. Vom Gedenken zur Trivialisierung«.

Am 6. Juli 2022 hielt Lisa Silverman einen öffentlichen Vortrag zum Thema »Veit Harlan, »JUD SÜSS« und der Nachkriegsantisemitismus«. Am Beispiel des Filmregisseurs Veit Harlan, der 1948 wegen seines erfolgreichen NS-Propagandafilms *JUD SÜSS* (1940) des Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt wurde, illustrierte Silverman, wie in Deutschland nach 1945 die imaginäre Figur eines »Nachkriegsantisemiten« definiert wurde. Der Vortrag wurde in der *Einsicht 2022*, dem Bulletin des Fritz Bauer Instituts, publiziert. Ein Videomitschnitt kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Wir danken der Familie Puhl und der Familie Hauck für die jahrelange Unterstützung unserer Arbeit.

Der Mord an den Patienten des psychiatrischen Krankenhauses von Poltawa während der deutschen Besatzung (1941–1943)

Verbrechen, Ermittlungen, Kommemoration

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko

Gastwissenschaftler Dorothee Freudenberg-Fonds



Dmytro Tytarenko
Foto: privat

Das tragische Schicksal der Psychiatriepatientinnen und -patienten in den von den Nationalsozialisten besetzten Gebieten der UdSSR, insbesondere in der Ukraine, stand lange Zeit an der Peripherie des Forschungsinteresses und fehlte fast völlig im allgemeinen öffentlichen Diskurs. Nach vorläufigen Schätzungen wurden während der deutschen Besatzung der Ukraine mindestens 8.500 bis 9.000 Patienten in psychiatrischen Einrichtungen getötet. Mit am besten dokumentiert ist der Mord an Patienten des psychiatrischen Krankenhauses von Poltawa in den Jahren 1941 bis 1943. Diese Verbrechen wurden nach dem Krieg sowohl in Deutschland als auch in der UdSSR zum Gegenstand von Ermittlungen.

Das Forschungsprojekt versteht sich als empirisch-analytische Untersuchung. Es geht darum, die Umstände der Tragödie der Insassen dieses psychiatrischen Krankenhauses zu klären und die Aufarbeitung der NS-Morde durch die sowjetische und deutsche Justiz in der Nachkriegszeit zu verfolgen. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei den Hauptverantwortlichen um Angehörige

des Sonderkommandos 4b des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS handelte, wird analysiert, welche Rolle diese bei den Morden spielten und aus welcher Motivation sie sich an dem Verbrechen beteiligten.

Anhand der juristischen Aufarbeitung durch die sowjetischen und postsowjetischen Justizbehörden lassen sich außerdem die Beteiligung der einheimischen Polizei sowie die Rolle des medizinischen Personals rekonstruieren. Die Nachkriegsermittlungen zum Krankmord in Poltawa verdeutlichen zudem das Potenzial der Kooperation deutscher und sowjetischer Justizbehörden für den Ermittlungserfolg: So konnte dank der sowjetischen Zeugenaussagen zumindest ein Teil der deutschen Täter verurteilt werden.

Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, dass in der ukrainischen Erinnerungskultur das Gedenken an die Psychiatriepatientinnen und -patienten mit wenigen Ausnahmen so gut wie nicht präsent ist. Dies zu ändern erfordert erhebliche Leistungen von Historikerinnen und Historikern sowie weitere öffentliche Bemühungen.

Dmytro Tytarenko studierte Geschichte an der Staatlichen Universität Donezk. Er promovierte 2002 zum Thema »Die Presse der Ostukraine in der Zeit der deutschen Besatzung als historische Quelle (1941–1943)« an der Nationalen Universität Dnipropetrowsk und habilitierte sich 2014 mit dem Thema »Das Kulturleben in der Ukraine während der NS-Besatzung (Militärverwaltungsgebiet)« an der Nationalen Wissenschaftsakademie der Ukraine in Lwiw. Von 1995 bis 2000 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Donezker Museum für Lokalgeschichte; von 2002 bis 2006 unterrichtete er Politologie und Ukrainische Geschichte an der Universität für Wirtschaft und Wirtschaftsrecht in Donezk. Ab 2006 war er Dozent an der Juristischen Hochschule Donezk, ab 2015 Professor für Politikwissenschaft und Ukrainische Geschichte an der Juristischen Hochschule Donezk, die wegen der Kriegseignisse im Donbass aus Donezk nach Krywyj Rih verlegt worden war. Seit September 2021 ist er Professor für Ukrainische Geschichte an der Staatlichen Pädagogischen Universität Krywyj Rih.

Vergessene Opfer

Die systematische Ermordung psychisch Kranker und behinderter Menschen in den besetzten Gebieten Russlands

Dr. Christina Winkler

Gastwissenschaftlerin Dorothee Freudenberg-Fonds



Christina Winkler
Foto: privat

Die Ermordung von psychisch Kranken und geistig oder körperlich Behinderten in den deutsch besetzten Gebieten Russlands ist bislang nicht eingehend erforscht. Diesem Thema nähert sich Christina Winklers Projekt, das vor allem russische Archivdokumente zur deutschen Besetzung dieser Region analysiert. In Deutschland gibt es bisher weder ein Bewusstsein noch ein ausreichend detailliertes Wissen bezüglich dieser Verbrechen, die wie die Ermordung der europäischen Juden systematisch durchgeführt wurden.

Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD verfuhrten bei den Psychiatriemorden in Russland nach einem ähnlichen Muster wie in der Ukraine, in Belarus sowie in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken. Bedingt durch den Bedarf an Nahrungsmitteln,

Unterkünften und Lazaretten für deutsche Soldaten, aber auch aufgrund rassistisch-ideologischer Motive, waren psychiatrische Einrichtungen und Behindertenheime Ziele der Einsatzgruppen. Die dort betreuten Menschen wurden erschossen, in Gaswagen und durch Giftinjektionen ermordet oder dem Hungertod überlassen.

Die Auswertung von Archivdokumenten regionaler und zentraler russischer Archive sowie deutscher Aktenbestände zeigt, dass sowohl große Kliniken als auch Einrichtungen in kleinen Ortschaften von den Einsatzkommandos »gesäubert« und unter anderem ihrer selbst angebauten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie ihres medizinischen Materials beraubt wurden. An bislang 32 Orten in Russland konnte dies nachgewiesen werden. Diese Gewalttaten müssen sowohl zum Verbrechenskomplex des Holocaust als auch zu den NS-»Euthanasie«-Morden gezählt werden: Nach jüdischen Patienten wurde gezielt gesucht, ihre Überlebenschancen waren noch geringer als die nichtjüdischer Patienten. Jüdisches medizinisches Personal wurde oftmals zunächst zur Versorgung verwundeter Soldaten eingesetzt, fiel jedoch schließlich ebenfalls dem Holocaust zum Opfer. Auch Morde an Kindern sind in den besetzten russischen Gebieten dokumentiert. Ziel der Monografie, die 2023 fertiggestellt werden wird, ist es, zu zeigen, wie in diesen Extremsituationen die Täter, das örtliche medizinische Personal, unbeteiligte Anwohner sowie die Opfer agierten, und die Ereignisse aus ihrer Perspektive zu schildern.

Dr. Christina Winkler studierte an der Freien Universität Berlin Slawistik und Volkswirtschaftslehre und spezialisierte sich mit einem weiteren Studium in Holocaust Studies. Sie promovierte 2015 am Stanley Burton Centre for Holocaust and Genocide Studies der University of Leicester mit einer Arbeit zur russischen Holocausterinnerung. Von 2016 bis 2018 war sie dort wissenschaftliche Mitarbeiterin und kuratierte die Ausstellung »Die Vergessenen. Opfer deutscher Besatzungsverbrechen in Rostow am Don 1941–1943«, die zwischen 2017 und 2019 in Großbritannien, Russland und Deutschland gezeigt wurde. Dr. Winklers am Fritz Bauer Institut mit Mitteln des Dorothee Freudenberg-Fonds fortgesetztes Forschungsprojekt »Vergessene Opfer. Die systematische Ermordung psychisch Kranker und behinderter Menschen in den besetzten Gebieten Russlands« war zunächst an der Universität Potsdam angesiedelt und wurde 2019 und 2020 von der Deutsch-Russischen Geschichtskommission gefördert.

Rassenpolitik und Luftkrieg im letzten Kriegsjahr

*Das Theresienstädter Außenlager Wulkow
und der Bau der »Ausweichstelle« des
Reichssicherheitshauptamts 1944/45*

Nils Weigt M.A.

Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung



Nils Weigt
Foto: privat

In seinem Dissertationsprojekt untersucht Nils Weigt das letzte Kriegsjahr und die Spätphase des Holocaust mit Blick auf die jüdischen Häftlinge, die 1944 eine Ausweichdienststelle für das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) in Wulkow bei Berlin errichten mussten.

Zahlreiche Ministerien und Ämter des NS-Staats- und Parteiapparats wichen in der letzten Kriegsphase in den ländlichen Raum aus, da die bombenzerstörte Reichshauptstadt Berlin nicht mehr sicher genug war. Das RSHA hatte bereits 1943 das Referat IV C 1 mit der Hauptkartei der Gestapo in das Ghetto Theresienstadt ausgelagert. Dort wurde für die sogenannte Berliner Dienststelle eigens ein Teil des Ghettos leergezogen, was die Raumnot noch verstärkte. Im März 1944 stellte die

SS im Zusammenhang mit der Schaffung von weiteren Ausweichstellen südöstlich Berlins ein Arbeitskommando im Ghetto Theresienstadt zusammen und verschleppte bis zum Spätsommer insgesamt 343 Juden und 34 Jüdinnen in das 300 Kilometer entfernte Wulkow. Dort mussten sie unter anderem für Teile des Amtes IV des RSHA

(»Gegner-Erforschung und -Bekämpfung«, Gestapo) eine Ausweichdienststelle, die größte dieser Behörde, bauen – geplant für 1.000 Mitarbeiter. Ab Herbst 1944 bezogen zahlreiche Gestapo-Mitarbeiter ihre Büros, während in unmittelbarer Nähe noch weitergebaut wurde, unter anderem an einer Ausweichstelle für die NSDAP-Parteikanzlei.

Ziel des Promotionsvorhabens ist es, eine multiperspektivische Geschichte der Ausweichstelle Wulkow und des daran angeschlossenen Häftlingskommandos zu schreiben. In den Blick genommen werden die Entscheidungsprozesse, die beteiligten Akteure sowie die nach Brandenburg verlagerten Arbeitsbereiche des RSHA. Gefragt wird nach der Kommunikation zwischen den Ausweichstellen des RSHA und der Zentrale in Berlin im Spannungsfeld von Auflösungserscheinungen sowie nach dem fortgesetzten Funktionieren des NS-Terrorapparats. Ein weiterer Schwerpunkt des Forschungsvorhabens liegt auf der Häftlingsgesellschaft. Ein Teil der Häftlinge wurde von Wulkow in das letzte Berliner Sammellager Schulstraße und von dort weiter in das Gestapo-Gefängnis Kleine Festung Theresienstadt oder in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück deportiert. Zudem galten viele der in das Außenlager Wulkow verschleppten Juden und Jüdinnen als sogenannte Mischlinge. Die Arbeit analysiert daher auch die nationalsozialistische Politik gegenüber Juden und Jüdinnen in der letzten Phase des Holocaust und untersucht gleichzeitig die Reaktionen der Betroffenen. Nicht zuletzt wird auch das unmittelbare Umfeld des Lagers sowie der Baustelle betrachtet.

Nils Weigt hat an der Technischen Universität Dresden, der Universität Potsdam und der Universität Warschau Politikwissenschaft, Geschichte und Osteuropäische Kulturstudien studiert. Seine Masterarbeit über das Polenbild in den Kriegstagebüchern der Wehrmacht 1939/40 wurde mit dem Absolventenpreis der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam ausgezeichnet. Nach dem Studium arbeitete er unter anderem für die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten als Gedenkstättenpädagoge. Am Fritz Bauer Institut wurde sein Vorhaben 2022 mit dem C. und N. Weickart-Stipendium gefördert. Seit Dezember 2022 hat Herr Weigt ein Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung inne.

Überleben und Widerstand

Das Handeln jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien

Lilia Tomchuk

Jürg-Breuninger-Promotionsstipendium



Lilia Tomchuk
Foto: privat

Der Holocaust hat die Erfahrungen jüdischer Frauen im besetzten Europa tiefgreifend und auf besondere Weise geprägt. Sie mussten auf neue Situationen und Bedrohungen reagieren und oftmals ungewöhnliche Entscheidungen treffen. Sie haben unter extremen Bedingungen Überlebensstrategien angewendet und Widerstand geleistet. In der historischen Forschung wurde gezeigt, dass Jüdinnen und Juden trotz der Verfolgungsmaßnahmen und der weitreichenden Einschränkungen ihrer Rechte und Ressourcen nicht (vollständig) ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit beraubt wurden. Diese Perspektive hebt sich von normativen und traditionellen Narrativen ab, wonach Frauen passive und unterdrückte Opfer waren, und gewinnt im Zusammenhang mit der Erforschung der Geschlechtergeschichte des Holocaust besonders an Bedeutung. In diesem Sinne nutzt das Dissertationsvorhaben »Handeln« als Analysekategorie, um Jüdinnen als Akteurinnen und historische Subjekte zu beleuchten. Zudem stützt es sich auf die Erkenntnis, dass »Geschlecht« nicht nur als wesentliche Erfahrungsinstantz fortbestand, sondern durch die extremen Bedingungen während des Holocaust in seiner Bedeutung sogar noch verstärkt wurde.

Die Studie verfolgt zwei Ziele: Zum einen werden die Facetten des Handelns jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien (1941–1944) identifiziert und analysiert, und zum anderen werden die Merkmale und Funktionen ihrer Darstellung in den Erzählungen der Überlebenden untersucht. Der Schwerpunkt liegt dabei sowohl auf gemeinsamen Mustern als auch auf der Variabilität spezifischer Szenarien und individueller Reaktionen. Es geht um folgende Themen: Sexualität und die Rolle des weiblichen Körpers, Mutterschaft, Handlungsspielräume im Ghetto- und Lageralltag sowie außerhalb davon. In den Fokus rücken nicht nur als »heldenhaft« konnotiertes Handeln, sondern auch Entscheidungen und Überlebensstrategien, die in Forschung und Öffentlichkeit lange zugunsten bequemer Erzählungen und konventioneller Erwartungen negiert wurden. Die Besonderheit der rumänisch besetzten Region Transnistrien zeigt sich in ihrer Funktion als »Abladeplatz« für deportierte Juden und Roma im Zuge der ethnischen Säuberungspolitik Rumäniens. Die Erfahrungen jüdischer Frauen stehen im Mittelpunkt. Die Studie stützt sich auf eine breite schriftliche und mündliche Quellenbasis in russischer, ukrainischer und rumänischer Sprache, wobei Selbstzeugnisse von besonderer Bedeutung sind. Die Erfahrungen jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien und die damit im Zusammenhang stehenden Quellen sind bislang nahezu unerforscht.

Lilia Tomchuk hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte und Spanisch für das gymnasiale Lehramt studiert und 2019 ihre Staatsexamensarbeit mit dem Titel »Gewalt gegen jüdische Frauen auf dem Gebiet der Ukraine 1941–1945. Themen, Muster und Narrative sexueller Gewalt in Zeitzeugnissen der USC Shoah Foundation« verfasst. Seit 2020 arbeitet sie an ihrer Dissertation, gefördert durch das Jürg-Breuninger-Promotionsstipendium des Fritz Bauer Instituts, das Stipendium der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission und das Yad Vashem Grant for Doctoral Students and Young Scholars. Von Oktober 2022 bis Januar 2023 war Lilia Tomchuk Stipendiatin des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München–Berlin und des Jack, Joseph and Morton Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C.

Auf der Höhe seiner Zeit *Der Strafrechtswissenschaftler und Kriminologe Herbert Jäger im rechtspolitischen Diskurs nach 1945*

Kirsten Goetze



Kirsten Goetze
Foto: privat

In ihrem Dissertationsprojekt untersucht Kirsten Goetze anhand der Person und des Werks Herbert Jägers (1928–2014) dessen Einfluss auf den rechtspolitischen Transformationsprozess in Westdeutschland von 1945 bis 1993. Das interdisziplinär angelegte Vorhaben liegt an der Schnittstelle zwischen Rechts- und Zeitgeschichte. Im Mittelpunkt stehen zwei prägende gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen der 1950er und 1960er Jahre: der Konflikt um eine liberale Auffassung von Partnerschaft und Sexualität sowie der Umgang mit den Täterinnen und Tätern nationalsozialistischer Gewaltverbrechen. Die Verknüpfung beider Themenbereiche erscheint zunächst paradox. Obwohl die NS-Verfahren bei der überwiegenden Mehrheit der westdeutschen Gesellschaft auf Ablehnung stießen, hat kein anderes Thema ihr zeitgeschichtliches Bewusstsein stärker geprägt. Die NS-Verbrechen wurden als »Sünden von gestern« mit dem sexuellen Hedonismus der Nachkriegsgesellschaft als »Sünden von heute« gleichgesetzt. Ausgehend von dem Wunsch, an die Zeit vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten anzuschließen, sollte mithilfe eines rigiden Sexualstrafrechts ein gesellschaftlicher Konsens durch

eine Rückbesinnung auf traditionelle sittliche Normen hergestellt werden. Gleichzeitig sollte mit einem Anknüpfen an rechtspolitische Traditionen von vor 1933 der Nationalsozialismus mit seinen Verwerfungen gleichsam ungeschehen gemacht werden. Dem setzte Jäger mit seinen Arbeiten zum Sexualstrafrecht ein liberales Menschenbild entgegen und trug damit wesentlich zur Emanzipation vom autoritär-patriarchalischen Staat zu einer liberalen, freiheitlich denkenden Gesellschaft bei. Jägers innovative Überlegungen zu einem anderen Umgang mit den Täterinnen und Tätern der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen stießen im rechtspolitischen Diskurs der Zeit auf »beredtes Schweigen«.

Ziel des Projekts ist es, die unterschiedlichen diskursiven Ansätze beider Themenblöcke zu untersuchen und hierbei vor allem den innovativen Beitrag Herbert Jägers herauszuarbeiten. Ferner soll seine Habilitationsschrift »Verbrechen unter totalitärer Herrschaft« erstmals inhaltlich als Pionierarbeit auf dem Gebiet der Täterforschung einer kritischen Analyse unterzogen und schließlich seine umfassende Forschungsarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main auf ihre strafrechtspolitische Bedeutung hin untersucht werden.

Kirsten Goetze hat in Berlin und Freiburg Rechtswissenschaften studiert und 1989 das Erste und 1992 das Zweite Staatsexamen abgelegt. Ab April 1993 war sie als Richterin im Landgerichtsbezirk Stendal tätig, bevor sie im Dezember 2007 als Dezernentin an die Zentrale Stelle in Ludwigsburg abgeordnet wurde, wo sie unter anderem den Abschlussbericht zum Demjanjuk-Verfahren erarbeitet hat. Im Mai 2014 wurde sie mit dem Rule of Law Award des Virginia Holocaust Museum und der Virginia Law Association ausgezeichnet. Im selben Jahr war sie Fellow am United States Holocaust Memorial Museum mit dem Thema »Eichmann as a Source«. Von 2015 bis 2022 war sie als Staatsanwältin bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe tätig.

Der Holocaust in Südbayern (1944–1945)

Jüdische Häftlinge des Dachauer Lagerkomplexes zwischen Ausbeutung, Vernichtung und Befreiung

Johannes Meerwald M.A.

Stiftung Ökohaus Promotionsstipendium



Johannes Meerwald
Foto: privat

Zugeschnitten auf das südbayerische Einflussgebiet des KZ Dachau nimmt das Dissertationsprojekt die bisher wenig erforschte späte Phase des Holocaust in den Blick. Die Nationalsozialisten verschleppten im letzten Kriegsjahr rund 40.000 Jüdinnen und Juden aus dem östlichen Teil des deutschen Machtbereiches in den KZ-Komplex Dachau. Die Häftlinge kamen aus beinahe sämtlichen Staaten des deutsch besetzten Europas, waren jedoch hauptsächlich ungarischer, polnischer oder litauischer Herkunft. Die genauen Opferzahlen sind ungeklärt, doch mindestens 15.000 von ihnen starben aufgrund der unzureichenden Lebensbedingungen oder wurden von der SS und ihren Kollaborateuren ermordet. Jüdinnen und Juden stellen eine der größten Häftlings- wie Opfergruppen des Dachauer Lagersystems. Das KZ Dachau

und seine Außenlager blieben als Tatorte des Holocaust jedoch in Forschung und Öffentlichkeit weitestgehend unbeachtet.

Zunächst wird untersucht, welche Brüche und Kontinuitäten die nationalsozialistische Vernichtungspolitik im letzten Kriegsjahr

prägten, inwiefern diese mit dem Kriegsgeschehen in Verbindung standen und wie sich die Beschlüsse der NS-Führung letztlich auf die Mikroebene der Analyse, den Dachauer Lagerkomplex, auswirkten. Um die von diesen Entscheidungen betroffenen Häftlinge nicht ausschließlich als Opfer, sondern auch als Akteurinnen und Akteure zu begreifen, sollen nicht nur die Wege der Jüdinnen und Juden in das Reichsinnere, sondern auch ihre Reaktionen auf die Lagerhaft untersucht werden. Nicht zuletzt nimmt die Arbeit die Haltung der nichtjüdischen deutschen Zivilbevölkerung in den Blick: Wie interagierten Anwohnerinnen und Anwohner mit den Häftlingen, den »Judenlagern« und den Tätern? Welche Interessen verfolgten sie und was wussten sie über die in der Region verübten Massenverbrechen? Saul Friedländers Vorschlag einer »integrierten Geschichte« folgend, ist die Studie chronologisch aufgebaut und diskutiert Quellenmaterial verschiedenartiger Provenienz, das die Perspektiven aller Akteurinnen und Akteure berücksichtigt.

Johannes Meerwald hat an der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Philipps-Universität Marburg und der Universidad de Jaén in Spanien Geschichte, Hispanistik und Politikwissenschaften studiert. Seine Masterarbeit über die spanischen Häftlinge des KZ-Komplexes Dachau wurde mit dem Stanislav Zámečnik-Studienpreis des Comité International de Dachau prämiert. Nach dem Studium arbeitete er für die KZ-Gedenkstätte Dachau an der Erforschung der Geschichte des Außenlagerkomplexes Dachau-Allach. Am Fritz Bauer Institut wurde er bis September 2022 mit einem Promotionsstipendium der Stiftung Ökohaus gefördert. Neben seiner Doktorarbeit ist Meerwald seit Ende 2022 am Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München für das EU-geförderte EHRI-Projekt (European Holocaust Research Infrastructure) tätig.

Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess

Lehren und Grenzen der Übergangsjustiz

Sarah Crane

Fulbright-Stipendium

Fünfzehn Jahre nachdem die ersten NS-Funktionäre vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT) in Nürnberg angeklagt worden waren, begann im Frühjahr 1961 in Jerusalem der Prozess gegen

Adolf Eichmann. Ministerpräsident David Ben-Gurion und Oberstaatsanwalt Gideon Hausner verfolgten das Ziel, die Anklage von Eichmann in eine neue israelische Nationalerzählung über die Bedeutung und das Vermächtnis des Holocaust einzubetten.



Zwei Jahre später begann in Frankfurt ein ähnlicher Prozess gegen 22 ehemalige Mitarbeiter des Konzentrationslagers Auschwitz, der vom hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer initiiert wurde. Ebenso wie Ben-Gurion und Hausner mit dem Eichmann-Prozess das israelische Selbstverständnis prägen wollten, beabsichtigte Bauer im Frankfurter Auschwitz-Prozess, das deutsche nationale Selbstverständnis in Bezug auf den Holocaust neu zu definieren.

Sarah Cranes Dissertation analysiert anhand beider Prozesse das Verhältnis von Strafrecht und kollektiver Erinnerung an den Holocaust unter Verwendung des theoretischen Rahmens der »Übergangsjustiz«. Die Kategorie bezieht sich traditionell auf Verfahren, die unmittelbar nach dem Sturz eines autoritären Regimes stattfin-

den. Diese Prozesse werden mit dem Ziel eingeleitet, vergangenes Unrecht aufzuarbeiten, um den erfolgreichen Übergang einer Gesellschaft zur Demokratie zu unterstützen. Der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg gilt als eine der prominentesten Instanzen der Übergangsjustiz in Deutschland. Prozesse, die nach der Verkündung des deutschen Grundgesetzes im Jahr 1949 stattfanden, werden jedoch von der Forschung nicht in diese Kategorie eingeordnet, da Deutschland bereits vom Autoritarismus zur Demokratie übergegangen war. Die erfolgreiche Umsetzung einer demokratischen Regierung erfordert jedoch nicht nur politische Institutionen, sondern auch den weitaus langsameren Prozess der allgemeinen Akzeptanz demokratischer Normen und Werte. Mit der Untersuchung dieser beiden Prozesse, die mehr als ein Jahrzehnt nach der Gründung der demokratischen Staaten Westdeutschland und Israel stattfanden, plädiert Sarah Crane dafür, auch die Jahre nach der Errichtung demokratischer Institutionen in die Kategorie Übergangsjustiz einzubeziehen. Sowohl Hausner als auch Bauer leiteten ihre Prozesse mit dem Ziel ein, den Holocaust-Diskurs der 1940er und 1950er Jahre neu zu schreiben, indem sie Narrative schufen, die die demokratischen Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Menschenwürde und sozialen Verantwortung betonten. Das Projekt zeigt, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit beim Übergang einer Gesellschaft vom Krieg zur Demokratie einer ständigen Anstrengung bedarf.

Von September 2021 bis Juli 2022 war Sarah Crane, Doktorandin an der University of Notre Dame/Indiana, Fulbright-Stipendiatin am Fritz Bauer Institut. Ihren Bachelorabschluss in Geschichte machte sie am Earlham College in Richmond/Indiana und ihren Masterabschluss in Europäischen Studien an der Indiana University Bloomington. Ihre Dissertation trägt den Titel »Fritz Bauer and the Auschwitz Trial. The lessons and limits of Transitional Justice«. Derzeit forscht sie im Archiv von Yad Vashem.

Sarah Crane
Foto: privat

Lehrveranstaltungen zur *Geschichte und Wirkung des Holocaust*

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Sommersemester 2022

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Säubern und Vernichten. Genozide im 20. Jahrhundert

Seminar, Historisches Seminar

Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

Prof. Lisa Silverman PhD

Antisemitism in Europe after the Holocaust

Seminar, Historisches Seminar

Repräsentationen des Holocaust.

Vom Gedenken zur Trivialisierung

Übung, Historisches Seminar

PD Dr. Tobias Freimüller

Der Holocaust vor Gericht.

Ermittlung und Strafverfolgung 1945 bis heute

Übung, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Die Geschichte der nationalsozialistischen Ghettos

Proseminar, Historisches Seminar

Dr. Martin Liepach

Jüdische Geschichte im Schulgeschichtsbuch und in

Bildungsmedien

Übung, Historisches Seminar

Wintersemester 2022/23

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

PD Dr. Tobias Freimüller

Streit über den Holocaust.

Debatten und Kontroversen von 1945 bis heute

Seminar, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Antifaschismus. Geschichte, Bewegung und Politik

Übung, Historisches Seminar

Einführung in das Studium der neueren Geschichte:

Raub und Restitution. Die Enteignung der jüdischen

Bevölkerung in Europa im Zweiten Weltkrieg

Proseminar, Historisches Seminar

Dr. Martin Liepach

Sport im Nationalsozialismus.

Ein Tool für den Geschichtsunterricht?

Übung, Historisches Seminar

Dr. Jörg Osterloh

Die Schlacht um Stalingrad 1942/43. Geschichte und Erinnerung

Übung, Historisches Seminar

Publikationen



Online-Sitzung der Redaktion *Einsicht*.
Bulletin des Fritz Bauer Instituts:
Sybille Steinbacher, Werner Lott, Tobias
Freimüller, Katharina Rauschenberger,
Markus Roth, Jörg Osterloh, Andrea
Kirchner

Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

»Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa

Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 6,
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022
392 S., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 38,-
ISBN 978-3-8353-5076-2

»Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa

Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords

Herausgegeben von
Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte und
Sybille Steinbacher



Den nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen fielen etwa 300.000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer: nicht nur in Deutschland, sondern auch in den eroberten Ländern Europas.

Der Band erschließt diese Dimension der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen im deutsch besetzten Europa und beleuchtet deren Bezüge zum Holocaust. Ausgehend von Deutschland und Österreich werden die Ereignisse in Böhmen und Mähren, im überfallenen Polen, in Frankreich, den Niederlanden, Südtirol und in verschiedenen Teilen der besetzten Sowjetunion behandelt. Im Fokus der Beiträge steht jeweils die Ereignisgeschichte in den Jahren der

deutschen Besatzung. Es geht um die Verbrechen, die Tatorte, die Täterinnen und Täter sowie die Opfer. Gefragt wird erstens, wer für das Schicksal der Patientinnen und Patienten in den Krankenanstalten verantwortlich war: Welche Rolle spielten die deutschen Besatzer? Welche Rolle kam einheimischen Akteuren zu, darunter Verwaltungsbeamten, Ärzten und Pflegern? Was lässt sich über

Beziehungen zwischen dem deutschen Besatzungsregime und den einheimischen Gesundheitsverwaltungen sagen? Welche Rolle spielte der Mord an Patientinnen und Patienten in der jeweiligen Besatzungspolitik? Zweitens gilt der Blick der Situation der Anstaltspatienten und -patientinnen: Unter welchen Umständen lebten sie? Welche Auswirkungen hatten der Krieg und die Mangelwirtschaft auf ihr Leben? Drittens wird gefragt, wie die Verbrechen vonstattengingen und was sich über die Reaktionen der Angehörigen und der Zivilbevölkerungen in den jeweiligen Ländern auf die Ermordung von Anstaltspatienten sagen lässt. Und schließlich wird viertens der Frage nachgegangen, in welchem Bezug die Morde an Patientinnen und Patienten zum Mord an der jüdischen Bevölkerung in den einzelnen Regionen standen.

Der Band lotet den Forschungsstand zu den »Euthanasie«-Verbrechen aus. Gleichzeitig leistet er einen Beitrag zu den gegenwärtigen Forschungen über die Gesellschaften unter deutscher Besatzung einerseits sowie den aktuellen Untersuchungen zum Ausmaß und der Rolle der Kollaboration im deutsch besetzten Europa andererseits, wobei an der deutschen Gesamtverantwortung für die Verbrechen kein Zweifel besteht. Der Band und die Tagung, die ihm zugrunde liegt, wurden durch die Förderung von Frau Dr. med. Dorothee Freudenberg ermöglicht.

Mit Beiträgen von:

Isabelle von Buelzingsloewen, Jan Daniluk, Björn M. Felder, Maria Fiebrandt, Gerrit Hohendorf, Harald Jenner, Hagen Markwardt, Milan Novák und Michal V. Šimůnek, Robert Parzer, Walter H. Pehle, Irina Rebrova und Alexander Friedman, Florian Schwanninger, Cecile aan de Stegge, Dmytro Tytarenko, Paul J. Weindling und Christina Winkler

Filip Gańczak

Jan Sehn und die Ahndung der Verbrechen von Auschwitz

Eine Biografie

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 7,
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Aus dem Polnischen übersetzt von Lothar Quinkenstein

Göttingen: Wallstein Verlag, 2022
238 S., 14 Abb., Hardcover gebunden,
mit Schutzumschlag, € 26,-
ISBN 978-3-8353-5321-3



Nur sehr wenigen ist der polnische Jurist ein Begriff. Dabei kommt dem 1909 geborenen Jan Sehn für die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Polen eine ähnlich hohe Bedeutung zu wie Fritz Bauer in der Bundesrepublik Deutschland.

Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte der deutschstämmige Sehn als Gerichtsassessor in Krakau gearbeitet. Nach der Besetzung Polens im September 1939 ließen ihn die Deutschen weitgehend unbehelligt. Um jedoch nicht von einem den Nationalsozialisten unterstellten Justizapparat in Dienst genommen zu werden, trat Sehn 1940 eine bescheidene Stellung im Gastwirteverband an. Nach dem Krieg spielte er eine wichtige Rolle dabei, führende NS-Verbrecher vor Gericht zu

bringen. Jahrelang leitete Sehn das Institut für Gerichtsexpertisen in Krakau, lehrte an der Jagiellonen-Universität und entwickelte sich zur treibenden Kraft für die juristische Ahndung der deutschen Verbrechen in Polen.

Als Vorsitzender der Bezirkskommission zur Untersuchung deutscher Verbrechen in Krakau verhörte er zahlreiche an Polen ausgelieferte Nationalsozialisten, darunter Amon Göth, Rudolf Höß und Maria Mandl. Auf unkonventionelle Weise trug er belastendes Material zusammen, suchte Zeugen, die die Konzentrationslager überlebt hatten, und verhandelte mit kommunistischen Behörden der Volksrepublik Polen, US-amerikanischen Militärs und Staatsanwälten aus der Bundesrepublik Deutschland. Beim ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) spielte Sehn eine wichtige Rolle, da auf seine Vermittlung hin die Ortsbesichtigung in Auschwitz stattfinden und eine Gerichtsdelegation an den Tatort der Verbrechen reisen konnte – eine im politischen Klima des Kalten Krieges erstaunliche Zusammenarbeit.

Dennoch ist Jan Sehn nach seinem plötzlichen Tod 1965 auch in Polen schnell in Vergessenheit geraten. Im Jahr 2020 legte Filip Gańczak eine polnischsprachige Biografie des Juristen vor, die dessen Rolle bei der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen erstmals ausführlich würdigt. Lothar Quinkenstein hat diese nun ins Deutsche übersetzt.

Filip Gańczak ist Journalist und Historiker. Er arbeitete lange im Ressort Ausland der Zeitschrift *Newsweek Polska*, bevor er sich als Wissenschaftler einen Namen machte. Seine Jan-Sehn-Biografie wurde unter anderem mit dem Internationalen Witold-Pilecki-Preis gewürdigt. Er lebt mit seiner Familie in Warschau. Im Jahr 2019 war Filip Gańczak als DAAD-Stipendiat Gastwissenschaftler am Fritz Bauer Institut.

Lothar Quinkenstein ist Übersetzer aus dem Polnischen, Schriftsteller und Hochschullehrer. Zusammen mit Lisa Palmes übertrug er Olga Tokarczuks Roman *Die Jakobsbücher* (2019) ins Deutsche. Zuletzt erschien seine Übersetzung von Olga Tokarczuks Erzählband *Die grünen Kinder. Bizarre Geschichten* (2020).

Sybille Steinbacher (Hrsg.)

25 Jahre Fritz Bauer Institut *Zur Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen*

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 2
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022
82 S., 12 Abb., Klappenbroschur, € 14,90
ISBN 978-3-8353-5077-9



Der Band dokumentiert den im Januar 2020 begangenen Festakt anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Fritz Bauer Instituts, das am 11. Januar 1995, fünfzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, gegründet wurde.

Der Zeitpunkt war Glück und Fluch zugleich: Der Zusammenbruch der Sowjetunion stärkte die Position der Befürworter eines deutschen Lern- und Dokumentationszentrums zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, das von dem ehemaligen Frankfurter Oberbürgermeister Volker Hauff angeregt worden war. Gleichzeitig richtete sich die Aufmerksamkeit nach dem Fall der Mauer auf die Ausstattung der KZ-Gedenkstätten. Ohne das große Engagement und den persönlichen Verzicht Einzelner, die das Projekt über Jahre hinweg mit Ideen gefüllt und dafür geworben hatten, hätte es das Institut jedoch

nicht gegeben.

Katharina Rauschenberger rekonstruiert in ihrem im Band abgedruckten Vortrag die Gründungsgeschichte des Instituts und zeigt, wie knapp es um dessen Realisierung damals stand.

Ebenfalls festgehalten ist eine Podiumsdiskussion, deren Teilnehmerinnen und Teilnehmer in vielfältiger Weise am Aufbau des Instituts mitgewirkt hatten. Sie gibt Einblick in die Anforderungen, mit denen das neue Institut konfrontiert war, in die Debatten, die um seine Ausrichtung geführt wurden, und in die Skepsis, die ihm entgegengebracht wurde. Das Fritz Bauer Institut agierte in den Wendejahren als Diskussionsort, der seine Aufgabe darin sah, die selbstgefälligen Erzählungen vom staatlichen Willen zur historischen Aufklärung über die Verbrechen infrage zu stellen. Mit Projekten wie der Ausstellung zum Ghetto Lodz, die 1990 im Jüdischen Museum Frankfurt gezeigt wurde, richteten Hanno Loewy und Andrzej Bodek ihr Interesse auf die Perspektiven der Dokumentare und Chronisten des Holocaust, die sie anhand von Fotografien aus Lodz erläuterten. Das Aufbrechen von Geschichtserzählungen und die Einbindung der persönlichen Hintergründe der Rezipienten von Ausstellungen und Bildungsmaterial, also die Reflexion über das Gelingen und Scheitern von Lernprozessen, waren die grundlegenden Impulse, die vom Fritz Bauer Institut ausgingen.

Die Diskussion auf dem Podium fragte auch nach den Aufgaben der Gegenwart und zukünftigen Entwicklungen. Die Gegenwart von 2020 ist durch den Überfall Russlands auf die Ukraine mittlerweile überholt. Zur 25-Jahr-Feier stand die Reflexion historisch-politischer Bildung und neuer Themensetzungen angesichts des Erstarkens von Rechtsextremismus und -terrorismus im Vordergrund. Geschichtsbetrachtungen zu öffnen, viele Perspektiven einzubeziehen, sich methodisch flexibel zu zeigen, waren die Empfehlungen an das Institut für die Zukunft.

Désirée Hilscher

Den Helden geschaffen

Fritz Bauers Rückkehr ins kollektive Gedächtnis

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 3
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022
176 S., Klappenbroschur, € 18,-
ISBN 978-3-8353-5319-0



Vielen seiner Zeitgenossen galt Fritz Bauer als Reformator und streitbarer Kämpfer für ein humanes Strafrecht. Nach seinem Tod 1968 geriet er jedoch bald in Vergessenheit. Erst in den letzten Jahren ist es zu einem regelrechten »Fritz-Bauer-Boom« gekommen: Ausstellungen, Filme und Bücher erinnern ihn seither als jenen Staatsanwalt, der in den 1960er Jahren den ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess initiiert und damit die bundesdeutsche Aufarbeitung der NS-Verbrechen wesentlich vorangetrieben hat; das Feuilleton nennt ihn einen Helden.

Wie kam es zu dieser Rückkehr ins kollektive Gedächtnis? Désirée Hilscher geht der Frage nach und untersucht die öffentliche Erinnerung an Fritz Bauer als Forschungsgegenstand der Public History.

Sie analysiert hierfür öffentliche Erinnerungsinitiativen wie Bücher, TV- und Kinofilme, Ausstellungen und Theaterstücke. Dabei stellt die Autorin fest, dass Fritz Bauer bereits ab den 1990er Jahren im Kontext der Aufarbeitung der NS-Verbrechen als juristischer Aufklärer erinnert wird. Jedoch reichern die genannten Initiativen seine

Erinnerung ab den 2010er Jahren diskursiv an und deuten Bauer zum Opfer um. Erst diese Umdeutung ermöglicht es, den Juristen als erinnerenswert zu begreifen und seine Tätigkeit als »Initiator des Auschwitz-Prozesses« als heldenhaft aufzufassen.

Hilscher kommt zu dem Schluss, dass die gegenwärtige Erinnerung an Bauer dazu dient, ein kollektiv identitätsstiftendes und geschichtspolitisch bevorzugtes Narrativ für eine pluralisierte Gesellschaft zu aktualisieren, die sich zeitlich und normativ von der NS-Diktatur entfernt hat, aber immer wieder auf deren Verbrechen als kollektive Vergangenheit zurückverwiesen wird. Der Erinnerungsdiskurs, in dem Bauer als Held gedeutet wird, drückt all dies aus: die veränderten kulturellen Orientierungen der Gegenwart, die Anerkennung dieser verbrecherischen Vergangenheit und die gesellschaftliche Distanz, die sich aus dieser Spannung zwischen damals und heute ergibt.

Désirée Hilscher hat in Basel Philosophie und Geschichte studiert. Nach Stationen als Beraterin und Projektleiterin für digitale Kommunikation und einem zweiten spezialisierten Master in Geschichtsdidaktik und öffentlicher Geschichtsvermittlung in Luzern und Fribourg forschte sie zuletzt als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Pädagogischen Hochschule Zürich zum historischen Denken Jugendlicher im Umgang mit vergangenheitsbezogenen Videospielen.

Johannes Meerwald

Spanische Häftlinge in Dachau

Bürgerkrieg, KZ-Haft und Exil

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 4
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022
128 S., Klappenbroschur, € 16,-
ISBN 978-3-8353-5320-6



Gegen Ende des Spanischen Bürgerkriegs flohen Hunderttausende Republikanahängerinnen und -anhänger vor Francos Truppen nach Frankreich, wo sie sich zum Teil der französischen Armee oder der Résistance anschlossen. Mit dem deutschen Überfall auf das Land gerieten sie ins Visier der Besatzer, die Tausende von ihnen als »Rotspanier« verfolgt und in Konzentrationslager verschleppten. Mehr als 650 spanische Häftlinge, darunter kurzzeitig auch einige Frauen, wurden im Laufe der deutschen Besetzung Frankreichs in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Johannes Meerwald beleuchtet erstmals die weitverzweigten Wege, auf denen spanische Geflüchtete in das KZ Dachau gelangten, und rückt dabei die Perspektive der Überlebenden unter ihnen in den Vordergrund. In seiner chronologisch aufgebauten Arbeit untersucht er zwei Verfolgungs- und Deportationsphasen: Zwischen 1940 und 1942 betrachteten

die Nationalsozialisten die spanischen Geflüchteten als gefährliche Widersacher, denen die SS in den Konzentrationslagern eine ähnlich schlechte Behandlung entgegenbrachte wie den sowjetischen Häftlingen. Erst nach der Kriegswende 1943 vollzog sich ein Perspektivwechsel: Die Nationalsozialisten erkannten zunehmend den

Nutzen der spanischen Republikaner für die deutsche Rüstungsindustrie und zogen sie in KZ-Außenlagern zur Zwangsarbeit heran, in Dachau zum Beispiel für Betriebe wie BMW oder Messerschmitt.

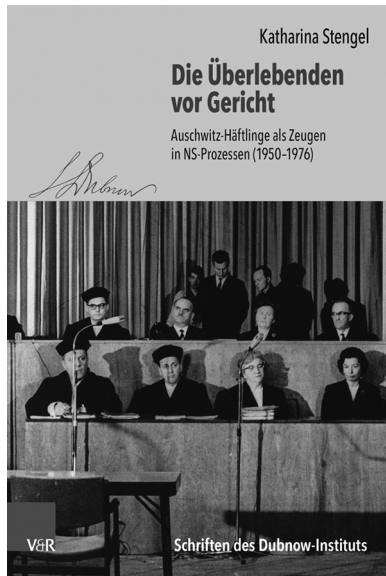
Der Autor ordnet die Erfahrungen der verfolgten Spanier in den historisch-politischen Kontext ein. Er zeigt, wie sie versuchten, sich im brutalen Alltag des KZ Dachau und seiner zahlreichen Nebenlager zu behaupten, Kontakte zu anderen Häftlingsgruppen aufbauten und im Untergrund Verbindungen unterhielten. In der Häftlingsgesellschaft waren die Spanier aufgrund ihres langjährigen Kampfes gegen die Franquisten und Nationalsozialisten hoch angesehen. Nichtsdestotrotz litten sie, wie die anderen Häftlinge auch, unter der im Konzentrationslager herrschenden Gewalt, Not und Unterversorgung. Allein während der Typhusepidemie, die seit Herbst 1944 im KZ Dachau grassierte, starben rund 70 spanische Häftlinge.

Ein weiterer Fokus der Arbeit liegt auf der Zeit nach 1945. Die Überlebenden konnten nicht nach Spanien zurückkehren, da das Land bis in die 1970er Jahre diktatorisch von Franco regiert wurde. Viele von ihnen mussten sich, heimatlos und gezeichnet von Krieg und Lagerhaft, erneut im Exil in Frankreich zurechtfinden. So zeigt Johannes Meerwald, wie sich die spanischen Überlebenden in verschiedenen Opferverbänden formierten, erinnerungspolitische Kämpfe austrugen, um Entschädigungsansprüche stritten und sich vor allem gegen die franquistische Diktatur positionierten. Bis 1975 waren die spanischen Häftlinge und Überlebenden von ihrer Heimat abgeschnitten und auch nach dem Ende der Franco-Diktatur blieben sie – dies gilt vor allem für die Überlebenden des KZ Dachau – weitestgehend vergessen. Meerwalds Studie rückt sie erstmals ins Zentrum einer historischen Untersuchung.

Katharina Stengel

Die Überlebenden vor Gericht *Auschwitz-Häftlinge als Zeugen in NS-Prozessen (1950–1976)*

Schriften des Dubnow-Instituts, Band 34
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022
548 S., 23 Abb., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 70,-
ISBN 978-3-525-31740-2
Kostenfrei im Open Access (PDF-Datei):
<https://tinyurl.com/SDI-34>



Strafprozesse waren in der Bundesrepublik schon in der frühen Nachkriegszeit ein Forum, in dem die Verbrechen des Nationalsozialismus verhandelt wurden. Holocaustüberlebende und ehemalige KZ-Häftlinge nahmen die Verfahren als eine der wenigen Möglichkeiten wahr, öffentlich über ihre Verfolgung zu sprechen. Sie hatten dort eine besonders wichtige und zugleich sehr kontroverse Aufgabe, die von der Forschung bislang kaum beachtet wurde. Aufgrund der Rechtsgrundlagen und der Rechtsprechungspraxis bundesdeutscher Gerichte lag es vielfach allein an den so genannten Opferzeuginnen und -zeugen, mit ihren Aussagen die Angeklagten zu überführen. Zugleich waren

sie aber oft einem massiven Misstrauen der deutschen Juristen ausgesetzt, die die Überlebenden für zu parteiisch hielten, um wahrheitsgemäß auszusagen. Die Befragungen und die Konfrontation mit den Tätern stellten zudem eine hohe Belastung dar. Dennoch sagten Tausende Überlebende aus freien Stücken vor deutschen Gerichten aus.

Am Beispiel von vier Auschwitz-Prozessen aus drei Jahrzehnten, vom ersten deutschen Prozess gegen einen SS-Mann aus Auschwitz (1950) bis zum fünften Frankfurter Auschwitz-Prozess (1973–1976), wird untersucht, welche Bedeutung die Opfer für die NS-Prozesse hatten, wie die Juristen mit ihnen und ihren Berichten umgingen, wie sie vor Gericht agierten, welche Anliegen sie verfolgten und welche Schlüsse sie aus ihren Erfahrungen zogen. Als Quellen standen überwiegend die Akten der Justizbehörden, Korrespondenzen und Selbstzeugnisse der ehemaligen Häftlinge sowie Presseberichte zur Verfügung. Die Tonbandaufzeichnungen, die aus dem ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess überliefert sind, ermöglichten für dieses Verfahren eine eingehende Analyse der sprachlichen Interaktion vor Gericht. Hier wird sowohl die hindernisreiche Kommunikation zwischen den Überlebenden und den Juristen deutlich als auch die große Variation unterschiedlicher Erzählungen und sprachlicher Ausdrucksformen seitens der ehemaligen Häftlinge.

Mitte der 1970er Jahre wurde nicht zuletzt aufgrund der Rechtsprechungspraxis der Gerichte eine Überführung der Täter immer unwahrscheinlicher, die Skepsis gegenüber den Aussagen der Zeugen hatte weiter zugenommen, vor allem aber waren die Überlebenden selbst immer unwilliger, sich an den Prozessen zu beteiligen. Das hat den Ausgang der Verfahren in einem bis heute kaum wahrgenommenen Ausmaß mitbestimmt. Die Monografie macht deutlich, dass die Geschichte der NS-Prozesse ohne eine Wahrnehmung der Anliegen und Erfahrungen der Zeuginnen und Zeugen sowie ihrer spezifischen Beiträge zur juristischen und damit oft auch zur historischen Aufklärung der Verbrechen nicht umfassend erzählt werden kann.

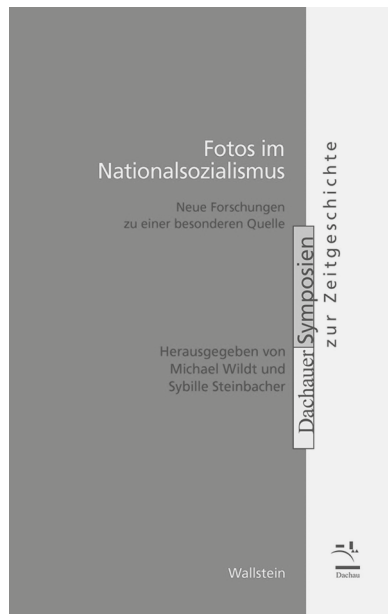
Das Buch entstand im Rahmen eines Forschungsprojekts, das teils am Fritz Bauer Institut, teils am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Leipzig durchgeführt wurde.

Michael Wildt und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Fotos im Nationalsozialismus

Neue Forschungen zu einer besonderen Quelle

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 20
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 198 S., 41 Abb., broschiert, € 20,-
ISBN 978-3-8353-5318-3



Die Nationalsozialisten waren sich der Relevanz von Bildern für die Propaganda bewusst. Sorgfältig achteten sie auf die visuelle Inszenierung ihrer Macht. Davon zeugen zahllose Fotos von Parteiaufmärschen und jubelnden Menschenmassen mit Hakenkreuzfahnen. Aber es entstanden auch private Aufnahmen, angefertigt von Berufsfotografen und Hobby-Knipsern, die den Alltag in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zeigen. Gegen-Bilder gab es ebenfalls, aufgenommen von jüdischen Fotografinnen und Fotografen, die ihre eigene Lebenswirklichkeit dokumentierten, Verfolgung und Ausgrenzung ebenso wie Selbstbehauptung.

Fotos bilden eine »besondere Quelle«, wie es im Titel des Tagungsbands des Dachauer Symposiums heißt. Die Zeitgeschichtswissenschaft ist sich dessen seit der Kontroverse um die Fotografien der ersten Wehrmachtsausstellung bewusst. Seit-

her wurden mehrere Forschungsprojekte zum Thema durchgeführt. Einige Ergebnisse wurden beim Dachauer Symposium vorgestellt.

Unter der Überschrift »Von Fotoalben und Bilderrahmen. Private Blicke im NS-Deutschland« wird im ersten Abschnitt des Bands

gezeigt, wie stark die private Bilderwelt in Familien- und Ferienalben von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusst war. Noch mehr trat dies in Alben von Soldaten zutage. Der Fotograf einer Propagandakompanie in Lubny in der Ukraine etwa lichtete unumwunden Jüdinnen und Juden vor ihrer Erschießung ab. Die Exekution selbst zu fotografieren war verboten, aber am Sammelplatz, wo die Männer, Frauen und Kinder zusammengetrieben worden waren, nahm er sie auf.

Im zweiten Teil geht es um jüdische Fotografinnen und Fotografen. Unbeschwert wirken die Bilder vom Sommerurlaub eines jungen Paares, das 1938 und 1940 seine Ferien bei einem Bekannten unweit von Berlin verbrachte. Entrechtung und Verfolgung waren da längst im Gange. In der Ausnahmesituation der gesellschaftlichen Ausgrenzung gelang es den beiden, so scheint es jedenfalls, ihrem Alltag für ein paar Tage zu entkommen. Hiervon und von der »Normalität«, die sie sich schaffen wollten, zeugen ihre Bilder.

»Fotografie und Gewalt« lautet der Titel des dritten Kapitels. Im Zentrum stehen hier die Fotografien des Lilli-Jacob-Albums, das nach seiner Finderin benannt ist, einer Überlebenden von Auschwitz. Angelegt wurde das Album von zwei SS-Fotografen, die im Sommer 1944 die Ankunft der deportierten ungarischen Jüdinnen und Juden in Auschwitz-Birkenau dokumentierten. Ein detailgenauer Blick wird auf die bekannten, in Ausstellungen und Fernsehsendungen viele Male präsentierten Fotos gerichtet.

Im vierten Teil des Bands wird diskutiert, welche Chancen, aber auch welche Probleme das Internet für den Umgang mit Fotos aus der NS-Zeit schafft. An diese Frage knüpft die Podiumsdiskussion an, die abschließend dokumentiert ist. Überlegt wird hier, ob es angesichts der digitalen Bilderfülle einer Enzyklopädie bedarf, also eines Internetportals, auf dem Fotos aus der NS-Zeit mit dem Digitalisat des Originals präsentiert und wissenschaftlich kontextualisiert werden. Eine solche kritische digitale Edition ist, wie konstatiert wird, ein wichtiges Desiderat.

Saul Friedländer, Norbert Frei, Sybille Steinbacher, Dan Diner

Ein Verbrechen ohne Namen

Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust

München: C.H.Beck, 2022
94 S., Broschur, € 12,-
ISBN 978-3-406-78449-1

EIN VERBRECHEN OHNE NAMEN

Saul Friedländer
Norbert Frei
Sybille Steinbacher
Dan Diner

ANMERKUNGEN ZUM
NEUEN STREIT ÜBER
DEN HOLOCAUST

C.H.Beck

Seit 2020 wird in der Bundesrepublik kontrovers über die Ausrichtung der deutschen Erinnerungskultur gestritten: Der Umgang mit dem Holocaust, so wie er seit den 1990er Jahren in Deutschland gepflegt wurde, steht plötzlich in der Kritik und die Präzedenzlosigkeit des Holocaust wird infrage gestellt. Was eben noch als eine politische und gesellschaftliche Errungenschaft galt, verstehen manche nun als einen »Kathetismus«, der den Deutschen aufgezwungen sei und über dessen Einhaltung »Hohepriester« wachten. Das Beharren auf der Präzedenzlosigkeit des Holocaust führe zu einem einseitigen Gedenken, das andere historische Verbrechen ausblende und dem nationalsozialistischen Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden eine übertriebene Rolle im kollektiven Gedächtnis der Deutschen und der politischen Kultur der Bundesrepublik einräume. Durch diese »Fixierung«

auf den Holocaust würden, so der Vorwurf, andere Genozidverbrechen beharrlich ignoriert und eine Erweiterung des Blickwinkels auf Kolonialismus, Imperialismus und Rassismus verhindert.

Der im Januar 2022 erschienene Band tritt solchen Thesen entgegen. Saul Friedländer, Norbert Frei, Sybille Steinbacher und Dan

Diner zeigen aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven, warum das Argument der Präzedenzlosigkeit des Holocaust historisch gut begründet ist: Die antisemitische Ideologie und der unbedingte Vernichtungswille sowie die Systematik, geografische Reichweite und politisch-territoriale Entgrenzung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik machen den Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden zu einem singulären Ereignis. Die Autoren und die Autorin verweisen zudem auf die antisemitischen Untertöne der Debatte und warnen vor den Gefahren – auch für den Umgang mit Israel als dem Staat der Überlebenden –, die mit einer Einebnung der Verbrechen des Holocaust einhergehen.

Zugleich plädieren sie dafür, dass der Auseinandersetzung mit anderen Verbrechenkomplexen, insbesondere mit den deutschen Kolonialverbrechen, und der Erinnerung an deren Opfer ein größerer Platz innerhalb von Forschung und kollektivem Gedächtnis eingeräumt werden sollten – ohne deshalb die kritische Auseinandersetzung mit dem Holocaust beiseitezuschieben. Um ein stärkeres öffentliches Bewusstsein für die Kolonialverbrechen zu erreichen, sei eine Gleichsetzung des Holocaust mit anderen Genoziden jedoch nicht erforderlich.

Mit einem kurzen Text »Statt eines Vorworts« eröffnet Jürgen Habermas den Band.

In einer Kooperationsveranstaltung des Fritz Bauer Instituts mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek stellten Prof. Dr. Dan Diner, Prof. Dr. Norbert Frei und Prof. Dr. Sybille Steinbacher den Band am 13. April 2022 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main vor. Ein Videomitschnitt der Veranstaltung kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Nadine Docktor und Martin Liepach

»Glückliche Insel Dänemark«? *Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers*

Unterrichtsmodul 05
Frankfurt am Main 2022, 54 S.
ISBN 978-3-932883-41-5

Mit seiner Publikationsreihe »Online-Unterrichtsmodule« bietet das Fritz Bauer Institut Lehrkräften und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung Materialien und Ideen zur Auseinandersetzung mit Themen an, die bisher wenig Eingang in den Geschichtsunterricht gefunden haben. Aktuell stehen fünf Unterrichtsmodule auf der Website des Fritz Bauer Instituts zur Verfügung und können dort kostenfrei als PDF-Datei heruntergeladen werden. Die Reihe wird fortlaufend ergänzt: www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed

Das Unterrichtsmodul »*Glückliche Insel Dänemark*«? *Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers* beleuchtet anhand der Geschichte Fritz Bauers und seiner Familie, warum Menschen in den 1930er Jahren aus Deutschland und den

von den Nationalsozialisten besetzten Teilen Europas geflüchtet sind und mit welchen Unwägbarkeiten und Risiken sie dabei konfrontiert waren. Ausgehend von der Situation Flüchtender zur Zeit des Nationalsozialismus in den 1930er und 1940er Jahren werden aktuelle Aspekte von Flucht und Migration thematisiert. Das Unterrichtskonzept greift auf zeitgenössische Dokumente wie Pässe und Urkunden, aber auch Fotos und Auszüge aus autobiografischen Berichten zurück und kontextualisiert diese Quellen mit kurzen Hintergrundtexten.

Einsicht 2022 *Bulletin des Fritz Bauer Instituts*

Hrsg. vom Fritz Bauer Institut, 14. Jahrgang, Ausgabe 23, November 2022, 136 S., Auflage 4.200, ISSN 1868-4211
Redaktion: Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.), Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott, Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger, Markus Roth

Das Bulletin des Fritz Bauer Instituts veröffentlicht wissenschaftliche Debattenbeiträge zur Geschichte und Wirkung des Holocaust und bietet einen umfangreichen Rezensionsteil. Es erscheint einmal im Jahr im Eigenverlag und wird kostenlos an Interessenten im In- und Ausland versandt.

Themenschwerpunkte: »Raubwirtschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung. Das Kriegsjahr 1942«, mit Beiträgen von Anselm Meyer, Jörg Osterloh, Jan Kreutz und Katja Happe. »Demokratie in Gefahr. Rechter Terror in der Weimarer Republik«, mit Beiträgen von Martin Sabrow, Benjamin Lahusen und Cornelia Hecht-Zeiler.

Einzelbeiträge: Lisa Silverman, »Der »Nachkriegsantisemit«. Veit Harlan, JUD Süß und Antisemitismus nach dem Holocaust«. Andrea Rudorff, »Das Verfahren gegen Karl Grass. Ein Arbeiter der Adlerwerke vor einem Warschauer Gericht«. Sybille Steinbacher, »Ein Oskar-Schindler-Platz für Frankfurt. Zur Debatte um einen Erinnerungsort im öffentlichen Raum«. Sophia Steinmetz, »Seit über zehn Jahren ist alles ruhig.« Ein Archivbericht zur Sammlung Josef Mengele.«

Einsicht 2022
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

Raubwirtschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung
Das Kriegsjahr 1942
Demokratie in Gefahr
Rechter Terror in der Weimarer Republik

Vermittlung und Transfer



Blick in den Norbert Wollheim
Pavillon auf dem Campus
Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Vermittlung und Transfer

Seit seiner Gründung ist es dem Fritz Bauer Institut ein großes Anliegen, die Geschichte und Wirkung des Holocaust zu vermitteln. Neben wissenschaftlichen Themen stehen vor allem Fragen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen im Bildungsbereich sowie aktuelle Tendenzen der Erinnerungs- und Gedenkkultur im Vordergrund. Das Hessische Kultusministerium unterstützt dies mit zwei abgeordneten Lehrkräften und trägt so maßgeblich dazu bei, dass die geschichtswissenschaftliche Arbeit des Fritz Bauer Instituts sich eng mit der pädagogischen Praxis verbindet.

Nadine Docktor und Dr. Martin Liepach sind für den Bereich Vermittlung und Transfer zuständig. Zu ihrem Aufgabenbereich zählen die Beratung und Unterstützung von Vertreterinnen und Vertretern der schulischen und außerschulischen Bildung bei den Themenfeldern Holocaust, Nationalsozialismus und Erinnerung. Darüber hinaus widmen sie sich der Konzeption von Angeboten und Materialien, die sich teils direkt an Jugendliche und junge Erwachsene, teils an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen aus der schulischen wie außerschulischen Bildung richten. Zudem werden Konzepte und Angebote zu aktuellen Forschungs- und Public-History-Projekten des Instituts sowie Lehrveranstaltungen für Lehramtsstudierende am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main entwickelt, sodass der Bereich Vermittlung und Transfer auch als Brücke zwischen Forschung und pädagogischer Praxis fungiert.

Insgesamt nahmen 2022 die Nachfrage nach Workshops und Projekttagen zu den genannten Themen und das Interesse am Fritz Bauer Institut als außerschulischem Lernort zu. So wurden mehr als 80 Workshops, Führungen und außerschulische Seminare veranstaltet. Die Teilnehmenden kamen überwiegend aus Hessen und anderen Bundesländern, aber auch aus anderen Staaten wie zum Beispiel den USA, Israel und der Schweiz.

Fortbildungen

Insgesamt drei öffentlich ausgeschriebene Fortbildungen richteten sich teils online, teils in Präsenz an Lehrkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung. Die Veranstaltungen setzten sich aus zwei Teilen zusammen. Auf einen fachwissenschaftlichen Impulsvortrag, der die aktuellen Forschungsergebnisse darstellte, folgte ein praktischer Teil, in dem sich die Teilnehmenden am Beispiel besonders aussagekräftiger Quellen über die Möglichkeiten austauschten, das Thema der Veranstaltung in die eigene pädagogische Arbeit einzubinden. Diese Quellen und Materialien waren bereits didaktisch aufbereitet, sodass sie neben dem Einstieg in die Diskussion auch die Funktion erfüllten, den Transfer der Fortbildungsinhalte in den Unterricht oder die Projektarbeit zu vereinfachen.

Die Fortbildung »Katzbach« – Das KZ in der Stadt« wurde in Kooperation mit dem neu eröffneten Geschichtsort Adlerwerke veranstaltet. Die Historikerin Dr. Andrea Rudorff stellte ihre gleichnamige Studie vor und führte in die Geschichte der Firma Adler ein, die seit 1941 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ausbeutete. Darüber hinaus errichtete die Firma 1944 mitten im Gallusviertel ein Konzentrationslager und beteiligte sich von da an auch an der Ausbeutung von KZ-Häftlingen. Die Situation der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die exemplarisch an einigen durch die Studie besonders gut dokumentierten Biografien veranschaulicht wurde, stand dabei im Vordergrund und wurde mit dem Verhalten von Unternehmensangehörigen und Nachbarn im direkten Umfeld des Konzentrationslagers kontrastiert. Neben der gut komprimierten Vorstellung der Studie, der Diskussion über das grundsätzliche didaktische Potenzial des Themas sowie der Beschäftigung mit ausgewählten Materialien erhielten die Teilnehmenden auch die Möglichkeit, den Geschichtsort Adlerwerke kennenzulernen.

Die Fortbildung »Der Auschwitz-Prozess und seine Folgen. Ein Zeitzeugengespräch mit OStA a.D. Gerhard Wiese« verzichtete auf die Workshop-Einheit und stellte die persönliche Erfahrung und Per-

spektive des Zeitzeugen Gerhard Wiese, der als junger Staatsanwalt im Auschwitz-Prozess die Anklage gegen 22 SS-Angehörige des Lagerpersonals von Auschwitz vertreten hat, in den Mittelpunkt der Veranstaltung. Nachdem Wiese in einem moderierten Gespräch über die Herausforderungen und Besonderheiten des Prozesses berichtet hatte, gestaltete sich das Gespräch offen, und die Teilnehmenden befragten ihn sehr rege nach seinen persönlichen Einschätzungen zur Geschichte und zum Verlauf des Auschwitz-Prozesses sowie zu dessen Bedeutung für Gegenwart und Zukunft.

Unter dem Titel »Entrechtet und beraubt. ›Arisierung‹ zur Zeit des Nationalsozialismus« fand eine Online-Fortbildung zum aktuellen Forschungsprojekt von Mirjam Schnorr statt. Einführend gab sie einen Überblick über Ausmaß und Entwicklung des groß angelegten Raubes und hob eindringlich hervor, dass »Arisierung« als gesamtgesellschaftlicher Prozess mit ganz unterschiedlichen Akteuren und Profiteuren zu verstehen sei. In der anschließenden praktischen Phase wurden Chancen und Herausforderungen diskutiert, die die Arbeit mit diesem Thema mit sich bringt. Als sehr positiv für die pädagogische Arbeit wurde erachtet, dass das Thema den Handlungsspielraum der nichtjüdischen Bevölkerung und ihre starke Involviertheit anschaulich zeigt. Es wurde aber auch die Notwendigkeit erörtert, durch die Thematisierung unterschiedlicher jüdischer Perspektiven und Biografien zur stärkeren Wahrnehmung der Diversität der jüdischen Bevölkerung beizutragen.

Neben diesen offen ausgeschrieben und beworbenen Veranstaltungen gestalteten die abgeordneten Lehrkräfte auch in diesem Jahr wieder einige an den spezifischen Bedürfnissen von einzelnen Schulen und Institutionen orientierte Fortbildungen, Vorträge und Workshop-Einheiten. Für die Fachkonferenz Geschichte einer Schule in Offenbach konzipierten sie eine Fortbildung zum Thema »Jüdische Geschichte und Antisemitismus in der Geschichtsdidaktik«. Dabei erhielten die Teilnehmenden Einblick in die Darstellung jüdischer Geschichte in Schulbüchern unter geschichtsdidaktischen und antisemitismuskritischen Aspekten und wurden zur kritischen

Auseinandersetzung mit einigen im Geschichtsunterricht häufig verwendeten Materialien angeregt. Abschließend diskutierten sie Ideen und Ansätze, wie man mit problematischen Materialien im Schulbuch umgehen und den Unterricht über jüdische Geschichte und Antisemitismus insgesamt besser gestalten kann. Für eine Gesamtkonferenz einer Schule im Landkreis Offenbach wurde am Institut ein Impulsvortrag konzeptioniert, der Lehrkräfte unterschiedlichster Fächer grundlegend über die Erscheinungsformen des Antisemitismus und ihre Resonanz in Schule und Gesellschaft informierte. Dabei wurde auf die Erfahrungen jüdischer Schülerinnen und Schüler sowie jüdischer Lehrkräfte und auf die Ergebnisse aktueller empirischer Studien zu Antisemitismus an Schulen hingewiesen. Abschließend kamen konkrete Handlungsoptionen, sowohl im Sinne einer nachhaltigen Prävention als auch bei akuten Vorfällen, sowie Möglichkeiten zur Sprache, wo schulische Akteurinnen und Akteure Unterstützung finden können. Außer diesen Fortbildungen für einen vornehmlich schulischen Adressatenkreis entwickelten Nadine Docktor und Dr. Martin Liepach unterschiedliche Beiträge für Veranstaltungen von externen Institutionen und Kooperationspartnern. So wurde beispielsweise für das Haus der Wannsee-Konferenz auf dem Fachtag »Kritische Reflexion zur Bildung gegen Antisemitismus« eine Workshop-Einheit gestaltet oder beim Fachtag »Jüdisches Leben in Hessen, Antisemitismus und Antisemitismusprävention« des Hessischen Kompetenzzentrums gegen Extremismus (HKE) ein Vortrag eingebracht.

Workshops

Für unterschiedliche Gruppen aus der schulischen wie außerschulischen Jugendbildung und zunehmend auch aus der Erwachsenenbildung werden standardisierte und bei Bedarf auch an die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppe angepasste Workshops angeboten. Diese gewähren am Lernort »Goethe-Universität« Raum und Zeit zur vertiefenden Auseinandersetzung mit folgenden Themen:

- › Perspektiven auf den Auschwitz-Prozess (1963–1965)

- › Filmgespräch zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS
- › Workshop zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS
- › Flucht und Migration am Beispiel Fritz Bauers
- › »Vom Wert des Lebens«: NS-»Euthanasie« und NS-»Volksgemeinschaft«
- › Das Norbert Wollheim Memorial: »Zwangsarbeit« und Kampf um Entschädigung
- › »Juddebube und Schlappekicker«. NS-Gleichschaltungspolitik am Beispiel Eintracht Frankfurt
- › Antisemitismus nach 1945

Im Zusammenhang mit dem im Vorjahr entwickelten Konzept zur stärkeren pädagogischen Nutzung der Zeitzeugeninterviews aus dem Bestand des Institutsarchivs wurde ein Projekttag konzipiert und mit einer Arbeitsgruppe einer Frankfurter Schule pilotiert und evaluiert. Die pädagogisch begleitete Auseinandersetzung mit ausgewählten digitalisierten Zeitzeugenvideos soll mittelfristig ebenfalls als standardisierter Projekttag angeboten werden.

Exemplarische Projekte mit Schulen

Die Kooperation mit unterschiedlichen Schulen wurde in vielfältiger Weise fortgesetzt. So wurde beispielsweise die Anna-Schmidt-Schule in Frankfurt am Main bei einem fächerübergreifenden Projekt zur Geschichte des IG Farben-Hauses begleitet, das auch die digitale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler förderte. Dabei erkundeten 25 Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse das IG Farben-Haus und seine Geschichte wie auch die Geschichte des IG Farben-Konzerns mit einem Fokus auf der Zeit des Nationalsozialismus. In kleineren Gruppen widmeten sie sich anschließend unterschiedlichen selbst gewählten und an eigenen Interessen orientierten Themen und erarbeiteten dazu Erklärvideos.

Ein Geschichte-Leistungskurs der Frankfurter Max-Beckmann-Schule setzte sich im Rahmen des Projekts der »Wissenschaftstage«

mit den gesellschaftlichen Nachwirkungen des Nationalsozialismus auf die Bundesrepublik Deutschland auseinander. Dabei wurden 24 Schülerinnen und Schüler darin unterstützt, zu Themen wie dem Auschwitz-Prozess, der Situation von Holocaustüberlebenden oder auch der Kontinuität nationalsozialistischer Ideologie am Beispiel von Frauenbild und Rassismus zu recherchieren und ihre Ergebnisse in Form einer PowerPoint-Präsentation darzustellen. Die Themenfindungs- und Recherchephase des dreitägigen Projekts fand in einem Seminarraum der Goethe-Universität, vor allem aber in der Bibliothek des Fritz Bauer Instituts und mit Unterstützung der Bibliothekarin Josefine Ruhe statt. Zudem erhielten die Schülerinnen und Schüler von Archivar Johannes Beermann-Schön eine kurze Führung durch das Institutsarchiv, sodass sie die Möglichkeiten dieses Lernorts kennenlernen konnten.



Führungen

Für Interessierte aller Altersgruppen werden aktuell drei Formate von Führungen angeboten, die einen Überblick über folgende Themen geben:

- › Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus
- › Schülerorientierte Führung zu Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus
- › Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess

Führung einer Schulklasse: Norbert Wollheim Memorial
Foto: Werner Lott

Neue Kooperation

Das Fritz Bauer Institut beteiligt sich an dem von der European Association for History Educators (EuroClio) und dem Max Mannheimer Studienzentrum Dachau initiierten und von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) geförderten internationalen Projekt »Who were the victims of National Socialists«. Vorgesehen ist, ein digitales und multimediales Toolkit, also eine Art Werkzeugkasten, zu veröffentlichen, das Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte bei der Projektarbeit unterstützt. Durch vielfältige Tipps, Methoden und Informationen soll das Toolkit einerseits für das Lernen an Orten wie Gedenkstätten, Museen oder Bildungseinrichtungen motivieren und andererseits das Interesse für die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Opfern des Nationalsozialismus fördern. Ziel ist es, neben der Erinnerung an die Opfer für den Wert einer diversen, pluralen und demokratischen Gesellschaft zu sensibilisieren.

Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte«

Das Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte« richtet sich an pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten sowie an Pädagoginnen und Pädagogen, die Gedenkstättenfahrten organisieren und begleiten. Sein Schwerpunkt liegt auf der Selbstreflexion und Selbstverständigung der Pädagoginnen und Pädagogen. Reflektiert werden das eigene Selbstverständnis, das Selbstverständnis der jeweiligen Institution und die eigene Rolle darin. Das zentrale Augenmerk gilt der Interaktion zwischen Pädagogen und Teilnehmenden.

Da das Wissen, das durch NS-Gedenkstätten vermittelt wird, tief verunsichernd wirkt, braucht die pädagogische Vermittlung an diesen Orten Orientierung – für Besuchende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten gleichermaßen. Um den verschiedenen Funktionen von Gedenkstätten im Spannungsfeld zwischen Wissensvermittlung und Gedenken gerecht zu werden, bedarf es

einer ständigen Reflexion über realistische Ziele und zeitgemäße Methoden. Das Ziel der Weiterbildung ist die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte, die in Gedenkstätten arbeiten.

Im Jahr 2022 konnten, koordiniert von Gottfried Kößler, mehrere Seminare in Präsenz durchgeführt werden: eine offen ausgeschriebene Einführungsveranstaltung der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar; ein Seminar für Mitarbeitende der Arolsen Archives, die im Kontakt mit Anfragenden und in der Vermittlung tätig sind; mehrere interne Seminare für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten; ein Seminar am Historischen Museum Frankfurt für Guides und Workshopleiterinnen im Zusammenhang mit den Wechselausstellungen zur NS-Geschichte Frankfurts. Daneben fanden zahlreiche telefonische Beratungen statt.

Die Weiterbildung »Verunsichernde Orte« wird von einem Team freier Trainerinnen und Trainer durchgeführt. Ihre Koordination erfolgt am Fritz Bauer Institut. Auch ihre Internetpräsenz findet sich dort: www.fritz-bauer-institut.de/verunsichernde-orte

Online-Unterrichtsmodule

Mit seiner Publikationsreihe »Online-Unterrichtsmodule« bietet das Fritz Bauer Institut Lehrkräften und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung Materialien und Ideen zur Auseinandersetzung mit Themen an, die bisher wenig Eingang in den Geschichtsunterricht gefunden haben. Zuletzt wurde im Januar 2022 »*Glückliche Insel Dänemark? Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers*« von Nadine Docktor und Dr. Martin Liepach veröffentlicht. Somit stehen aktuell fünf Unterrichtsmodule auf der Website des Fritz Bauer Instituts zur Verfügung und können dort kostenfrei als PDF-Datei heruntergeladen werden. Die Reihe wird fortlaufend ergänzt: www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed
Siehe auch Seite 80.

Archiv und Bibliothek



Blick in die Bibliothek
des Fritz Bauer Instituts
im Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften,
IG Farben-Haus, Q1, 7. OG
Foto: Werner Lott

Archiv und Dokumentation

Das Archiv hat seit der Gründung des Fritz Bauer Instituts im Jahr 1995 die Aufgabe, Unterlagen, die im Rahmen der Institutsarbeit entstanden sind und bleibenden historischen Wert besitzen, unabhängig von ihrem Trägermedium zu verwahren und zu verwalten. Außerdem nimmt es Schriftgut staatlicher und privater Einrichtungen zu Themen- und Forschungsschwerpunkten des Instituts auf und sammelt Vor- und Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte und dem Institut nahestehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Archiv ergänzt diese Bestände laufend durch umfangreiche Erwerbungen und Übernahmen in den Bereichen Bild, Film, Ton, unselbständige Publikationen und Presse vor und nach 1945. Die Bestände, die sich in die Abteilungen »Hausarchiv«, »Sammlungen«, »Überlassungen«, »Selekte« sowie »Druckschriften und Graue Literatur« gliedern, werden kontinuierlich erschlossen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Archiv erteilt darüber hinaus Auskunft bei Anfragen zu zeit-historischen Themen und unterstützt seine Nutzerinnen und Nutzer auch im Hinblick auf die Bestände anderer öffentlicher Archive. Im Jahr 2022 erreichten das Archiv 190 Erstanfragen aus 19 verschiedenen Ländern. Wie in den Vorjahren stammten die meisten aus den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und Schweiz (77 Prozent) sowie aus dem Rest der Europäischen Union (13 Prozent). Die übrigen Anfragen verteilten sich vor allem auf die USA und Kanada (6 Prozent) sowie auf Israel (2 Prozent). Wie bereits im Vorjahr ließ sich auch 2022 eine hohe Zahl von Anfragen aus Osteuropa verzeichnen. Diese machten 42 Prozent aller Anliegen außerhalb der deutschsprachigen Länder in der EU aus. Über die Hälfte dieser Anfragen stammte aus Polen.

Hinsichtlich der Nutzergruppen kam es 2022 im Vergleich zum Vorjahr lediglich zu geringen Verschiebungen. Die größte Nutzergruppe stellten mit 34 Prozent nach wie vor Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dar. Ihnen folgten mit 27 Prozent Vertreterinnen

und Vertreter von Gedenkstätten, Museen und Gedenkinitiativen sowie mit 23 Prozent Filmemacher, Schriftsteller und Journalistinnen und Journalisten. Familienforscher und historisch interessierte Privatpersonen waren mit 16 Prozent vertreten.

Die meisten Erstanfragen 2022 hatten Ermittlungs- und Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen zum Gegenstand (33 Prozent). Über die Hälfte davon bezog sich auf einen der sechs Frankfurter Auschwitz-Prozesse. Ein leichter Anstieg im Vergleich zum Vorjahr ließ sich bei den Erstanfragen zu Fritz Bauer verzeichnen (18 Prozent). Dies ist unter anderem vermutlich auf die posthume Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille an den ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalt zurückzuführen. Anhaltendes Interesse weckten darüber hinaus die Themenfelder »Frankfurt am Main und Hessen im Nationalsozialismus« (12 Prozent), »Rekonstruktion von Verfolgenschicksalen« (9 Prozent) sowie die IG Farben AG (8 Prozent). Von den insgesamt 190 Erstanfragen bezogen sich 40 Prozent ausschließlich auf audiovisuelles Material.

Was die Vor-Ort-Nutzung des Archivs anbelangt, erreichten die Zahlen 2022 wieder den Stand von vor Beginn der Covid-19-Pandemie. So fanden 25 Nutzerinnen und Nutzer ihren Weg in den Lesesaal und wurden hier an 49 Nutzungstagen umfangreich betreut. Außerdem bot der Archivleiter Johannes Beermann-Schön neun Archivführungen an. Im Juni 2022 fand zudem in Kooperation mit der Bibliothek des Fritz Bauer Instituts sowie dem Bereich Vermittlung und Transfer die erste Schülerführung seit Beginn der Covid-19-Pandemie für eine Klasse der Frankfurter Max-Beckmann-Schule statt.

Die Arbeiten im Bereich Archiv und Dokumentation standen 2022 vor allem im Zeichen der Bereitstellung von Erschließungsinformationen für das Archivportal der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI). EHRI wurde 2010 im Rahmen des EU-Förderprogramms Horizon 2020 gegründet und ist eine internationale Forschungsinfrastruktur mit dem Ziel, die transnationale Erforschung, Erinnerung und Vermittlung des Holocaust zu fördern

und einer »Zersplitterung« der Quellen zum Holocaust über zahllose Archive und Bibliotheken inner- und außerhalb Europas mithilfe einer gemeinsamen Plattform zu begegnen. Gleichzeitig bietet das EHRI-Portal den Mitwirkenden die Gelegenheit, sich der internationalen Forschungscommunity zu präsentieren.

Ende 2021 fiel die Entscheidung, das Archiv stärker in das EHRI-Portal einzubinden. Im Jahr 2022 wurde nach einem geeigneten Austauschformat für die Metadaten aus dem Archivinformationssystem des Fritz Bauer Instituts gesucht. Anschließend wurden die

The screenshot shows the EHRI portal interface for the 'Bequest Fritz Bauer' record. The header includes navigation links like 'LÄNDER', 'ARCHIVE', 'BESTANDSBESCHREIBUNGEN', 'VOKABULARE', and 'AUTHORITY SETS'. The main content area is divided into sections: 'IDENTIFIKATOR', 'SPRACHE DER BESCHREIBUNG', 'DATUM ODER ZEITRAUM', 'VERZEICHNUNGSTUFE', 'QUELLE', 'UMFANG UND MEDIUM', and 'FORM UND INHALT'. The 'FORM UND INHALT' section contains a detailed German description of the bequest, mentioning the Hessian Attorney General Fritz Bauer (1903-1968) and the collection of records from his estate, including letters and documents, which are constantly extended through research projects and specific acquisition.

Screenshot des EHRI-Portals mit den Erschließungsinformationen zum Nachlass Fritz Bauer auf Englisch

Erschließungsinformationen für die öffentliche Zugänglichkeit hinsichtlich personenbezogener Informationen und schutzwürdiger Belange Dritter überarbeitet. Inga Steinhauser als neue studentische Hilfskraft im Bereich Archiv und Dokumentation und die Fulbright-Stipendiatin Sarah Crane übersetzten die Metadaten ins Englische. Seit Oktober 2022 sind neben den Stammdaten des Archivs für 18 seiner Bestände jeweils der Name und die Signatur des Bestandes,

seine Verortung innerhalb der Tektonik des Archivs, Informationen über seinen Entstehungszusammenhang, den Bestandsbildner, die Überlieferungsgeschichte, den Inhalt, seine Gesamtlaufzeit und seinen Umfang sowie Schlagwörter zu den darin behandelten Orten, Körperschaften und Sachinhalten auf Deutsch und Englisch im EHRI-Archivportal recherchierbar und mit der Webseite des Fritz Bauer Instituts verknüpft. Weitere Erschließungsinformationen werden folgen.

Mit der Hilfe Inga Steinhausers gelang es außerdem, vier Vor- und Nachlässe mit einem Gesamtumfang von 7,5 laufenden Metern zu verzeichnen, umfangreich zu indexieren und archivgerecht zu verpacken. Zu den Neuerschließungen gehören neben dem Vorlass des Untersuchungsrichters im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess Heinz Düx die Nachlässe von Hans Kugler und Ernst Bürgin, zwei leitenden Angestellten beziehungsweise Vorstandsmitgliedern der IG Farben AG und späteren Angeklagten im Nürnberger Nachfolgeprozess VI (IG Farben-Prozess), sowie der Nachlass von Peter Gingold, einem kommunistischen Widerstandskämpfer und Verfolgten des NS-Regimes aus Frankfurt, der sich jahrzehntlang für eine Entschädigung der Zwangsarbeiter der IG Farben einsetzte.

Auch die Verzeichnung der Zeitzeugeninterviewsammlung wurde 2022 weitergeführt und nun weitestgehend beendet. Insgesamt verfügt das Archiv über 257 Zeitzeugeninterviews in elf Sprachen mit einer Gesamtspielzeit von knapp 346 Stunden und einem Speichervolumen von 691 Gigabyte; 103 davon sind Videos, 98 Audios und 55 Transkripte. Die Interviews lagen ursprünglich als Born-digitals und in Papierform vor. 63 der Zeitzeugen in der Sammlung berichteten auch anderen Einrichtungen von ihrem Leben. 194 der Interviews sind ausschließlich am Fritz Bauer Institut vorhanden.

In einigen Fällen konnten aufgrund des schlechten Ausgangsträgers nur Teile des Zeitzeugeninterviews gerettet werden. Hier besteht allerdings die Hoffnung, durch eine vorsichtige Restaurierung zusätzliche Informationen zu gewinnen.

Bibliothek

Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek und dient in der Forschung, der Lehre und dem Studium, der beruflichen und sonstigen Bildung insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts und den Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie ist als eigenständiger Bereich dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften der Goethe-Universität angegliedert und befindet sich im 7. OG/Q1 des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend.

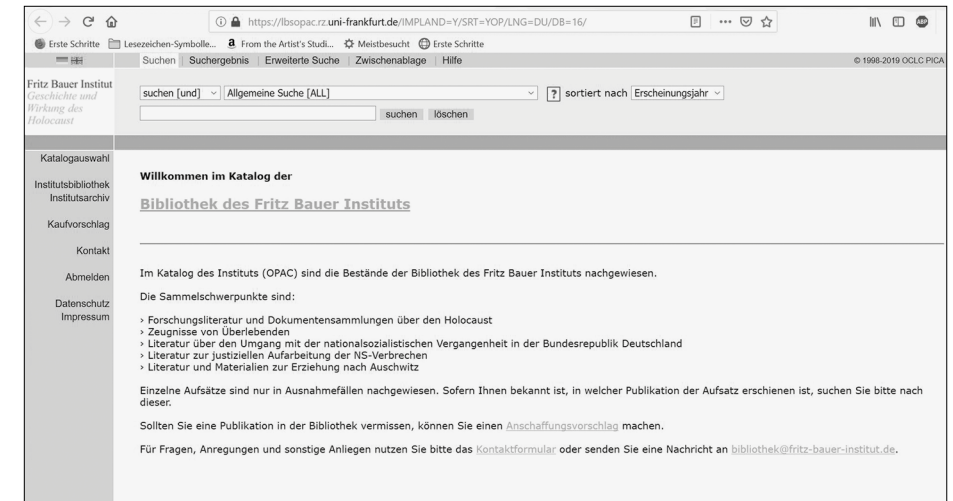


Blick in die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

Die Bibliothek hat die folgenden Sammelschwerpunkte:

- › Forschungsliteratur und Dokumentensammlungen über den Nationalsozialismus und den Holocaust
- › Zeugnisse von Überlebenden
- › Forschungsliteratur über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR
- › Forschungsliteratur zur justiziellen Aufarbeitung der NS-Verbrechen
- › Studien und Materialien zur Erziehung nach Auschwitz

Die Beratungs- und Recherchetätigkeiten nehmen einen wichtigen Platz in der Bibliotheksarbeit ein. Von den Angeboten der Bibliothek wurden 2022 vor allem die themenspezifische Beratung und die Unterstützung bei Bestandsrecherche und -nutzung angefragt. Besonders häufig nutzen Forschende, Studierende und interessierte Privatpersonen die Bestände. Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts gehört der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) an. Sie beteiligt sich in diesem Rahmen auch an Kooperationen, wie beispielsweise Schriftentausch und Tagungen.



Der Bestand der Bibliothek wird als Präsenzbestand in Freihandaufstellung vorgehalten und umfasst aktuell rund 16.300 Bände. Im Jahr 2022 gab es circa 600 Neuzugänge. Hierzu gehören Neuerscheinungen, antiquarische Publikationen und Titel, die auf Anschaffungsvorschläge zurückgehen. Der im Zuge der Mitgliedschaft im Bibliotheksverbund Hessisches BibliotheksInformationssystem (HeBIS) geschaffene Online-Katalog (OPAC) ermöglicht seit Oktober 2018 die standortunabhängige Recherche im Bibliotheksbestand und wurde auch 2022 durchgängig stark genutzt.

Screenshot: Startseite zum Online-Bibliothekskatalog (OPAC) des Fritz Bauer Instituts

Veranstaltungen



In Erinnerung an Walter H. Pehle:
»Wissen Erinnern Fragen. S. Fischer.
Die *Schwarze Reihe*, die Zeit des
Nationalsozialismus und die
deutsche Öffentlichkeit«, von links:
Frank Bajohr, Sybille Steinbacher,
Götz Aly und Jens Bisky.
Eine Veranstaltung des Literaturhauses
Frankfurt am Main in Kooperation mit
dem S. Fischer Verlag und dem Fritz
Bauer Institut am 13. Oktober 2022.
Foto: Werner Lott

Rechter Terror

*Der Mord an Walter Lübcke
und die Strategie der Gewalt*

**Online-Buchvorstellung mit Martín Steinhagen
19. Januar 2022**

Am 1. Juni 2019 wurde der Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke auf der Terrasse seines Wohnhauses erschossen. Als tatverdächtig festgenommen und im Januar 2021 wegen Mordes verurteilt wurde der Rechtsextremist Stefan Ernst. Der Journalist Martín Steinhagen, der unter anderem für die *ZEIT* tätig ist, hat den Prozess beobachtet und darüber ein Buch geschrieben. *Der Mord an Walter Lübcke und die Strategie der Gewalt* ist 2021 im Rowohlt Verlag erschienen.

Im Gespräch mit PD Dr. Tobias Freimüller stellte Steinhagen dar, dass der Mord an Walter Lübcke nicht als Einzelfall erklärbar sei. Das Attentat zeige vielmehr wie unter einem Brennglas die gegenwärtige Dynamik des rechten Terrors in Deutschland. Der Werdegang des Täters könne als exemplarisch gelten für Radikalisierungsprozesse in rechtsextremen Kreisen. Steinhagen blickte nicht nur auf die gegenwärtige Bedrohung von rechts, sondern beleuchtete auch die lange Tradition des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Anders als der Linksterrorismus wurde der Rechtsextremismus lange Zeit kaum als Gesamtphänomen wahrgenommen und fand wenig öffentliche Aufmerksamkeit. Seit den 1990er Jahren, so argumentierte Steinhagen, habe sich eine »Neue Rechte« mit einer veränderten Strategie der Gewalt herausgebildet, die dezentral operiere und sich moderner Kommunikationsmethoden bediene. Entscheidende Voraussetzung für ihren Aufschwung sei ein gesellschaftliches Klima, das auch den Mordanschlag auf Walter Lübcke möglich machte.

Die Veranstaltung wurde von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung unterstützt. Ein Videomitschnitt des Vortrags kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Der kalte Blick

*Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem
Ghetto von Tarnów*

**Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
Online-Präsentation von Prof. Dr. Götz Aly und Dr. Margit Berner
27. Januar 2022**

*Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Präsidium der
Goethe-Universität Frankfurt am Main*

Anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus sprachen Prof. Dr. Götz Aly und Dr. Margit Berner über ihre Recherchen für die Ausstellung »Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów«. Sie schilderten eindrucksvoll die Grausamkeiten gegen die jüdische Bevölkerung nach der Besetzung Tarnóws. Dabei gingen sie auf die 1941 einsetzende anthropologische Forschung an ostjüdischen Familien ein. Federführend darin waren zwei Wissenschaftlerinnen, Dora Maria Kahlich aus Krakau und Elfriede Flietmann aus Wien, die sich über ihre »rassekundliche« Forschung an Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Tarnów in Briefen austauschten. Die Fotos dieser Vermessungen, Vergleiche und Kategorisierungen von jüdischen Familien aus Osteuropa im Naturhistorischen Museum in Wien sind von Margit Berner recherchiert, historisch kontextualisiert und, soweit möglich, anderen, privat aufgenommenen Fotos gegenübergestellt worden. Fast alle der auf den Ausstellungsfotos abgebildeten Menschen wurden von der SS ermordet.

Prof. Dr. Götz Aly ist Autor zahlreicher Bücher zum Nationalsozialismus, Holocaust und Antisemitismus. Die Anthropologin **Dr. Margit Berner** hat gemeinsam mit Götz Aly die Wanderausstellung »Der kalte Blick« initiiert und kuratorisch betreut.

Ein Videomitschnitt des Vortrags kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Tendenzen des Umgangs mit der NS-Vergangenheit in der Geschichtskultur

Vortrag von Prof. Dr. Josef Memminger
9. Februar 2022

In seinem Vortrag beschäftigte sich Prof. Dr. Josef Memminger mit dem Umgang mit der NS-Vergangenheit im digitalen und virtuellen Raum. Dabei setzte er einige Schlaglichter. Dazu gehörte das Instagram-Projekt »Ich bin Sophie Scholl«, das die öffentlichen Anstalten BR und SWR initiiert hatten. Anhand dieses und weiterer Beispiele wie der Begegnung mit virtuellen Zeitzeugen im Projekt »Dimensions in Testimony« der USC Shoah Foundation, digitaler Zeitreisen ins »Gestern« und interaktiver Virtual-Reality-Anwendungen und 360-Grad-Filmen, welche »virtuelle Realitäten« simulieren, formulierte er seine These von der Aufhebung der strukturellen Trennung von Vergangenheit und Gegenwart im Digitalen. Die Bewegung erfolge in zwei Richtungen: Figuren aus der Vergangenheit kommen ins »Heute«, die Nutzer und Rezipienten eines fluiden historischen Begegnungs- und Zeitraumes reisen aus der Gegenwart ins »Gestern«. Folglich verändere sich auch der geschichtskulturelle Umgang mit Themen zur NS-Vergangenheit. Den Vortrag schloss Memminger mit einem Exkurs in den sensiblen Bereich der Anwendung von PC-Spielen ab. In der anschließenden Diskussion ging es nicht zuletzt um didaktische Implikationen für die Geschichtsvermittlung sowie alternative Zugänge für das historische Lernen durch die Digitalisierung und Virtualisierung.

Prof. Dr. Josef Memminger ist Professor für Didaktik der Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Ein Videomitschnitt des Vortrags kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Kreisläufe *Über Repetitives im Diskurs über den Holocaust*

Fritz Bauer Lecture
Online-Vortrag von Prof. Dr. Dan Diner
16. Februar 2022

Die Fritz Bauer Lecture 2022 über Kreisläufe in der Rede über den Holocaust knüpfte an die aktuelle Debatte um das Verhältnis des Holocaust zu den Verbrechen der Kolonialzeit und deren Stellenwert sowie um die wechselseitige Verschränkung im kulturellen Gedächtnis an. Dan Diner wies auf den repetitiven Charakter der Diskussionen um Singularität und Vergleichbarkeit hin, die seit Jahrzehnten ähnliche Strukturen aufweisen, und leuchtete diese auf historischer, anthropologischer und politisch-theologischer Ebene aus. Zur früher dominierenden geografischen Ost-West-Achse des Vergleichs sei aktuell eine Nord-Süd- bzw. Süd-Nord-Achse hinzugekommen, die den Diskurs über den Holocaust erheblich erweitert habe. Es sei aber notwendig, das Besondere am Holocaust als absolutem Genozid im Vergleich zu anderen Massenverbrechen herauszustellen.

Prof. Dr. Dan Diner ist emeritierter Professor für Moderne Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem und am Historischen Seminar der Universität Leipzig. Zudem war er bis 2014 Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur in Leipzig. Er steht der Alfred Landecker Foundation vor. Zuletzt erschien unter anderem *Ein anderer Krieg. Das jüdische Palästina und der Zweite Weltkrieg 1935–1942* (München 2021).

Ein Videomitschnitt des Vortrags kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

»Ich habe überlebt« *Helmut »Sonny« Sonneberg berichtet*

Zeitzeugengespräch mit Helmut Sonneberg
3. April 2022, Neues Theater Höchst

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit der IG Metall und dem Eintracht Frankfurt Museum sowie weiteren Institutionen (s. S. 131)

Bei dem Zeitzeugengespräch berichtete der am 10. Februar 2023 verstorbene Holocaustüberlebende »Sonny« noch einmal aus seinem Leben: Helmut »Sonny« Sonneberg wurde 1931 in Frankfurt geboren. Da seine leiblichen Eltern Juden waren, sah er sich – trotz katholischer Erziehung durch seinen Adoptivvater – nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zunehmender Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt – eine Ausgrenzung, die er zuerst nicht nachvollziehen konnte, da ihm seine jüdische Herkunft bis 1938 gar nicht bewusst gewesen war. Als Kind erlebte er aber auch, wie sich sein nichtjüdischer Adoptivvater immer wieder für ihn einsetzte und ihn so lange vor der Deportation bewahrte. Dabei ist »Einsamkeit« das Motiv, das die Erzählungen seiner Kindheit dominiert. Er lebte in vollständiger Isolierung, bis er 1945 in das Ghetto Theresienstadt verschleppt wurde. Nach Kriegsende fand »Sonny« eine neue Heimat und Freunde bei dem Fußballverein Eintracht Frankfurt. Als er herausfand, dass Rudolf Gramlich, ehemaliger Vereinsvorsitzender und Ehrenpräsident der Eintracht, Mitglied des Totenkopfbataillons der Waffen-SS gewesen war, wandte er sich enttäuscht ab. Erst die von Maximilian Aigner am Fritz Bauer Institut verantwortete Studie über Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus, welche die Aberkennung von Gramlichs Ehrenpräsidentschaft nach sich zog, ermöglichte »Sonny« 2020 die Rückkehr zum Verein. Bis zu seinem Tod war er Ehrenmitglied und trat als Zeitzeuge auf. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts werden ihn in ehrender Erinnerung behalten.

Hermann Gundersheimer und Guido Schönberger *Kunstgeschichte und Exil*

Vortrag von Dr. Katharina Rauschenberger
27. April 2022, Historisches Museum Frankfurt

Die Kunsthistoriker Hermann Gundersheimer und Guido Schönberger waren an städtischen Museen angestellt, bevor Ersterer 1933, Letzterer 1935 von der nationalsozialistischen Stadtverwaltung entlassen wurde. Gundersheimer wechselte zuerst ans Museum jüdischer Altertümer. 1935 kam auch Schönberger als Kustos dorthin. Beide machten ihr regional- und lokalgeschichtliches Interesse von da an für die jüdische Kunstgeschichte fruchtbar – hier besonders für jüdische Zeremonialgegenstände. Deren Formensprache, die die Vorstellungen jüdischer Auftraggeber mit den Anforderungen christlicher Kunsthandwerker verband, war aus Sicht der Museologen beispielhaft für das Zusammengehen beider Welten. Noch bis 1938 richteten sie in Frankfurt Ausstellungen aus, die die engen Verbindungen zwischen Juden und Christen in der Kunst zeigten. Beim Novemberpogrom wurde das Museum jüdischer Altertümer geplündert, Schönberger wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, Gundersheimer wurde gezwungen, die geplünderten Objekte des Raubzugs im Museum nach Wert und Art zu sortieren. Beiden gelang noch in letzter Minute die Flucht aus Deutschland. Im Exilland USA konnte Schönberger an seine Beschäftigung mit jüdischer Kunstgeschichte anknüpfen. Gundersheimer hatte nach einem schweren Start zwar eine Stelle als Kunsthistoriker gefunden, wandte sich jedoch von der jüdischen Kunst ab. Der Vortrag war Teil des Begleitprogramms der Wechselausstellung des Historischen Museums »Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS«.

Dr. Katharina Rauschenberger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut.

»Die Rache ist Mein allein«
*Vergeltung für die Schoa:
 Abba Kovners Organisation Nakam*

**Lesung und Gespräch mit Prof. Dr. Dina Porat,
 moderiert von Dr. Christoph Dieckmann
 1. Mai 2022, Jüdisches Museum Frankfurt**

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Jüdischen Museum Frankfurt im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung »Rache: Geschichte und Fantasie«

Dina Porat ist emeritierte Professorin für Moderne Jüdische Geschichte an der Universität Tel Aviv und seit 2011 leitende Historikerin am International Institute for Holocaust Research in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. In ihrem Buch *Die Rache ist Mein allein. Vergeltung für die Schoa: Abba Kovners Organisation Nakam* (Paderborn 2021) beschreibt sie die Geschichte von etwa 50 Überlebenden der Shoah, die sich gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zur Organisation *Nakam* zusammenfanden, um Rache für sechs Millionen ermordete Jüdinnen und Juden zu üben. Unter der Führung des Schriftstellers und Partisanen Abba Kovner hatte die Gruppe unter anderem die Absicht, das Trinkwasser in mehreren deutschen Großstädten zu vergiften.

Im Gespräch mit dem Historiker Dr. Christoph Dieckmann berichtete Porat über ihre Recherche zu den geplanten Racheakten, bei der sie sich auf Zeugenaussagen und bislang noch unbekannte Quellen stützen konnte. Sie zeichnete die Motivation zu den Vergeltungsvorhaben nach und erläuterte, warum sie letztlich scheiterten. Die vom Thema der Rache aufgeworfenen moralischen Fragen würden von den damaligen Aktivistinnen und Aktivisten heute disparat beantwortet, so Porat. Einige würden die damaligen Absichten nach wie vor für legitim erachten, andere nähmen heute eine differenziertere Haltung dazu ein.

Zerborstene Zeit

Deutsche Geschichte 1918–1945

**Vortrag von Prof. Dr. Michael Wildt
 11. Mai 2022**

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem AStA der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Deutschland zwischen 1918 und 1945 ist ein ereignis- und folgenreicher Zeitraum der deutschen Geschichte, der schon oft erzählt worden ist. Michael Wildt stellte in seinem Vortrag sein neues Buch *Zerborstene Zeit. Deutsche Geschichte 1918–1945* (München 2022) vor, das keine weitere Großerzählung mit einem Blick von oben anbieten möchte. Am Beispiel eines Kapitels über Josephine Baker und People of Color in Deutschland sowie eines weiteren über Lemberg im Sommer 1941 und den deutschen Vernichtungskrieg machte Wildt anschaulich, dass sein Buch multiperspektivisch auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts blickt. Derlei Zugänge zu den Erfahrungen Einzelner, zu Ereignissen an der Peripherie und den Lebenswelten mancher Milieus, das zeigte sich auch in der Diskussion, sind Teil eines Mosaiks, das die wichtigen Ereignislinien und Entwicklungen nicht zum Verschwinden bringt, sondern diese neu konturieren kann.

Prof. Dr. Michael Wildt ist emeritierter Professor für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität Berlin. Zu seinen wichtigsten Büchern gehören *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes* und *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939*, erschienen 2003 bzw. 2007 in der Hamburger Edition.

Ein Videomitschnitt des Vortrags kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Rechte Zeitenwende?

Die Transformationsphase extrem rechter Politik in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren

Workshop

29. und 30. Juni 2022

Gemeinsamer Workshop des Fritz Bauer Instituts mit dem Zeithistorischen Arbeitskreis Extreme Rechte, Potsdam, gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und die Otto Brenner Stiftung

Nach mehr als zwei Jahren pandemiebedingter Einschränkungen und Verschiebungen gelang im Sommer die Durchführung des lange geplanten gemeinsamen Workshops des Fritz Bauer Instituts mit dem Zeithistorischen Arbeitskreis Extreme Rechte. Während die letzte in Präsenz durchgeführte Veranstaltung des Arbeitskreises 2020 Kontinuitäten rechter Gewalt in den Blick nahm, also lange Linien vor allem bundesdeutscher Geschichte nachzeichnete, legte der Workshop 2022 den Schwerpunkt auf eine historische Phase in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren, in der sich die extreme Rechte und ihr Verhältnis zu Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland nachhaltig veränderten.

In insgesamt fünf Panels widmeten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diesem Thema mit Blick auf zahlreiche gesellschaftliche Teilbereiche. Zunächst fokussierten **Laura Häbler** (Potsdam) und **Jakob Saß** (Potsdam) auf die NPD und ihre Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten, die in einer Zeit des allgemeinen gesellschaftlichen Aufbruchs versuchten, Rekrutierungsmilieus für ihre Politik zu erschließen und zu erhalten. Im Anschluss referierte **Dr. Valérie Dubsloff** (Rennes) zur Rolle von Frauen in der NPD, die in Bereichen wie Familie und Erziehung selbstbewusst Stellung nahmen. Zugleich lehnte die extreme Rechte die zunehmende gesellschaftliche Selbstbestimmung von Frauen jedoch ab und prangerte sie als Quell

von »Sitten-« und »Volksverderbnis« an, wie auch im Vortrag von **Dr. Sebastian Bischoff** (Paderborn) zur Anti-Porno-Kampagne des neonazistischen Rechtsanwalts Manfred Roeder deutlich wurde.

In seinem öffentlichen Abendvortrag spannte **apl. Prof. Dr. Gideon Botsch** (Potsdam) einen Bogen über viele Aspekte des Workshop-Themas, indem er sich auf die Wahrnehmung des Dekolonisationsprozesses und den um sich greifenden rassistischen und misogynen Volkstod-Diskurs der extremen Rechten konzentrierte.

Den zweiten Workshop-Tag begann **Dr. Marie Müller-Zetzsche** (Potsdam) mit einer Analyse des Generationenwechsels in der Redaktion der Zeitschrift *Nation Europa*, der geprägt war vom Versuch einer Neukonzeptionierung des Nationalismus-Begriffs. Ähnlich wie im Fall der von **Christian Saehrendt** (Thun) dargestellten Reaktionen auf die Documenta-Ausstellungen 1968 und 1972 in Kassel versuchte die extreme Rechte Politikkonzepte der Linken aufzugreifen. Bildungspolitische Initiativen untersuchten **Dr. Katharina Trittel** (Göttingen) in ihrem Vortrag über den extrem rechten Multifunktionär Hans-Michael Fiedler und **Dr. Philip Knäble** (Göttingen), der über das Vlothoer Collegium Humanum sprach. Geschichtspolitisch kam es in den 1960er Jahren zu einer verstärkten Abwehr und Umdeutung der deutschen Vergangenheit. Die extreme Rechte konnte dabei weit in das bürgerliche Lager hineinwirken, wie **Dr. Maik Tändler** (Jena) zeigte, sowie an alte, antisemitische Feindbilder anknüpfen, wie im Vortrag von **Dr. Fabian Weber** (Hamburg) deutlich wurde.

In der noch jungen zeithistorischen Forschung zur extremen Rechten in der Bundesrepublik markierte der Workshop einen gelungenen Auftakt zu einer notwendigen Fokussierung. Zudem bot er Anlass für die weitere Vernetzung zwischen den beteiligten, meist jüngeren Forschenden.

Ein Videomitschnitt des Vortrags von Gideon Botsch kann in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.

Universitätsnervenkliniken im Nationalsozialismus

Eugenik, Krankenmorde, Begleitforschung

Workshop 7. und 8. Juli 2022

Gemeinsamer Workshop des Fritz Bauer Instituts mit der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Die Geschichte der Universitätspsychiatrien und Universitätsnervenkliniken im Nationalsozialismus ist im Vergleich zu jener der psychiatrischen Heil- und Pflegeanstalten bislang nur wenig erforscht. Der Workshop nahm diese Einrichtungen in den Fokus. Die Vorträge und Diskussionen beschäftigten sich mit der Rolle der Universitätsnervenkliniken als institutionellen Akteuren. Dabei wurde insbesondere nach Verknüpfungen der Felder Eugenik, Krankenmorde und Begleitforschung gefragt, beispielsweise danach, wie sich die klinische Praxis, die Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und die erbbiologische Forschung wechselseitig beeinflussten. So stellte sich auch die Frage, wie Nervenkliniken in Bezug auf Verlegungen in Heil- und Pflegeanstalten während der Zeit der Krankenmorde agierten.

Prof. Dr. Volker Roelcke (Gießen) zeigte im Einführungsvortrag, dass die Unterscheidung zwischen Universitätskliniken und Heil- und Pflegeanstalten aufgrund zahlreicher personeller, institutioneller und zum Teil auch räumlicher Überschneidungen in erster Linie theoretischer Art war. Vor diesem Hintergrund können spätere Abgrenzungen von Universitätspsychiatern von der Anstaltspsychiatrie, die durch die Krankenmorde als belastet galt, als Bestrebungen verstanden werden, das Bild einer wissenschaftlich integer gebliebenen universitären Psychiatrie zu kreieren.

Anhand des Beispiels der Psychiatrischen Klinik der Reichsuniversität Straßburg in den Jahren 1941 bis 1944 erläuterte **Dr. Lea Münch** (Straßburg) unterschiedliche Perspektiven auf die Elektroschocktherapie. Während ein Teil der Betroffenen diese als Folter empfand und ein anderer sie als erfolgreiche Heilmethode erlebte, wollten die behandelnden Ärzte auf die Methode, die scheinbar die Ermittlung der vermeintlich unheilbaren Patientinnen und Patienten ermöglichte, nicht mehr verzichten. **Dr. Moritz Verdenhalven** (Frankfurt am Main) präsentierte Befunde seines Forschungsprojekts zur Geschichte der Universitätsnervenklinik Frankfurt im Nationalsozialismus zu Zwangssterilisationen und Verlegungen in Heil- und Pflegeanstalten. Die besondere Situation der Psychiatrischen Universitätsnervenklinik Erlangen im Hinblick auf die Krankenmorde, die sich insbesondere durch die räumliche Überschneidung mit der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen und Verlegungen zwischen beiden Institutionen ergab, erläuterte **Sabrina Freund** (Erlangen-Nürnberg). Auf die bislang wenig untersuchte Rolle des T4-Obergutachters Werner Heyde als Leiter der Universitätsnervenklinik Würzburg ging **Philipp Rauh** (München) ein. Vorträge von **Beate Winzer** (Berlin) und **Prof. Dr. Paul Weindling** (Oxford) weiteten den Fokus der Veranstaltung. So referierte Winzer über die Bedeutung der Luftfahrtmedizin für die Behandlungspraxis in Nervenkliniken von 1930 bis 1950. Weindling ging auf die Geschichte des Obersteiner Instituts, eines neurologischen Forschungsinstituts in Wien, in der Zeit des Nationalsozialismus ein.

In der Abschlussdiskussion wurde angeregt, die Opferperspektive noch stärker in den Blick zu nehmen. Zudem wurde die Notwendigkeit einer vergleichenden Forschung zu Universitätsnervenkliniken und zu kontextualisierenden Einordnungen hervorgehoben.

Das Ende der Ära der Zeitzeugen? *Das Fortunoff Archive als lebendiges Gedächtnis und Brücke in die Vergangenheit*

Vortrag von Stephen Naron
12. September 2022

Das Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies ist eine der ältesten Einrichtungen weltweit, die systematisch Videointerviews mit Holocaustüberlebenden führten, archivierten und der Forschung zur Verfügung stellten. Seine Bestände reichen bis in die späten 1970er Jahre zurück und umfassen mittlerweile über 4.500 Zeitzeugeninterviews in 22 Sprachen. In seinem Vortrag ging Stephen Naron anhand bewegender Beispielinterviews zunächst auf die Geschichte des Fortunoff Video Archive ein. Anschließend sprach er über die mit der zunehmenden Digitalisierung und Vernetzung verbundenen Herausforderungen und über Initiativen, den Zugang zu den wertvollen Materialien zu erleichtern. Dabei wurde deutlich, dass bestimmte Grundprinzipien des Archivs, wie etwa der Verzicht auf Transkriptionen, mit den Nutzungsgewohnheiten heutiger Forscherinnen und Forscher zunehmend in Konflikt geraten. Die Bestände des Fortunoff Video Archive sind seit Sommer 2018 auch über das Fritz Bauer Institut zugänglich. Ein eigens eingerichteter Arbeitsplatz kann nach Voranmeldung für die Recherche und die Sichtung der Zeitzeugeninterviews genutzt werden.

Stephen Naron ist seit 2015 Leiter des Fortunoff Video Archive. Nach seinem Master of Science in Information Studies an der University of Texas in Austin war er mehrere Jahre am Fortunoff Video Archive als Mitarbeiter beschäftigt. Ab 2010 half er den Universitätsbibliotheken in Uppsala und Stockholm beim Aufbau neuer Webkataloge und Sammlungen elektronischer Ressourcen.

Der Vortrag und die anschließende Diskussion können in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts aufgerufen werden.

Childhood at War and Genocide: Children's Experiences of Conflict in the 20th Century *Agency, Survival, Memory and Representation*

Jahreskonferenz des Fritz Bauer Instituts
**Zentrum für Holocaust-Studien am Leibniz-Institut
für Zeitgeschichte München**
17. bis 19. Oktober 2022

Am Zentrum für Holocaust-Studien am Leibniz-Institut für Zeitgeschichte (IfZ) in München kamen Mitte Oktober etwa 50 Forschende und Interessierte zu der internationalen Konferenz über Kindheit in Kriegen und Genoziden in Konflikten des 20. Jahrhunderts zusammen. Die Veranstaltung war eine Kooperation zwischen dem IfZ, dem Centre for Collective Violence, Holocaust and Genocide Studies des Institute of Advanced Studies am University College London und dem Fritz Bauer Institut, organisiert von **Dr. Anna Ullrich** (München), **Dr. Yuliya von Saal** (München), **Dr. Joanna Michlic** (London) und **PD Dr. Tobias Freimüller** (Frankfurt am Main). Das breite Themenspektrum reichte von sowjetischen Kindheitserfahrungen im Zweiten Weltkrieg und Kindern im Holocaust über Fragen zur Identitätsbildung nach dem Genozid bis zu frühen psychologischen Studien über die Auswirkungen von Kriegen auf Kinder.

Bereits im Auftaktpodium setzten **Prof. Dr. Frank Bajohr** (München), **Dr. Joanna Michlic** und **Prof. Dr. Sybille Steinbacher** (Frankfurt am Main) Akzente, die sich als roter Faden durch die gesamte Tagung zogen. Die Vortragenden unterstrichen die Relevanz des Konferenzthemas angesichts aktueller Konflikte und rückten Forschungen in den Blick, die sich mit der Agency, dem Überleben, der Erfahrung, Erinnerung und Repräsentation von Kindern in Kriegen, im Holocaust und in Genoziden befassen.

Der aus der Kindheitsforschung bekannte Begriff der Agency, der Handlungsfähigkeit und -möglichkeit von Kindern, werde darin gewinnbringend mit Erkenntnissen der Holocaust- und Genozidforschung verknüpft.

Ebendiese Herangehensweise kennzeichnete alle sieben Panels. »Child Survivors«, die überlebenden Kinder der Shoah – darin waren sich die Teilnehmenden einig – sind in der Forschung nicht als passive Objekte und Opfer, sondern als gestaltende Akteurinnen und Akteure und historische Subjekte zu verstehen. Die Vortragenden zeigten, dass sich Kinder als anpassungsfähig erwiesen und ihre Identität strategisch einsetzen konnten. Eine Gemeinsamkeit vieler Beiträge bestand darin, dass sie nicht mit Quellen *über* Kinder, sondern *von* Kindern – mit schriftlichen und vor allem bildlichen Überlieferungen wie Zeichnungen – arbeiteten. Alle Panels diskutierten Herausforderungen und Möglichkeiten, kindliche Zeugnisse und Quellen zu analysieren.

In der Keynote Lecture widmete sich **Prof. Dr. Nicholas Stargardt** (Oxford) der Frage nach der Wiederherstellung der Subjektivität von Kindern im Holocaust anhand der Analyse von Kinderzeichnungen aus dem Ghetto Theresienstadt. Er warf methodologische Fragen auf, wie psychologische Einblicke in die kindliche Darstellung der umgebenden Welt gewonnen werden können.

Ein weiterer zentraler Begriff, der sich durch die Panels zog, war der der Erfahrung von Kindern. Die Vortragenden diskutierten hierzu auch die Frage, wie die Kategorie Geschlecht die Erfahrungen von Kindern beeinflusste. In der Abschlussdiskussion wurde deutlich, wie wichtig internationale Kooperationen und vergleichende Projekte zu dem Thema Kindheit in Kriegen und Genoziden wären. Nicht zuletzt sei eine Plattform, wie ein internationales Forschungszentrum zu Kindern in Kriegen und Genoziden, wünschenswert.

Das jüdische Frankfurt

Zerstörung und fragiler Neuanfang 1933 bis 1990

Internationale Konferenz

6. bis 8. November 2022, Frankfurt am Main

Frankfurt am Main war bis 1933 eines der wichtigsten jüdischen Zentren Europas. In Deutschland gab es keine Stadt mit einem höheren Anteil an Jüdinnen und Juden. Zahlreiche jüdische Stiftungen und Institutionen wie das Jüdische Lehrhaus prägten die Stadt. Wie überall im nationalsozialistischen Deutschland zerstörte die antisemitische Politik der Verfolgung, Vertreibung und Ermordung auch hier die jüdische Bevölkerung und Kultur vollständig. Obwohl dies 1945 kaum vorstellbar war, entwickelte sich nach dem Krieg in Frankfurt wie andernorts im zerstörten Deutschland wieder eine jüdische Gemeinschaft. Die Stadt wurde als Zentrum der amerikanischen Besatzungszone für Jüdinnen und Juden früh zu einem der wichtigsten Orte für einen Neubeginn in Westdeutschland.

Eine internationale Konferenz an der Goethe-Universität Frankfurt, die vom Fritz Bauer Institut mit organisiert und durchgeführt wurde, fragte im November 2022 nach den Besonderheiten jüdischer Geschichte in Frankfurt sowohl im NS-Staat als auch im Nachkriegsdeutschland bis zum Ende des Kalten Kriegs 1990. Keynote-Vorträge hielten **Prof. Dr. Steven E. Aschheim** (Jerusalem) und **Prof. Dr. Michael Brenner** (München/Washington). Unter den zahlreichen Vortragenden waren auch mehrere Angehörige des Fritz Bauer Instituts. **Dr. Katharina Rauschenberger** behandelte die Geschichte des Frankfurter Museums jüdischer Altertümer, **Mirjam Schnorr** sprach zur Geschichte der »Arisierung« in Frankfurt, **Dr. Katharina Stengel** präsentierte Ergebnisse ihrer Forschung zu den »Opferzeugen« im ersten Auschwitz-Prozess (1963–1965) und **PD Dr. Tobias Freimüller** trug zu der »Fassbinder-Kontroverse« und zum »Börneplatz-Konflikt« in den 1980er Jahren vor. Weitere Vorträge

nahmen die Geschichte der Frankfurter Jüdischen Gemeinde in den Blick (**Dr. Helga Krohn**), beleuchteten einzelne Aspekte der Verfolgungsgeschichte (**Heike Drummer, Renate Hebauf**) und befassten sich mit wichtigen jüdischen Orten und Institutionen wie dem Jüdischen Lehrhaus (**Prof. Dr. Doron Kiesel**), dem Frankfurter DP-Lager Zeilsheim (**Dr. Angelika Königseder**) und dem 1988 gegründeten Jüdischen Museum (**Fritz Backhaus**). Auch wichtige Persönlichkeiten der Frankfurter jüdischen Geschichte wurden in Vorträgen behandelt, neben Max Horkheimer (**Dr. Yael Kupferberg**) und Arno Lustiger (**Sebastian Mueller**) auch der Architekt Hermann

Zvi Guttman (**Dr. Alexandra Klei**).

Veranstalter der Tagung waren neben dem Fritz Bauer Institut das Buber-Rosenzweig-Institut für jüdische Geistes- und Kulturgeschichte der Moderne und Gegenwart (Goethe-Universität Frankfurt am Main), die

Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie (Goethe-Universität Frankfurt am Main), die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main, das Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, das Jüdische Museum Frankfurt am Main und die Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland. Die Konferenz fand im Rahmen des Projekts »Synagogen-Gedenkbuch Hessen« statt. Die Vorträge werden in einem Tagungsband publiziert. Videomitschnitte der Keynotes von Steven E. Aschheim und Michael Brenner können in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abgerufen werden.



Katharina Stengel (Fritz Bauer Institut) hält den Vortrag »Zur Sprache bringen: Die jüdischen Zeug*innen in den Frankfurter Auschwitz-Prozessen«. Foto: Werner Lott

»Wie ich den Weg zum Führer fand« *Beitrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern*

Vortrag von Prof. Dr. Jürgen W. Falter
23. November 2022

Prof. Dr. Jürgen W. Falter stellte in seinem Vortrag seine 2022 erschienene gleichnamige Studie vor. Er bot zunächst einen Abriss seiner bald 40-jährigen Beschäftigung mit der Wählerschaft und der Mitgliederstruktur der NSDAP. Aus dieser Forschungsarbeit erwuchsen unter anderem die Werke *Hitlers Wähler* (1991) und *Hitlers Parteigenossen* (2020). In dem jüngsten Projekt wurde folgenden Fragen nachgegangen: Was motivierte Deutsche, in die NSDAP einzutreten? Welche Entlastungsstrategien wählten sie nach 1945? Methodisch stützt es sich auf rund 10.000 Textseiten aus drei Hauptquellen: erstens die Abel-Lebensberichte, die 1934 im Rahmen eines Preisausschreibens entstanden, das von dem in den USA lehrenden Soziologen Theodore Abel mit Unterstützung der Parteidienststellen der NSDAP durchgeführt wurde, zweitens die sogenannten Gimbel-Berichte aus den Jahren 1936/37, die Erinnerungen von »Alten Kämpfern« aus dem Gau Hessen-Nassau enthalten, und drittens eine Stichprobe von Spruchkammerakten aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv, die aus den Entnazifizierungsverfahren stammen. Der Vergleich Letzterer mit den im Nationalsozialismus verfassten Lebensgeschichten gibt Aufschluss über Sozialisationserfahrungen und persönliche Einstellungen. Bei den Beitrittsmotiven spielten in dem Abel-Sample Nationalismus gefolgt von Antikommunismus und Führerkult die größte Rolle. In dem Gimbel-Sample sind hingegen Versammlungspropaganda und Außenwerbung zu nennen.

Prof. Dr. Jürgen W. Falter war von 2012 bis 2019 Inhaber der Senior-Fellow-Forschungsprofessur am Institut für Politikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz.

Der Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus *Entstehung, zentrale Forderungen, Resonanz*

Vortrag von Dr. Frank Reuter
30. November 2022

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem AStA der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Die von der Bundesregierung 2019 eingesetzte Unabhängige Kommission Antiziganismus (UKA) war die erste wissenschaftliche Kommission ihrer Art. Im Frühjahr 2021 hat sie ihren Abschlussbericht der Öffentlichkeit übergeben (einschbar hier: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/303/1930310.pdf>).

Frank Reuter, Mitglied der UKA, stellte zentrale Inhalte sowie Empfehlungen des umfangreichen Berichts vor und berichtete über seine Rezeption. Zu den Kernforderungen zählen unter anderem die mittlerweile erfolgte Berufung eines Beauftragten gegen Antiziganismus, die umfassende Anerkennung des nationalsozialistischen Genozids an Sinti und Roma sowie die Einrichtung einer Kommission zur Aufarbeitung des an Sinti und Roma begangenen Unrechts in der Bundesrepublik Deutschland. Der Referent ging auch auf die von der UKA beauftragten Studien ein, die eine wichtige Ressource für künftige wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Auseinandersetzungen mit dem vielschichtigen Phänomen Antiziganismus sein werden.

Dr. Frank Reuter ist seit 2017 wissenschaftlicher Geschäftsführer der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg. Zu seinen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkten zählen unter anderem die Historische Bild- und Stereotypenforschung, der Völkermord an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus und seine Voraussetzungen sowie die Diskriminierung der Sinti und Roma nach 1945.

Shadows from the Valley of Death *Investigating Babyn Yar*

Online-Vortrag von Dr. Martin Dean
7. Dezember 2022

Dr. Martin Dean befasste sich in seinem Vortrag mit der komplexen Geschichte der nahe der ukrainischen Hauptstadt Kiew gelegenen Schlucht von Babyn Jar. Hier erschossen Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes am 29. und 30. September 1941 mehr als 33.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder; bis 1943 ermordeten sie hier insgesamt zwischen 70.000 und 100.000 Menschen. Mithilfe von Fotografien, Augenzeugenberichten und Luftaufnahmen sowie unter Einbeziehung neuer Forschungsergebnisse rekonstruierte Dean in seinem Vortrag die Schlucht und ihre Umgebung, wie sie zum Zeitpunkt des Geschehens aussahen. Er beschrieb den Weg der Jüdinnen und Juden in die Schlucht und lokalisierte den vermutlichen Ort der Massenerschießungen. Ebenso wurden die Reaktionen der Kiewer jüdischen Bevölkerung, Fluchtversuche und das Schicksal des jüdischen Eigentums der Stadt erörtert. In der Diskussion wurde unter anderem auf die physischen und erinnerungskulturellen Auswirkungen des russischen Angriffskriegs eingegangen, der die Pläne des Babyn Yar Holocaust Memorial Center für die Errichtung eines Museums vorerst durchkreuzt hat. Momentan, so Dean, konzentrierte man sich auf die Hilfe für die ukrainische Zivilbevölkerung und die Rettung von gefährdetem Kulturgut.

Dr. Martin Dean hat als Forscher für die Special Investigations Unit in Sydney, Australien, und als leitender Historiker für die Metropolitan Police War Crimes Unit in London gearbeitet. Als Forschungsstipendiat des US Holocaust Memorial Museum war er Redakteur der Reihe »Encyclopedia of Camps and Ghettos«. Sein Buch *Robbing the Jews* (2008) wurde mit dem National Jewish Book Award ausgezeichnet.

Der Vortrag ist in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts abrufbar.

Ausstellungen



Die Ausstellung »Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz« im Bayer Pharma Headquarter in Berlin. Von links: Bayer Vorstand Stefan Oelrich; Sara Berger, Fritz Bauer Institut; Matthias Berninger, Bayer/Public Affairs; Bayer-Standortleiter Stefan Klatt.
Foto: fotomanufaktur schnittfincke

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt

NS-Verbrechen vor Gericht

Wanderausstellung

Fritz Bauer, der als hessischer Generalstaatsanwalt den Frankfurter Auschwitz-Prozess auf den Weg brachte und entscheidende Hinweise zur Ergreifung von Adolf Eichmann gab, hat bundesrepublikanische Geschichte geschrieben. Ohne Zweifel gehört er zu den bedeutendsten jüdischen Remigranten nach 1945. Sein Leben spiegelt das



Eröffnung der Fritz-Bauer-Ausstellung im Justizpalast in Wien
Foto: Verein für Zeitgeschichte

Gewaltgeschehen des 20. Jahrhunderts wider: Sowohl während der Weimarer Republik als auch in der NS-Zeit und schließlich in der Bundesrepublik war er antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Trotz seiner Vertreibung ins Exil nach Skandinavien während des »Dritten Reichs« glaubte er, zumal als Sozialdemokrat, jedoch fest an

den Fortschritt. Als Generalstaatsanwalt revolutionierte Fritz Bauer nach seiner Rückkehr das überkommene Bild dieses Amtes, das noch ganz auf die Gehorsamspflicht der Bürger gegenüber dem Staat ausgerichtet war. Er widmete sich mit Nachdruck der Rekonstruktion des Rechtssystems in der Bundesrepublik Deutschland und der strafrechtlichen Verfolgung von NS-Verbrechern. Sein Leitgedanke war der Artikel 1 des Grundgesetzes, den er in Braunschweig und später auch in Frankfurt am Main an die Justizgebäude anbringen ließ: »Die Würde des Menschen ist unantastbar«.

Die Ausstellung wurde 2014 vom Fritz Bauer Institut in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt erarbeitet. Vom 21. April bis 19. Mai 2022 wurde sie ein letztes Mal im Justizpalast in Wien gezeigt und im Anschluss aufgrund des natürlichen Verschleißes durch den Einsatz an insgesamt zwölf Ausstellungsorten aufgelöst. Eine virtuelle Ausstellung zu Fritz Bauer ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich im Juli 2023 online gestellt.



Prof. Dr. Sybille Steinbacher und die Kuratorin

Dr. Monika Boll eröffneten die Ausstellung in Wien im Rahmen einer von Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Wien) organisierten Veranstaltung zu den »Überlegungen zum strafjustiziellen Umgang mit den nationalsozialistischen Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich in den 1950er und 1960 Jahren«.

Vortrag von Sybille Steinbacher im Justizpalast in Wien
Foto: Verein für Zeitgeschichte

Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz

Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus

Wanderausstellung

Der Chemiekonzern IG Farben ließ ab 1941 in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz die größte chemische Fabrik im von Deutschland eroberten Osteuropa bauen. Sie sollte zugleich ein Baustein der »Germanisierung« der Region um Auschwitz wer-



Eingang zum NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz
Foto: Gedenkstätte KZ Osthofen

den. Neben deutschen Fachkräften setzte das Unternehmen auf der riesigen Baustelle Tausende von Häftlingen aus dem KZ Auschwitz, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus ganz Europa ein. Für die zunehmende Zahl von KZ-Häftlingen errichteten der Konzern und die SS, die eine intensive Zusammenarbeit miteinander verband,

1942 das firmeneigene KZ Buna-Monowitz. Tausende kamen durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu Tode oder wurden in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau ermordet, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig waren.

Die Ausstellung zeichnet Entstehung, Betrieb und Auflösung des KZ Buna-Monowitz nach. Historische Fotografien dokumentieren die Perspektive von SS und IG Farben. Sie werden kontrastiert mit autobiografischen Texten von Überlebenden, darunter Primo Levi, Jean Améry und Elie Wiesel. Informationen zu den Gerichtsverfahren in der Nachkriegszeit und den Bemühungen der Betroffenen um Entschädigung nach 1945 beschließen die Ausstellung.

Die ursprüngliche Fassung der Ausstellung entstand anlässlich des Treffens der Überlebenden von Buna-Monowitz aus aller Welt im ehemaligen Verwaltungsgebäude der IG Farbenindustrie auf dem heutigen Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main, das vom 20. bis 22. Oktober 1998 stattfand. Die Wanderausstellung war in dieser Form bis Ende 2015 im Verleih. Im Jahr 2018 wurde sie von Funkelbach, Büro für Architektur und Grafikdesign aus Leipzig, neu gestaltet und 2021 einer erweiternden Revision unterzogen. In dieser Form steht sie zum Verleih zur Verfügung.

Im Jahr 2022 war die Ausstellung vom 18. Januar bis 24. April im NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz, Gedenkstätte KZ Osthofen, zu sehen. Vom 2. bis 23. August wurde sie von der Bayer AG im Bayer Kasino in Leverkusen, vom 12. Oktober bis 14. November im Bayer Pharma Headquarter in Berlin gezeigt. In Osthofen und Berlin übernahm Dr. Sara Berger die Einführung in die Ausstellung.



Ausstellung im Bayer Pharma Headquarter in Berlin: Sara Berger, Fritz Bauer Institut
Foto: fotomanufaktur schnittfincke

Veranstungsüberblick



Buchvorstellung: »Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust«, von links: Dan Diner, Sybille Steinbacher, Rebecca Caroline Schmidt (Moderation) und Norbert Frei am 13. April 2022 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Veranstungsüberblick

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend
(sofern kein anderer Ort angegeben ist)

12. Januar 2022

Online-Vortrag von Prof. Dr. Michael Wermke
Anschreiben gegen das Vergessen.
Der religiöse Zionist und Pädagoge Kurt Silberpfennig

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

18. Januar 2022

Gedenkstätte KZ Osthofen
Ausstellungseröffnung
Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus

Eine Ausstellung des Fritz Bauer Instituts
Eine Veranstaltung der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz und der Gedenkstätte KZ Osthofen, in Kooperation mit dem Förderverein Projekt Osthofen e.V. und dem Fritz Bauer Institut.

19. Januar 2022

Online-Buchvorstellung mit Martín Steinhagen

Rechter Terror. Der Mord an Walter Lübcke und die Strategie der Gewalt
Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts, mit Unterstützung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

27. Januar 2022

Online-Präsentation von Prof. Dr. Götz Aly und Dr. Margit Berner
Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów

Eine Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

29. Januar 2022

Museum Casa Frabboni,
San Pietro in Casale
Ausstellungseröffnung

Il presente di Auschwitz / Die Gegenwart von Auschwitz
Plakatmappe des Fritz Bauer Instituts
Eine Veranstaltung des Museums Casa Frabboni in Zusammenarbeit mit der Gemeinde San Pietro in Casale.

2. Februar 2022

Online-Vortrag von Dr. Juliane Ohlenroth
Der Oberste Gerichtshof für die Britische Zone und die Aufarbeitung von NS-Unrecht

9. Februar 2022

Online-Vortrag von Prof. Dr. Josef Memminger
»Hautnah«, »in Echtzeit«, »authentisch«?
Tendenzen des Umgangs mit der NS-Vergangenheit in der Geschichtskultur

16. Februar 2022

Fritz Bauer Lecture
Online-Vortrag von Prof. Dr. Dan Diner
Kreisläufe. Über Repetitives im Diskurs über den Holocaust

9. März 2022

Münchener Volkshochschule
Vortrag von Dr. Markus Roth mit einer Lesung von Katja Schild
»Jude! Berichte von deinem Überleben!« Frühe Zeugnisse der nationalsozialistischen Judenverfolgung
Eine Veranstaltung der Münchener Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Fritz Bauer Institut und dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte, München.

3. April 2022

Neues Theater Höchst
Zeitzeugenbericht
»Ich habe überlebt«.
Helmut »Sonny« Sonneberg berichtet
Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit der IG Metall, dem Neuen Theater Höchst, dem Eintracht Frankfurt Museum, der Initiative Respekt! Kein Platz für Rassismus, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, der IG Bergbau, Chemie, Energie Rhein-Main, der AG Geschichte und Erinnerung, dem Höchster Geschichtsverein und dem Bund für Volksbildung Frankfurt am Main – Höchst.

13. April 2022

Deutsche Nationalbibliothek,
Frankfurt am Main
Buchvorstellung mit Prof. Dr. Dan Diner, Prof. Dr. Norbert Frei und Prof. Dr. Sybille Steinbacher
Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust
Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek und dem Forschungsverbund »Normative Ordnungen« der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

20. April 2022

Vortrag von Dipl.-Päd. Dieter Wesp
»... und warte täglich auf ein Lebenszeichen«.

Briefe an Johanna Tesch im Konzentrationslager

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

21. April 2022

Justizpalast, Wien

Ausstellungseröffnung mit Prof. Dr. Sybille Steinbacher und Dr. Monika Boll

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht

Eine Ausstellung des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Frankfurt, Ausstellungseröffnung in Kooperation mit dem Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, c/o Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

27. April 2022

Historisches Museum Frankfurt

Vortrag von Dr. Katharina Rauschenberger Hermann Gundersheimer und Guido Schönberger.

Kunstgeschichte und Exil

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Historischen Museum Frankfurt.

1. Mai 2022

Jüdisches Museum Frankfurt

Lesung und Gespräch mit Prof. Dr. Dina Porat, moderiert von Dr. Christoph Dieckmann

»Die Rache ist Mein allein«. Vergeltung für die Schoa: Abba Kovners Organisation Nakam

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung »Rache: Geschichte und Fantasie«.

4. Mai 2022

Gespräch mit Sasha Marianna Salzmann und Dr. Doron Rabinovici, Moderation: Claudia Sautter
Kampf um die Kultur

Nachholtermin zur Veranstaltungsreihe: Angst. Vertrauensverlust. Manipulation. Demokratie in Gefahr?

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

11. Mai 2022

Vortrag von Prof. Dr. Michael Wildt
Zerborstene Zeit. Deutsche Geschichte 1918–1945

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem ASTA der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

18. Mai 2022

Vortrag von Prof. Dr. Peter Longeric
Antisemitismus: Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute

31. Mai 2022

Geschichtsort Adlerwerke, Frankfurt am Main

Fortbildung für Lehrkräfte, Multiplikatorinnen und

Eine gemeinsame Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts und des Geschichtsorts Adlerwerke.

1. Juni 2022

Vortrag von Dr. Karola Fings
Das zerstreute Wissen sammeln. Wege zu einer Enzyklopädie des NS-Völkermordes an Sinti und Roma in Europa



Vortrag von Peter Longeric an der Goethe-Universität Frankfurt am Main am 18. Mai 2022, Foto: Werner Lott

Multiplikatoren

Katzbach – das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45

8. Juni 2022

Vortrag von Dr. Sven Friedrich
Neu-Bayreuth? Mythos und Realität der »Stunde null«

22. Juni 2022

Vortrag von Ron Manheim

Joseph Beuys. Nationalsozialismus und Antisemitismus

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt.

24. Juni 2022

Städtische Bühnen, Frankfurt am Main

Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Prof. Dr. Michel Friedman und Dr. David Dilmaghani Ein Oskar-Schindler-Platz für Frankfurt

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Dezernat Kultur und Wissenschaft der Stadt Frankfurt am Main.

28. Juni 2022

Topographie des Terrors, Berlin

Vortrag von Dr. Jörg Osterloh »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945

Eine gemeinsame Veranstaltung der Stiftung Topographie des Terrors und des Fritz Bauer Instituts.

29. bis 30. Juni 2022

Workshop

Rechte Zeitenwende?

Die Transformationsphase extrem

rechter Politik in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Zeithistorischen Arbeitskreis Extreme Rechte (ZAER), Potsdam, gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und die Otto Brenner Stiftung.

29. Juni 2022

Vortrag von

apl. Prof. Dr. Gideon Botsch

»Weiße Welt am Wendepunkt? Die extreme Rechte am Übergang von den 1960er zu den 1970er Jahren

6. Juli 2022

Vortrag von Prof. Dr. Lisa Silverman

Veit Harlan, »JUD SÜSS« und der Nachkriegsantisemit

7. bis 8. Juli 2022

Workshop

Universitätsnervenkliniken im Nationalsozialismus. Eugenik, Krankenmorde, Begleitforschung

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

13. Juli 2022

Vortrag von Dr. Samuel Miner

Rückkehrende aus dem Exil.

Antinazismus und die Geburt des

(west-)deutschen Konstitutionalismus der Nachkriegszeit

9. September 2022

Historisches Museum Frankfurt

Öffentliche Tagung im Rahmen der Ausstellung im Historischen Museum Frankfurt: »Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS« Frankfurt, eine Großstadt im Nationalsozialismus

Eine Veranstaltung des Historischen Museums Frankfurt in Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Frankfurter Historischen Kommission, dem Historischen Seminar der Goethe-Universität und dem Fritz Bauer Institut.

12. September 2022

Vortrag von Stephen Naron

Das Ende der Ära der Zeitzeugen? Das Fortunoff Archive als lebendiges Gedächtnis und Brücke in die Vergangenheit

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts im Rahmen der »Tage des Exils«. Eine Initiative der Körber-Stiftung, Hamburg, in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main.

13. bis 14. September 2022

Online-Workshop

Emotions and Holocaust Studies

Concept and Organization by Stefanie Fischer and Kobi Kabalek, in collaboration with Buber-Rosenzweig Institute, Penn State University, Center for Antisemitism Research (TU Berlin), Fritz Bauer Institute.

29. September bis 8. Oktober 2022

Frankfurt am Main

Angebote des Fritz Bauer Instituts: Buchvorstellung, Workshops und Führungen für Einzelbesucher:innen und Schulklassen Politik im Freien Theater 2022. Festival der Bundeszentrale für politische Bildung

5. Oktober 2022

Hörsaalgebäude, Campus Bockenheim

Buchvorstellung mit Dr. Katharina Stengel Die Überlebenden vor Gericht. Auschwitz-Häftlinge als Zeugen in NS-Prozessen

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung im Rahmen des Festivalprogramms »Politik im Freien Theater«.

13. Oktober 2022

Literaturhaus, Frankfurt am Main

Ein Abend mit Götz Aly, Frank Bajohr und Sybille Steinbacher Wissen Erinnern Fragen. S. Fischer. Die »Schwarze Reihe«, die Zeit des

Nationalsozialismus und die deutsche Öffentlichkeit

Eine Veranstaltung des Literaturhauses Frankfurt am Main in Kooperation mit dem S. Fischer Verlag und dem Fritz Bauer Institut.

17. bis 19. Oktober 2022

Center for Holocaust Studies at the Leibniz Institute for Contemporary History, Munich

International Conference/Annual Conference of the Fritz Bauer Institute



Doron Kiesel (Zentralrat der Juden in Deutschland) hält den Vortrag: »Das jüdische Lehrhaus im Nationalsozialismus« auf der Konferenz »Das jüdische Frankfurt«, 6. bis 8. November 2022 in der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Childhood at War and Genocide. Children's Experiences of Conflict in the 20th Century – Agency, Survival, Memory and Representation

Cooperation Partners: Leibniz Institute for Contemporary History / Center for Holocaust Studies, UCL-IAS Centre for Collective Violence, Holocaust and Genocide Studies, Fritz Bauer Institute.

19. Oktober 2022

Vortrag von Dr. Corry Gutstadt
Erscheinungsformen von Antisemitismus in der Türkei

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts mit Unterstützung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

20. Oktober 2022

Lesung und Gespräch mit Radka Denemarková und der Bucheditorin Silja Schultheis

»Als wäre das alles gestern geschehen«

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und dem Mitteldeutschen Verlag.

6. bis 8. November 2022

Öffentliche Konferenz
Das jüdische Frankfurt. Zerstörung und fragiler Neuanfang 1933 bis 1990

Veranstalter: Buber-Rosenzweig-Institut für jüdische Geistes- und Kulturgeschichte der Moderne und Gegenwart, Goethe-Universität Frankfurt am Main; Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main; Fritz Bauer Institut; Institut für christlich-jüdische Studien und Beziehungen, Augustana-Hochschule Neuendettelsau; Jüdisches Museum Frankfurt am Main; Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland. Die Konferenz fand im Rahmen des Projekts »Synagogen-Gedenkbuch Hessen« statt.

16. November 2022

Vortrag von Dr. Tillmann Krach
Die strafrechtliche Verfolgung der Pogromtäter durch die Mainzer Nachkriegsjustiz

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

23. November 2022

Vortrag von Prof. Dr. Jürgen W. Falter
»Wie ich den Weg zum Führer fand«. Beitrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

30. November 2022

Vortrag von Dr. Frank Reuter
Der Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus. Entstehung, zentrale Forderungen, Resonanz

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem AStA der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

7. Dezember 2022

Online-Lecture in English by Dr. Martin Dean
Shadows from the Valley of Death. Investigating Babyn Yar

17. Dezember 2022

Filmvorführung mit Rudolf Leiprecht
LANGE SCHATTEN DES SCHWEIGENS. EINE VERBOTENE LIEBE IM ZWEITEN WELTKRIEG UND DANACH

Ein Film von Rudolf Leiprecht, Erik Willems und Gerard Leenders
Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Cornelia Goethe Centrum für Frauenforschung und Geschlechterstudien, dem Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität Frankfurt am Main und dem Sigmund-Freud-Institut.

Jeweils am dritten Samstag im Monat
Öffentliche Führung:
Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus
Guide: Thomas Siurkus

Nachrichten aus dem Institut



Posthume Ehrung: Gespräch von Sybille Steinbacher, Gerhard Wiese, Moderator Markus Appelmann und Johannes Warlo im Rahmen der Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille posthum an Fritz Bauer am 1. Dezember 2022 in der Goethe-Universität Frankfurt am Main (S. 158)
Foto: Hessische Staatskanzlei

»Kleines Institut mit großer Leistung« *Evaluation des Fritz Bauer Instituts durch den Wissenschaftsrat*

Das Fritz Bauer Institut wurde im Jahr 2022 im Auftrag des Landes Hessen durch den Wissenschaftsrat evaluiert. Bereits seit dem Frühjahr 2021 waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts intensiv mit der Vorbereitung der Evaluation befasst. Im Juli 2021 war ein detaillierter Fragenkatalog beantwortet und zusammen mit

die Präsentation aktueller Forschungsprojekte des Instituts durch die jeweiligen Bearbeiterinnen und Bearbeiter und die anschließende Diskussion. Im Anschluss an die virtuelle Begehung des Instituts hat die Gutachterkommission einen Bewertungsbericht erstellt, zu dem das Fritz Bauer Institut sich schriftlich äußern konnte.

Im Oktober 2022 veröffentlichte der Wissenschaftsrat seine abschließende Stellungnahme. Sowohl in dem Bewertungsbericht als auch in der ausführlichen Stellungnahme wird die Arbeit des Fritz Bauer Instituts sehr positiv beurteilt. Zusammenfassend hat der Wissenschaftsrat formuliert: »Beeindruckende Leistungen in einem breiten Aufgabenspektrum bescheinigt der Wissenschaftsrat dem Fritz Bauer Institut. Mit geringer personeller Ausstattung gelingt es dem Institut, hochwertige Forschung und vielfältige Bildungsangebote eng miteinander zu verbinden. Die Forschung des Frankfurter Instituts zu nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, vor allem zum Holocaust, sowie zum juristischen und gesellschaftlichen Umgang damit in der Zeit seit 1945 ist von überwiegend hervorragender Qualität.«

Zu den Empfehlungen, die der Wissenschaftsrat gibt, gehört beispielsweise die Beibehaltung der online durchgeführten Vortragsveranstaltungen, was allerdings eine verbesserte Personalausstattung voraussetzt. Überhaupt seien der Bildungs- und Vermittlungsbereich des Instituts sowie insbesondere der IT-Bereich knapp ausgestattet und personell dünn besetzt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts freuen sich über die außerordentlich positive Beurteilung ihrer Arbeit und haben sich intensiv mit dem Bewertungsbericht auseinandergesetzt. Sie verstehen die Würdigung auch als Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg und die bereits begonnenen Anstrengungen, beispielsweise zur stärkeren Internationalisierung und Digitalisierung des Instituts, fortzusetzen.

Die Pressemitteilung des Wissenschaftsrats sowie weitere Unterlagen zu den Ergebnissen der Evaluation finden Sie auf unserer Website: www.fritz-bauer-institut.de/mitteilung/evaluation-2022



Pressemitteilung des
Wissenschaftsrats
vom 17. Oktober 2022

umfangreichen Unterlagen eingereicht worden. Anschließend bereitete sich das Institut auf die Begehung durch eine achtköpfige Gutachterkommission unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Caspar Hirschi (St. Gallen) am 25. und 26. Januar 2022 vor. Die Begehung fand aufgrund der Pandemielage digital statt. Die Kommission sprach sowohl mit der Institutsleitung als auch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus allen Arbeitsbereichen des Instituts. Auch mit Vertretern des Wissenschaftlichen Beirats und mit ausgewählten Kooperationspartnern fanden Gespräche statt. Zentraler Teil der Begehung waren zudem

Bericht der Verwaltung

Die Verwaltung des Fritz Bauer Instituts ist für die Finanzen und für das Personal-, Drittmittel- und Vertragsmanagement zuständig. Im Wesentlichen ist sie mit dem Erstellen des Programmbudgets und des Verwendungsnachweises, der Planung, Steuerung und Kontrolle von Transferleistungen und Drittmitteln sowie dem internen und externen Rechnungswesen betraut. Auch der Bereich IT- und Medientechnik gehört organisatorisch zur Verwaltung.

Das Fritz Bauer Institut finanziert sich aus Transferleistungen, Drittmitteln, eigenen Einnahmen und privaten Spenden. Bewirtschaftungsgrundlage ist das Programmbudget, das jeweils mit einem Vorlauf von rund zwei Jahren erstellt wird. Zuwendungsgeber sind das Land Hessen und die Stadt Frankfurt am Main. Im Haushaltsjahr 2022 förderte das Land das Institut mit Mitteln in Höhe von 572.900 Euro, die Stadt mit 353.000 Euro. Darüber hinaus erhielt das Institut von seinem Förderverein 70.000 Euro. Das Haushaltsvolumen betrug 2022 insgesamt rund 2,2 Millionen Euro. In diesem Betrag sind unter anderem Drittmittel in Höhe von rund 800.000 Euro enthalten.

Im Jahr 2022 waren zum Stichtag 31. Dezember 2022 neben der Direktorin 18 wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut angestellt. Darüber hinaus waren vier weitere wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zwei studentische Hilfskräfte im Rahmen von Drittmittelprojekten am Institut beschäftigt sowie zwei Lehrkräfte durch eine Abordnung des Hessischen Kultusministeriums für den Bereich Vermittlung und Transfer tätig. Zudem waren 2022 zwei Gastwissenschaftler, zwei Stipendiaten und eine Praktikantin an das Institut angebunden.

Am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust, dessen Finanzen sowie Vertrags- und Personalmanage-

ment der Verwaltung des Fritz Bauer Instituts obliegen, waren zum 31. Dezember 2022 zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

Die 2021 begonnene Digitalisierung der Personalunterlagen mithilfe der webbasierten Software HRworks konnte mit der Anwendereinführung im Mai 2022 abgeschlossen werden. Seitdem sind unter anderem Reiseanträge und -abrechnungen, Abwesenheiten wie Urlaub und Krankmeldungen sowie die Arbeitszeiterfassung über die Software möglich.

Im nächsten Digitalisierungsschritt wird ein Rechnungsworkflow eingeführt. Auch wurden erste Überlegungen angestellt, mobiles Arbeiten durch cloudbasierte Software zu gewährleisten. Darüber hinaus ist geplant, ein Arbeitshandbuch für administrative, informationstechnische und medientechnische Arbeitsvorgänge zu erstellen, um die Arbeitsfähigkeit des Instituts bei personellen Ausfällen gewährleisten zu können. Dazu wurden 2022 Arbeitsvorgänge des Wissenschaftlichen Sekretariats und der Sachbearbeitung im Bereich Verwaltung dokumentiert.

Außerdem konnten Fortbildungen und berufsbegleitende Weiterbildungsmaßnahmen angeboten werden, darunter eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz-Birkenau (gefördert von Evonik Industries AG) und ein Online-Basisseminar zum hessischen Reisekostengesetz.

Am Ort des Verbrechens

Eine Exkursion des Fritz Bauer Instituts nach Oświęcim im Juni 2022

Ein Bericht von Christopher Gomer

Auschwitz ist das Symbol für den Mord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Der Name des Ortes steht paradigmatisch für die deutschen Verbrechen und den »Zivilisationsbruch« (Dan Diner), den sie bedeuten. Der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers durch die Rote Armee – der 27. Januar – wurde 2005 von den Vereinten Nationen zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust erklärt. Im Jahr 2019 wurde die Gedenkstätte, die 1947 auf Beschluss des polnischen Parlaments gegründet wurde, von 2,3 Millionen Menschen besucht. Dass Auschwitz im öffentlichen Bewusstsein so präsent ist, hängt mit der schieren Größe des Lagerkomplexes und seiner zentralen Stellung im System der Vernichtung zusammen. Zudem haben zahlreiche Überlebende ihre Erfahrungen in literarischen Berichten verarbeitet, die die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust in Deutschland und anderswo bis heute maßgeblich prägen, darunter Primo Levi, Jean Améry, Ruth Klüger und Imre Kertész. Das von 1940 bis 1945 von der SS betriebene Lager hatte eine Doppelfunktion als Konzentrations- und Vernichtungslager und bestand aus drei Teilen: dem Stammlager (Auschwitz I), dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II) und dem KZ Monowitz (Auschwitz III) im östlichen Stadtteil Monowice. Insgesamt wurden hier zwischen 1,1 und 1,5 Millionen Menschen – vor allem Juden, aber auch nichtjüdische Polen, sowjetische Kriegsgefangene sowie Sinti und Roma – ermordet.

Am 3. Juni 2022 reiste eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts für einen fünftägigen Studienaufenthalt in die polnische Stadt Oświęcim. Mit dabei waren auch die studentischen Hilfskräfte und die für den Bereich Vermittlung und Transfer tätigen Guides. Geführt wurde die Gruppe von Dr. Andreas

Kahrs vom Bildungswerk *Stanislaw Hantz*. Finanziell ermöglicht hat die Exkursion der Konzern Evonik, dessen ehemaliger Marketingleiter Markus Langer uns begleitete. Nach der Begrüßung in der Gedenkstätte des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau durch ihren stellvertretenden Direktor Andrzej Kacorzyk wurden wir durch das ehemalige Stammlager und die Hauptausstellung geführt. Das Stammlager, über dessen Tor der weithin bekannte zynische Schriftzug »Arbeit macht frei« prangt, ließen die deutschen Besatzer von polnischen und jüdischen Zwangsarbeitern in einer ehemaligen polnischen Kaserne errichten. In den ersten Monaten des



Kriegs waren im Stammlager vor allem politische Gefangene – polnische Soldaten, Intellektuelle, Widerständler – interniert. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 kamen sowjetische Kriegsgefangene hinzu und ab März 1942 wurden auf Anordnung Adolf Eichmanns auch Juden aus ganz Europa dorthin deportiert.

Auschwitz I,
Lagergelände
Foto: Fritz Bauer
Institut

Der Besuch der Hauptausstellung warf die Frage auf, ob sich deren Gestaltung, die noch auf die Anfänge des Museums zurückgeht, heute zur historisch-politischen Bildung eignet oder allenfalls überwältigt und emotional berührt. Die Besucherinnen und Besucher werden mit Bergen von Koffern, Haaren, Prothesen und anderen Gegenständen konfrontiert. Allein die schiere Menge der Häftlingshinterlassenschaften, von denen nur ein Teil in der Ausstellung präsentiert wird, erzwingt Aufmerksamkeit. Sie einfach einzulagern würde bedeuten, sie vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Irritierend war außerdem der standardisierte Charakter der Führung durch



Auschwitz II,
Gedenkort Alte
Rampe
Foto: Fritz Bauer
Institut

die Hauptausstellung, bei der die Inhalte in einem zeitlich genau getakteten Rahmen vorgetragen werden. Die Verunsicherung, die der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers auslösen kann, zuzulassen und sie als Anstoß wahrzunehmen, um über die Geschichte des Ortes zu reflektieren, fiel unter diesen Umständen schwer.

Die Inhaftierten bildeten keine homogene Gemeinschaft. Es lässt sich eher von einer Häftlingsgesellschaft sprechen, die von nationalen, sozialen, politischen und religiösen Unterschieden geprägt war. In der Gedenkstättenkonzeption des Stammlagers spiegeln sich vor allem die unterschiedlichen nationalen Hintergründe der verschiedenen Häftlingsgruppen wider. So besuchten wir auch die Ausstellungen, die sich der länderspezifischen Geschichte der Verfolgung beziehungsweise der Verfolgung einer bestimmten Gruppe widmen und von Kuratorinnen und Kuratoren aus den jeweiligen Ländern erarbeitet wurden. Erst im Herbst 2021 wurde



die neue österreichische Ausstellung »Entfernung – Österreich und Auschwitz« eröffnet. Ihre Vorgängerin von 1978 hatte das Land noch als »erstes Opfer« des Nationalsozialismus präsentiert. Die neue Ausstellung befasst sich hingegen neben den Opfern und dem Widerstand auch mit den österreichischen Tätern. So spiegelt sich

Auschwitz III,
Monowitz
Foto: Fritz Bauer
Institut

in den Länderausstellungen der jeweilige Stand der Auseinandersetzung vor Ort mit der Geschichte des Nationalsozialismus wider. Während die israelische Ausstellung das Leid der jüdischen Opfer in den Mittelpunkt rückt, verschwindet dieses in der polnischen Ausstellung hinter dem militärischen Sieg über Deutschland.

Beeindruckend war die Besuchergruppen üblicherweise nicht zugängliche Kunstaussstellung, die sich den vielfältigen Werken widmet, die von Häftlingen im Konzentrationslager oder nach der Befreiung in der Auseinandersetzung mit ihrer Erfahrung angefer-



Andrzej Kacorzyk,
der Leiter des
Internationalen
Bildungszentrums
Foto: Fritz Bauer
Institut

tigt wurden. Die Sammlung beinhaltet Bilder, die im Auftrag der SS entstanden sind, ebenso wie heimlich angefertigte Malereien, Zeichnungen und Figuren, die eher ein Moment der Autonomie der Häftlinge markieren. Auf dem Programm stand auch ein Besuch der deutsch-polnischen Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS),

wo wir eine Einführung in die Geschichte und die pädagogische Arbeit der IJBS durch Judith Hoehne-Krawczyk erhielten. In einem zweiten Vortrag stellte Dr. Krystyna Oleksy die Geschichte und Entwicklung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau dar; von 1990 bis zu ihrem Ruhestand 2012 war sie deren stellvertretende Direktorin.

Das KZ Auschwitz wurde nicht von Beginn an als Ort konzipiert, an dem die systematische Ermordung der europäischen Juden stattfinden sollte. So wurde das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau erst ab Oktober 1941 etwa drei Kilometer entfernt vom Stammlager errichtet.



Wir besuchten zunächst den Gedenkort »Alte Rampe«, der außerhalb des Lagergeländes liegt und erst später Teil der Gedenkstätte wurde. An diesem Beispiel wurde ersichtlich, dass es darüber, welche Orte in Oświęcim in die Gedenkstätte einbezogen werden sollten, Konflikte gab. Es folgte eine Führung durch das ehemalige Vernichtungslager,

The Book of Names
Foto: Fritz Bauer
Institut

die über die Lagerstruktur, die Unterbringung und Situation der Häftlinge sowie den Prozess von Raub und Vernichtung informierte.

Die meisten Besucherinnen und Besucher beschränken sich auf die Lagerteile Auschwitz I und II, die heute Teil der Gedenkstätte sind. Die Exkursionsteilnehmenden setzten sich darüber hinaus ebenso eingehend mit dem KZ Monowitz und dem gesamten »Interessengebiet des KZ Auschwitz«, das mehrere Nebenlager, darunter Landwirtschaftsbetriebe, umfasste, sowie der Geschichte der Stadt Oświęcim auseinander. Mit dem KZ Monowitz befand sich östlich des Stammlagers das erste Konzentrationslager, das von einem Privatunternehmen – der IG Farben – geplant und finanziert wurde. Von hier aus wurden KZ-Häftlinge zur Zwangsarbeit für den Aufbau der Treibstoffwerke der IG Farben verpflichtet. Für die Zentralverwaltung dieses Konzerns war zu Beginn der 1930er Jahre in Frankfurt am Main jenes Gebäude fertiggestellt worden, in das die Goethe-Universität 2001 eingezogen ist und in dem heute auch das Fritz Bauer Institut seinen Sitz hat. Vor dem Gebäude befindet sich seit 2008 das Wollheim Memorial, das nach dem ehemaligen IG Farben-Zwangsarbeiter Norbert Wollheim benannt ist. In Monowice erinnert heute einzig ein steinernes Kreuz, das auf die Initiative der Bewohner des nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererrichteten Dorfes zurückgeht, an die Opfer dieses Teils des Lagerkomplexes Auschwitz.

Auch die Stadt Oświęcim, die von den deutschen Besatzern im Rahmen der Germanisierungspolitik zur »Musterstadt Auschwitz« ernannt wurde, wird von den meisten Gedenkstättenbesuchern nicht aufgesucht. Vor dem deutschen Überfall auf Polen hatte Oświęcim eine große jüdische Gemeinde, deren Mitglieder in die Ghettos der Umgebung deportiert wurden. An die zerstörte große Synagoge erinnert heute nur noch ein Denkmal. Im Rahmen einer Stadtführung besuchten wir das Jüdische Zentrum und den Jüdischen Friedhof. Das Zentrum wurde im Jahr 2000 gegründet und widmet sich der Erinnerung an die jüdische Gemeinde der Stadt, deren Geschichte es in einer Ausstellung dokumentiert. Es beherbergt außerdem die einzige erhaltene Synagoge und klärt im Rahmen seiner Bildungsarbeit über Antisemitismus und Rassismus auf.

Die Beschäftigung vor Ort mit der Geschichte des Lagerkomplexes ermöglichte es, sich eine genauere Vorstellung seiner räumlichen Dimension zu machen. Es wurde deutlich, dass der Lagerkomplex noch weit mehr Orte umfasste, als heute Teil der Gedenkstätte sind. Letztlich wurden die gesamte Umgebung und auch das Stadtbild von der Besetzung durch die Deutschen und ihr System aus Zwangsarbeit, Vertreibung, Raub und Vernichtung geprägt. Die zahlreichen Ausstellungen, die sich in der Gedenkstätte befinden, boten nicht nur umfangreiche Informationen über die nationalsozialistische Verfolgungs- und Mordpraxis, sondern stießen in unserer Gruppe auch intensive Debatten über Fragen der Erinnerungspolitik, des angemessenen Gedenkens und der Möglichkeiten historisch-politischer Bildungsarbeit an. So besprachen wir, inwiefern Bildung und Gedenken mit emotionalen Zugängen über Musik und Filmaufnahmen, die erst einmal keinen Informationsgehalt haben, zusammengebracht werden können. Während die einen auf eine nüchterne historische Auseinandersetzung pochten, hoben die anderen hervor, dass es eine Erleichterung bedeuten könne, in einer Gedenkstätte auch Emotionen Raum zu gewähren. Schließlich gab auch die Konfrontation mit den großen Besuchermengen und der daraus folgenden Struktur des Ortes Anlass zur Debatte. Bei aller Irritation über die teilweise touristisch anmutenden Besuchergruppen, mit denen man gemeinsam und eng gedrängt durch die Gedenkstätte geschleust wird, stellten wir fest, dass auch wir selbst Teil der Millionen jährlicher Besucher waren, die die Gedenkstätte und diejenigen, die dort Führungen geben, vor Herausforderungen stellen.



Denkmal auf dem Lagergelände in Auschwitz-Birkenau
Foto: Fritz Bauer Institut

Zwei Fachkonferenzen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch in Berlin

Towards a Green Future. German-Israeli Youth Exchange for Sustainability and Environment Protection

Vom 21. bis 23. Juni 2022 fand eine von ConAct veranstaltete generationenübergreifende deutsch-israelische Fachkonferenz in Berlin statt. Sie wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln zur Errichtung eines Deutsch-Israelischen

Begegnungsprojekten verfügbar zu machen. Neben der fortlaufenden Auseinandersetzung mit der Shoah und der Erinnerungskultur in Israel und Deutschland, »Gemeinsam Erinnern – Brücken bauen«, waren dies zuletzt das Projekt »Living Diversity in Germany and Israel« und die Erstellung des Praxishandbuchs für den deutsch-israelischen Jugendaustausch »Gemeinsam planen – Begegnung leben!«.

Einen Höhepunkt der Konferenz bildete die Festveranstaltung anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von ConAct und der seither bestehenden Kooperation mit der Israel Youth Exchange Authority. Mit Musik, Tanz, anregenden Gesprächsrunden sowie Grußworten von



Festveranstaltung im Hotel Oderberger anlässlich des 20-jährigen Jubiläums von ConAct und der Kooperation mit der Israel Youth Exchange Authority

ConAct
Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
www.conact-org.de

Jugendwerks gefördert. Rund 150 Fachkräfte der Jugend- und Bildungsarbeit kamen mit engagierten jungen Menschen zusammen, um sich den Themen Nachhaltigkeit, Klimakrise und Umweltschutz zu widmen. Im Rahmen von Fachpodien, Workshops und Exkursionen wurden praktische Ansätze aus Israel und Deutschland zur Lebensgestaltung im Einklang mit Mensch und Natur vorgestellt und diskutiert. Zudem konnten erste Ergebnisse aus dem German-Israeli Youth Exchange Lab 2022 präsentiert werden.

Mit dem Auftakt zur Auseinandersetzung mit dem neuen Themenschwerpunkt setzt ConAct eine bewährte Praxis fort, für den Jugendaustausch relevante Themen im fachlichen Rahmen methodisch zu bearbeiten und die Ergebnisse für die inhaltliche Ausgestaltung von

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Bundesministerin Lisa Paus und dem Gesandten der Botschaft des Staates Israel, Aaron Sagui, wurde der runde Geburtstag mit etwa 200 Gästen gefeiert.

»All Actual Life Is Encounter« – Tackling Prejudice and Discrimination with Education, Encounter and Exchange

Mit 170 Teilnehmenden, davon 90 aus Israel, wurde vom 22. bis 24. November 2022 auf der interdisziplinären bilateralen ConAct-Fachkonferenz in Berlin zur Frage getagt, wie Vorurteilen und Diskriminierung mittels Bildung, Begegnung und Austausch entgegengewirkt werden kann. Drei intensive, inhaltsreiche Tage mit spannenden Vorträgen, Workshops, Podien und Exkursionen!

Abschließendes Panel der Konferenz im November, v. l.: David Krausz, Elke Gryglewski, Tal Madar und Christine Mähler
Fotos: Werner Lott

Für das Fritz Bauer Institut nahm Werner Lott an den beiden Konferenzen teil.

Die Verdrängung

Der Weg eines deutschen Juristen von Auschwitz nach Goslar

Am 14. Juli 2022 besuchte der Historiker Winfried Schulze das Fritz Bauer Institut, um sein aktuelles biografisches Forschungsprojekt über den deutschen Juristen Helmut Schneider (1910–1968), Personalchef der IG Farben in Auschwitz-Monowitz, vorzustellen und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts zu diskutieren.

Trotz der lokalhistorischen Aufarbeitung der niedersächsischen Stadt Goslar, wohin Schneider nach der Befreiung des Lagers vor der Roten Armee geflüchtet war und wo er bis in die 1960er Jahre hohe Positionen in der Gemeindepolitik innehatte, ist seine Geschichte nur ansatzweise dokumentiert. Von 1941 bis 1945 war Schneider leitender Mitarbeiter im Personalbereich der IG Farben, die ihr Chemiewerk unter anderem von Tausenden jüdischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in unmittelbarer Nähe des KZ Auschwitz errichten ließ. Professor Schulze untersucht sowohl Schneiders Tätigkeit in der IG Auschwitz als auch das Nachkriegsnarrativ, das dieser von sich entwarf. Während er zu seinen Tätigkeiten in Auschwitz-Monowitz sowie zu den dortigen Verbrechen schwieg, zeichnete er ein Bild von sich selbst als Gegner des Nationalsozialismus, Beschützer einer Gruppe französischer Zwangsarbeiter und Begründer einer deutsch-französischen Freundschaft. In dem anschließenden Austausch diskutierten die Anwesenden verschiedene Fragen der aktuellen Täter- und Holocaustforschung. Das Buch wird mit Interesse erwartet.

Prof. em. Dr. Winfried Schulze ist seit 2008 emeritierter Professor für Neuere Geschichte der LMU München. Seine Forschungsgebiete reichen von der Geschichte der Frühen Neuzeit bis in den Bereich der Zeit- und der Historiografiegeschichte. Auf dem Historikertag in Frankfurt am Main 1998 leitete er gemeinsam mit Otto Gerhard Oexle die Sektion »Deutsche Historiker im Nationalsozialismus«, die erstmals die NS-Belastung bekannter deutscher Historiker thematisierte.

Erhaltungsqualifizierungsmaßnahme

Geschichtsort Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager

Bildungsausflug, 25. August 2022

Das Team des Fritz Bauer Instituts besucht jedes Jahr im Rahmen einer Qualifizierungsmaßnahme Bildungsinstitutionen wie Geschichtsorte, Gedenkstätten und Museen, um sich mit den dortigen Fachkräften auszutauschen und von ihren Erfahrungen zu lernen.

In diesem Jahr besichtigte das Team die neu entstandene Gedenk- und Bildungsstätte »Geschichtsort Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager«, die sich mit dem KZ Katzbach in den Adlerwerken und der Zwangsarbeit in Frankfurt beschäftigt. Betreut wurden die Mitarbeitenden des Fritz Bauer Instituts von dem Leiter des Geschichtsortes Thomas Altmeyer, der Bildungsreferentin Laura Throckmorton und dem ehemaligen stellvertretenden Leiter des Fritz Bauer Instituts Gottfried Köbler, der maßgeblich an der Entwicklung des Ausstellungskonzepts beteiligt war. Inhaltliche Grundlage der neuen Ausstellung ist unter anderem die Studie »Katzbach – das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45«, die von Dr. Andrea Rudorff am Fritz Bauer Institut erarbeitet wurde.

Gegründet im Jahre 1880 als Heinrich Kleyer GmbH (später AG), produzierten die Adlerwerke im Frankfurter Arbeiterstadtteil Galus die ersten deutschen Niederfahräder mit Luftreifen, die ersten Schreibmaschinen in Deutschland und Anfang des 20. Jahrhunderts insbesondere Motorräder und PKWs. Ab 1933 wurden auch Fahrzeuge und andere Rüstungsgüter für die Wehrmacht hergestellt. Nach 1938 profitierten die Adlerwerke von der Arierisierungspolitik, welche die Übernahme von Grundstücken vertriebener und verfolgter jüdischer Unternehmer ermöglichte.

Um den Arbeitskräftemangel im Zweiten Weltkrieg zu kompensieren, setzte die Firma seit 1941 ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene zwangsweise zur Arbeit ein. Nachdem im August 1944 auf dem Werksgelände das KZ Katzbach als Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof eingerichtet worden war, kamen Häftlinge aus den KZs Buchenwald und Dachau. Insgesamt mussten 1.616 KZ-Häftlinge für die Adlerwerke arbeiten. Sie stammten größtenteils aus Polen, aber auch aus der Sowjetunion, Deutschland, Österreich, Jugoslawien, Frankreich und der Tschechoslowakei. Ein Drittel von ihnen starb in Frankfurt, weitere nach den Verlegungen in andere



Führung in der Ausstellung des »Geschichtsorts Adlerwerke«
Foto: Manuela Ritzheim

Konzentrationslager oder auf dem Todesmarsch in Richtung des KZ Buchenwald.

Die erst kürzlich eröffnete Ausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte Adlerwerke zeigt, dass der Holocaust kein abstraktes Ge-

schehnis war, das fernab der Öffentlichkeit stattfand. Diese lokale Eingebundenheit veranschaulichte auch der Stadtteilrundgang zur Geschichte des Gallus im Nationalsozialismus, zu dem Laura Throckmorton das Team des Fritz Bauer Instituts mitnahm. Hier wurde deutlich, wie eng der Alltag der Stadtteilbewohner und -bewohnerinnen mit der Fabrik und der Lebensrealität der Zwangsarbeitskräfte verwoben war.

Darüber hinaus bot der Besuch Einblick in die grundlegenden konzeptionellen Überlegungen beim Aufbau des Geschichtsortes



und in weitere Vorhaben. Die partizipative Ausstellung präsentiert Zwangsarbeit auch als Teil der deutschen Migrationsgeschichte. Über den Themenkomplex »Arbeit« und »Migration« sollen An- schlüsse an die Geschichte der Gastarbeiterinnen und -arbeiter im Stadtteil ermöglicht werden.

Vor dem »Geschichtsort Adlerwerke«, Kleyerstraße 17
Foto: Fritz Bauer Institut

Späte Ehrung

Fritz Bauer wurde posthum die Wilhelm-Leuschner-Medaille verliehen

Am 1. Dezember 2022 wurde der frühere hessische Generalstaatsanwalt, Initiator der Auschwitz-Prozesse und Namensgeber des Instituts, Fritz Bauer, posthum mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille geehrt. Bei einer feierlichen Stunde im Festsaal der Goethe-Universität Frankfurt am Main übergab Hessens Ministerpräsident Boris Rhein

(CDU) die Medaille stellvertretend an Marit Tiefenthal, eine Großnichte Bauers. In seiner Rede bezeichnete Rhein den Juristen als eine »Schlüsselfigur der jungen deutschen Demokratie« und lobte seine Hartnäckigkeit bei der juristischen Ahndung des Holocaust und anderer NS-Verbrechen.

In einem Gespräch mit dem Journalisten Markus Appellmann ordnete Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Direktorin des Fritz Bauer Instituts und Inhaberin des Lehrstuhls zur Erforschung der Ge-

schichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität, das Lebenswerk Bauers ein. Zu seinen Lebzeiten, betonte sie, wäre eine solche Ehrung undenkbar gewesen. Zu stark waren die Aversionen und Anfeindungen gegen Bauer, nicht zuletzt im Hessischen Landtag. Auch die beiden ehemaligen Oberstaatsanwälte Johannes Warlo

und Gerhard Wiese nahmen an dem Gespräch teil und berichteten über ihre Zusammenarbeit mit Bauer und ihre Erinnerungen an den streitbaren Generalstaatsanwalt. Enrico Schleiff, Präsident der Universität, mahnte, Fritz Bauers Engagement sei auch ein Auftrag, Lösungen für heutige gesellschaftliche Konflikte zu entwickeln.

Der 1903 in Stuttgart geborene Fritz Bauer war von 1956 bis 1968 hessischer Generalstaatsanwalt. Nach der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten 1933 wurde er als Jude und SPD-Mitglied aus dem Staatsdienst entfernt und mehrere Monate in den Konzentrationslagern Heuberg und Oberer Kuhberg inhaftiert. Im Jahr 1936 emigrierte Bauer nach Dänemark, 1943 floh er weiter nach Schweden, und 1949 kehrte er nach Deutschland zurück. Als Generalstaatsanwalt setzte er sich für eine Humanisierung und Modernisierung der deutschen Justiz ein. Er war die treibende Kraft hinter dem ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965), der eine zentrale Rolle in der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Holocaust in Deutschland spielte. Mit seinem Lebenswerk steht Fritz Bauer für Zivilcourage, den Kampf für humanistische und demokratische Werte und die Aufforderung zu ständiger kritischer Selbstprüfung.

Die Wilhelm-Leuschner-Medaille ist die höchste Auszeichnung des Landes Hessen. Sie wurde 1964 von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn (SPD) gestiftet und wird traditionell am Hessischen Verfassungstag, dem 1. Dezember, an Menschen verliehen, die sich im Sinne des Gewerkschafters und Widerstandskämpfers Wilhelm Leuschner für Demokratie, Freiheit und soziale Gerechtigkeit engagieren oder engagiert haben. Zinn selbst gehörte zu den wenigen engen politischen Freunden Bauers: Er war es, der Bauer 1956 als Generalstaatsanwalt nach Frankfurt holte. 54 Jahre nach seinem Tod wurde Bauer nun späte Anerkennung zuteil.

Unter den bisherigen Preisträgern befinden sich die frühere Bundeskanzlerin Angela Merkel, der Philosoph Jürgen Habermas und der von einem Rechtsextremen ermordete Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke, der die Würdigung erstmals posthum erhielt.



Boris Rhein überreicht die Verleihungsurkunde an Marit Tiefenthal
Foto: Hessische Staatskanzlei

Besuch am Fritz Bauer Institut

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von britischen Synagogen auf Informationsreise

30. November 2022

Ende November 2022 unternahm eine Gruppe von acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener britischer Synagogen eine Informationsreise zum Thema »Jüdisches Leben in Deutschland«

nach Berlin und Frankfurt. Die vom Goethe-Institut im Auftrag des Auswärtigen Amts organisierte Reise führte die Teilnehmenden unter anderem in das Jüdische Museum Berlin, zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas, in Synagogen und Schulen. Gespräche wurden geführt



Tobias Freimüller (Mitte) mit der Besuchergruppe
Foto: Katharina Rauschenberger

mit Politikerinnen und Politikern, dem Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen den Antisemitismus sowie mit Vertreterinnen und Vertretern von Gedenkstätten und Initiativen. Als letzte Station der Reise besuchte die Gruppe das Fritz Bauer Institut. PD Dr. Tobias Freimüller stellte die Arbeitsfelder und Aktivitäten des Instituts vor und diskutierte mit der Gruppe insbesondere über aktuelle und zukünftige Forschungsfelder zur Geschichte des Holocaust, über Chancen und Probleme der Vermittlung und den Wandel der Erinnerungskultur.

Antisemitismus als Gegenstand des europäischen Schulunterrichts

Forschung und aktuelle Unterrichtspraxis

Vom 5. bis 7. Mai 2022 fand im Heine Haus und in der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf der Auftakt-Workshop des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekts »Antisemitismus im europäischen Schulunterricht« (AIES) statt, an dem das Fritz Bauer Institut als Kooperationspartner beteiligt ist.

Das von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Europa-Universität Flensburg geleitete Forschungsprojekt untersucht die Erscheinungsformen und Dynamiken des historischen und aktuellen Antisemitismus aus transdisziplinärer und transnationaler Perspektive. Ziel ist die Entwicklung von mehrsprachigem, digitalem Unterrichtsmaterial zur Antisemitismusprävention in der schulischen und außerschulischen Bildung. In einem Impulsvortrag umriss Dr. Martin Liepach vom Fritz Bauer Institut die Problematik der Schulgeschichtsbücher in Deutschland, in denen antisemitischen Stereotypen durch eine fehlende Kontextualisierung von Illustrationen oder durch missverständliche Kapitelüberschriften häufig unbewusst Vorschub geleistet wird. Die Tagung brachte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehrkräfte sowie Pädagogen, die an der Schnittstelle von Wissenschaft und schulischer Praxis angesiedelt sind, aus Israel, Spanien, Frankreich, Rumänien und Deutschland zusammen. Deutlich wurde die strukturelle und curriculare »Heimatlosigkeit« des Themas Antisemitismus in den Lehrplänen der europäischen Länder. Im Geschichtsunterricht findet das Thema bislang fast ausschließlich im Kontext des Nationalsozialismus Berücksichtigung, eine Sensibilisierung für Antisemitismus als aktuelles Phänomen fehlt in den Lehrplänen. Dem gegenwärtigen jüdischen Leben in Europa wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt; es dominiert das Bild von Jüdinnen und Juden als Opfer des Nationalsozialismus und der Shoah. Der Workshop diente nicht nur einer ersten Bestandsaufnahme, sondern erfasste auch Desiderata und Handlungsmöglichkeiten. Das nächste Treffen wird im Juni 2023 in Berlin stattfinden.

In ehrender Erinnerung

Trude Simonsohn

25. März 1921 – 6. Januar 2022

Viele Jahre war die Holocaust-Überlebende Trude Simonsohn als Sozialarbeiterin in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main tätig und engagierte sich bis ins hohe Alter als Zeitzeugin in der Erinnerungs- und Demokratiarbeit.

Dem Fritz Bauer Institut war sie von Beginn an eng verbunden. Sie begleitete seine Entstehung und wurde später Sprecherin des Rates der Überlebenden des Holocaust, der die Arbeit des Instituts kritisch begleitete. In Seminaren für Lehrkräfte berichtete sie über ihre Erfahrungen und Erlebnisse im Nationalsozialismus und war maßgeblich an der Konzeption des Wollheim Memorials auf dem Campus der Goethe-Universität beteiligt. Für ihr Engagement erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen, den Ignatz-Bubis-Preis für Verständigung und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Frankfurt am Main.

Inge Deutschkron

23. August 1922 – 9. März 2022

Die deutsch-israelische Autorin und Journalistin Inge Deutschkron hatte die Zeit des Nationalsozialismus in Berlin überlebt. Nach dem Krieg lebte sie zunächst in Großbritannien, später in Deutschland und Israel. Im Jahr 1963 beobachtete sie als Deutschland-Korrespondentin der israelischen Tageszeitung *Ma'ariv* den ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess. Der Kampf gegen das Vergessen blieb auch danach und bis ins hohe Alter ihr zentrales Anliegen. Für ihre Arbeit wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Dem Fritz Bauer Institut war sie über viele Jahre verbunden. Im Rahmen des pädagogischen Begleitprogramms zu unserer 2004 in Frankfurt am Main gezeigten Ausstellung »Auschwitz-Prozess 4 Ks 2/63 Frankfurt am Main« sprach sie mit Schulklassen über ihre persönlichen Erfahrungen im Nationalsozialismus und ihre Eindrücke, die sie als Berichterstatterin des Auschwitz-Prozesses gewonnen hatte.

Siegmond Freund

29. Juni 1920 – 28. August 2022

Der Auschwitz-Überlebende Siegmund Freund hat die Arbeit des Fritz Bauer Instituts von Beginn an begleitet. Er war langjähriges Mitglied im Rat der Überlebenden des Holocaust und hat sich nachdrücklich für das Zustandekommen des Wollheim Memorials auf dem Campus der Goethe-Universität eingesetzt. Er unterstützte auch die Initiative zur Umbenennung des Grüneburgplatzes in Norbert-Wollheim-Platz und beteiligte sich maßgeblich am Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter der IG Farben in Frankfurt am Main.

Bis ins hohe Alter engagierte sich Freund für das Gedenken an die Ermordeten und die Entschädigung der Überlebenden. Für sein langjähriges Engagement wurde er 2017 mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main ausgezeichnet.

Christian Raabe

15. Dezember 1934 – 6. September 2022

Christian Raabe arbeitete jahrzehntelang als Rechtsanwalt in Frankfurt am Main. Auf Empfehlung Fritz Bauers trat er 1963 in die Kanzlei Henry Ormonds ein. Gemeinsam mit Ormond war er sowohl im ersten als auch im zweiten Auschwitz-Prozess sowie im Prozess gegen Hermann Krume und Otto Hunsche an der Vertretung der Nebenklage beteiligt. Auch nach seinem Austritt aus der Kanzlei Ormonds 1970 blieb Raabe, der selbst aus einer Familie von Verfolgten des Nationalsozialismus stammte, der Aufklärung der NS-Verbrechen verbunden. Für sein langjähriges Wirken als Mitglied der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung und sein Engagement für die Opfer des Holocaust wurde er 2020 mit dem Hessischen Verdienstorden ausgezeichnet. Christian Raabe hat die Arbeit des Fritz Bauer Instituts immer unterstützt. Als Zeitzeuge gab er zahlreiche Interviews.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts sind den Verstorbenen für ihre Arbeit zu großem Dank verpflichtet und werden sie in ehrender Erinnerung behalten.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Screenshot einer Besprechung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts am 6. April 2022 über den Online-Videodienst Zoom-Meeting

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts und des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust

**Direktion des Fritz Bauer Instituts und Lehrstuhl zur
Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust**
Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Verwaltung

Manuela Ritzheim (Verwaltungsleitung und Projektmanagement)
Marina Gribanova (Sachbearbeitung)
Hannah Hecker M.A. (Wissenschaftliches Sekretariat)
Nathalie Schüler M.A. (Wissenschaftliches Sekretariat)
Werner Lott (Technische Leitung, Digital- und Printmedien)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

PD Dr. Tobias Freimüller (Stellvertretender Direktor)
Dr. Sara Berger
Maria Czaputowicz-Głowacka M.A.
Dr. Veronika Duma
Dr. Andrea Kirchner
Jens Kolata M.A.
Dr. Niklas Krawinkel
Dr. des. Jason Lemberg
Dr. Jörg Osterloh
Dr. Katharina Rauschenberger
Dr. Markus Roth
Dr. Andrea Rudorff
Mirjam Schnorr M.A.
Dr. Katharina Stengel
Dr. Alexander Zinn

Archiv und Bibliothek

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A. (Archiv und Dokumentation)
Josefine Ruhe (Bibliothek)
Martina Sichelschmidt (ehrenamtlich)

Vermittlung und Transfer

Nadine Docktor
Dr. Martin Liepach
Gottfried Kößler (ehrenamtlich)

Michael Hauck Gastprofessur, Sommersemester 2022

Prof. Lisa Silverman PhD

Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler

Dr. Dmytro Tytarenko
Dr. Christina Winkler

Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler

Sarah Crane M.A.
Kirsten Goetze
Johannes Meerwald M.A.
Lilia Tomchuk
Nils Weigt M.A.

Workshops und Führungen

Nikolaus Gietinger, Madhuri Jacobs-Sharma,
Acelya Kar, Mona Müller, Veronika Münstermann,
Thomas Siurkus, Alexander Toumanides,
Josephine von der Haar, Tobias Wehrle

Studentische Hilfskräfte

Ruth Dahlhoff, Christopher Gomer, Sarah Knauer,
Inga Steinhauser, Leonie Wüst

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A.

Johannes Beermann-Schön ist seit 2016 Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und zuständig für den Arbeitsbereich Archiv und Dokumentation. Er hat an den Universitäten Bielefeld und Bremen Geschichte, Religionswissenschaft und Soziologie studiert. Während des Studiums betreute er das Archiv der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Bremen. Nach dem Studienabschluss 2014 war er als Archivar am Universitätsarchiv Bielefeld für die Bereiche »Digitale Langzeitarchivierung« und »Archivierung audiovisueller Medien« verantwortlich. 2023 schloss er den berufs begleitenden Weiterbildungs-Masterstudiengang Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam mit einer interdisziplinären Arbeit zum Umgang mit emotional belastenden Beständen im Archiv ab.



Foto: Helmut Fricke

Aufgabenbereiche:

- › Kontinuierliche Weiterentwicklung und Betreuung des Archivs des Fritz Bauer Instituts
- › Dokumentation der Arbeit des Instituts
- › Übernahme, Auswahl, Erschließung und Aufbereitung von Beständen, Dokumenten und Informationen
- › Dokumentation aktueller Strafverfahren gegen NS-Täter
- › Betreuung und Beratung von Archivbesucherinnen und -besuchern; Beantworten von Anfragen
- › Konzeption, Gestaltung und Organisation von Informationssystemen; Digitalisierung von Beständen, Erhaltung und Pflege digitalisierter Bestände und von »born-digitals«

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Erinnern – Erzählen – Erhalten. Die Zeitzeugeninterviewsammlung im Archiv des Fritz Bauer Instituts«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, S. 94–98; »Archiv und Zufall. Entstehung und Überlieferung der Tonbandmitschnitte von Zeugenaussagen«, in: Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020, S. 87–107.

Dr. Sara Berger

Sara Berger ist seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut im Bereich Ausstellungen. Seit 2023 arbeitet sie zudem an dem Projekt »Der Holocaust auf Tonband. Aufnahmen von Gerichtsprozessen zur ›Aktion Reinhardt‹ in West- und Ostdeutschland«. Sie hat Geschichte, Sozialpsychologie und Italienische Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum studiert. Im Jahr 2011 wurde sie dort mit einer Studie über die Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« promoviert. Von 2009 bis 2020 konzipierte und organisierte sie Wechsellausstellungen an der Fondazione Museo della Shoah in Rom, unter anderem zu Auschwitz, zu den Ghettos in Polen, zur Judenverfolgung in Italien und zu diplomatischen Berichten aus Italien über die Judenverfolgung in Europa 1938–1943. Von 2012 bis 2017 bearbeitete sie den Teilbereich Italien im Editionsprojekt *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*. Sie wirkte auch an Ausstellungsprojekten von deutschen Museen mit.



Foto: privat

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungslager
- › Geschichte der Judenverfolgung in Italien
- › Täterforschung
- › Geschichte der Prozesse zu NS-Gewaltverbrechen

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten. Hilfe für verfolgte Juden in Italien 1943–1945, hrsg. v. der Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 2021; (Bearb., mit Sanela Schmid, Erwin Lewin, Maria Vassilikou), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*. Bd. 14: *Besetztes Südosteuropa und Italien*, hrsg. von Susanne Heim u.a., Berlin 2017; *Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka*, Hamburg 2013.

Maria Czaputowicz-Głowacka M.A.

Maria Czaputowicz-Głowacka ist seit 2022 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und bearbeitet das Forschungsprojekt »Die PORR AG und ihre Tochterunternehmen zur Zeit des Nationalsozialismus«, das sich, basierend auf Quellenrecherchen in Polen und Deutschland, auf die Beziehung der Firma zum KZ Auschwitz-Monowitz fokussiert. Sie hat Geschichte und Soziologie an der Universität Warschau, an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Universität Utrecht studiert. Mit einer Arbeit über das Grab des Unbekannten Soldaten in Polen als Erinnerungsort hat sie 2018 ihr Masterstudium Geschichte an der Universität Warschau abgeschlossen. Derzeit arbeitet sie parallel an der Universität Warschau an ihrem Promotionsprojekt zum politischen Totenkult in Zentral- und Osteuropa im 20. Jahrhundert.



Foto: T. Kaczor

Forschungsschwerpunkte:

- › Soziales Gedächtnis und Geschichtspolitik
- › Erinnerung im urbanen Raum – Denkmäler, Museen, Erinnerungsorte
- › Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Kommunismus

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»(Nie)chciany kult. Środkowoeuropejski kult bohaterów narodowych w latach pięćdziesiątych« [Der (un)gewollte Kult. Nationale Heldenverehrung in den 1950er Jahren in Mittel- und Osteuropa], in: Włodzimierz Borodziej, Maria Buko, Raphael Utz, Zofia Zakrzewska (Hrsg.), *Od zgonu ojca narodów do śmierci orla Karpát. Księga na sześćdziesiąte urodziny Jerzego Kochanowskiego*, Warszawa 2020, S. 119–125; »Narracje heroiczne w przestrzeni miejskiej: Grób Nieznanego Żołnierza w Warszawie oraz otaczająca go przestrzeń po roku 1990« [Heroische Narrative im urbanen Raum: Das Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau und seiner Umgebung nach 1990], in: *Stan Rzeczy*, (2019), H. 2, S. 173–206.

Ruth Dahlhoff

Ruth Dahlhoff ist studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut und unterstützt die Forschungsprojekte »Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau« (Dr. Andrea Rudorff) und »Lebensumstände von Lesben, Schwulen, Trans- und Intersexuellen in Frankfurt am Main 1933 bis 1994« (Dr. Alexander Zinn). Sie studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Geschichte. Zuvor arbeitete sie in der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung in Warschau.



Foto: privat

Nadine Docktor

Nadine Docktor ist Lehrerin und seit dem Schuljahr 2019/20 vom Hessischen Kultusministerium an das Fritz Bauer Institut abgeordnet. Sie hat an der Universität des Saarlandes Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaften studiert. Nach dem Referendariat am Studienseminar Offenbach am Main unterrichtete sie von 2011 bis 2019 die Fächer Geschichte und Deutsch am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Mühlheim am Main. Von 2013 bis 2019 leitete sie dort die Fachschaft Geschichte. In dieser Funktion war sie für vielfältige Projekte im Bereich der politischen Bildung sowie der internationalen Begegnung verantwortlich und förderte intensiv die Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern mit Geschichte an außerschulischen Lernorten.



Foto: privat

Tätigkeitsschwerpunkte:

- › Beratung und Unterstützung von Lehrkräften sowie Multiplikatoren und Multiplikatorinnen bei der Vor- und Nachbereitung von Besuchen außerschulischer Lernorte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- › Beratung und Unterstützung bei Fragen zur Vermittlung der Geschichte von Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur
- › Konzeption von Bildungsangeboten wie Workshops oder Führungen
- › Konzeption von Fortbildungen und didaktischen Materialien für Unterricht und Projektarbeit

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Erlebte Geschichte. Zum Potenzial der Zeitzeugeninterviews im Archiv des Fritz Bauer Instituts für die Arbeit im pädagogischen Bereich«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 100–104; (mit Martin Liepach), »Glückliche Insel Dänemark«? *Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers*, Online-Unterrichtsmodul 05, Frankfurt am Main 2022 (PDF-Datei, Download: www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed).

Dr. Veronika Duma

Veronika Duma ist seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt befasst sie sich mit dem Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa. Sie hat Geschichte an der Universität Wien studiert und wurde mit einer geschlechterhistorischen, biografischen Arbeit zu der österreichischen Sozialdemokratin, Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück und Zeitzeugin Rosa Jochmann promoviert. Sie hat unter anderem am Institut für Geschichte in Wien gearbeitet, war als Lektorin tätig und absolvierte mit dem Marietta Blau-Stipendium des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung Studienaufenthalte in Deutschland und den USA.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Faschismus
- › Gedenk- und Erinnerungspolitik
- › Frauen- und Geschlechterforschung
- › Biografisches Arbeiten

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Frauenkarrieren in der Männerwelt: Möglichkeiten, Ausschlüsse und Vertreibung. Zu den ersten zehn weiblichen Mitgliedern der Österreichischen Akademie der Wissenschaften«, in: *Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger*, 155 (2021), H. 1/2, S. 63–110; *Rosa Jochmann. Politische Akteurin und Zeitzeugin*, 2. Aufl., Wien 2020 (zuerst 2019); »Engagierte Wissenschaft. Die Sozialwissenschaftlerin Käthe Leichter«, in: Andreas Kranebitter, Christoph Reinprecht (Hrsg.), *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*, Bielefeld 2019, S. 329–342.

PD Dr. Tobias Freimüller

Tobias Freimüller ist seit 2017 stellvertretender Direktor des Fritz Bauer Instituts. Er hat an der Ruhr-Universität Bochum Geschichte, Germanistik, Pädagogik und Sozialwissenschaften studiert. Mit einer Biografie über den Psychoanalytiker und kritischen Intellektuellen Alexander Mitscherlich wurde er 2006 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Norbert Frei in Bochum und in Jena. Im Jahr 2010 war Tobias Freimüller Theodor Heuss Lecturer und Assistant Professor an der New School for Social Research in New York, 2012 Fellow am Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History an der Hebräischen Universität Jerusalem. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat er sich 2019 mit der Arbeit *Frankfurt und die Juden (1945–1990)* habilitiert.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus
- › Geschichte der Medizin und der Psychiatrie im 20. Jahrhundert
- › Geschichte der Sozialpsychologie und der Psychoanalyse
- › Jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990, Göttingen 2020; (Hrsg., mit Tim Schanetzky, Kristina Meyer, Sybille Steinbacher, Dietmar Süß und Annette Weinke), *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag*, Göttingen 2020; *Alexander Mitscherlich. Gesellschaftsdiagnosen und Psychoanalyse nach Hitler*, Göttingen 2007.

Nikolaus Gietinger

Nikolaus Gietinger ist seit 2022 für den Bereich Vermittlung und Transfer im Fritz Bauer Institut als Guide und Workshopleiter tätig. Er absolvierte ein Bachelorstudium in Soziologie und Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Derzeit studiert er Philosophie im Master. Sein Schwerpunkt ist die kritische Gesellschaftstheorie des Historikers Moïse Postone und dessen Theorie des Antisemitismus. Besondere Aufmerksamkeit widmet er der Verbreitung von antisemitischen Verschwörungsfantasien im Internet.



Foto: Werner Lott

Christopher Gomer

Christopher Gomer ist als studentische Hilfskraft für das Institut tätig. Unter anderem unterstützt er in den Sommersemestern die Gastprofessoren und Gastprofessorinnen des Instituts. Er studiert an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Geschichte und arbeitet vor allem zu gesellschaftswissenschaftlichen Deutungen von Nationalsozialismus und Holocaust sowie zur bundesrepublikanischen Erinnerungskultur. Im Jahr 2021 hat er den Bachelorabschluss erworben.

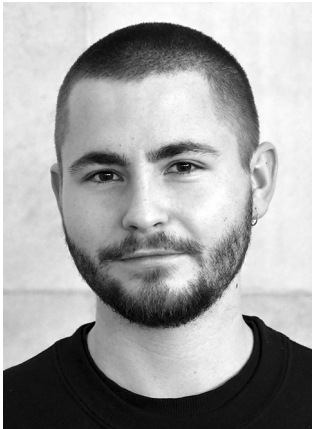


Foto: Werner Lott

Marina Gribanova

Marina Gribanova ist seit 2016 als Mitarbeiterin in der Verwaltung des Fritz Bauer Instituts tätig. Sie hat an der Staatlichen Pädagogischen Universität Perm in Russland Philologie mit den Schwerpunkten Germanistik und Anglistik studiert. Nach dem Diplom-Abschluss 1999 arbeitete sie in einem petrochemischen Unternehmen des russischen Sibur-Konzerns zunächst im Sekretariat, dann als Übersetzerin für Deutsch und Englisch im Projektbüro. Im Jahr 2008 erwarb sie am Institut für Weiterbildung in Perm einen weiteren akademischen Abschluss in Betriebs- und Unternehmenswirtschaft.

Arbeitsschwerpunkte:

- › Pflege und Verwaltung von Zahlungseingängen und -ausgängen
- › Erfassung und Digitalisierung von Vertragsunterlagen
- › Führung und Pflege der Adressdatenbank
- › Abwesenheitsverwaltung und Reisekostenabrechnungen
- › Versand von Informationsmaterial und sonstigen Publikationen



Foto: Helmut Fricke

Hannah Hecker M.A.

Hannah Hecker ist seit 2017 wissenschaftliche Sekretärin am Fritz Bauer Institut. Sie unterstützt die Direktion sowie den Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust in organisatorischen und konzeptionellen Belangen. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat sie den Bachelorabschluss in Politikwissenschaft und Geografie erworben. Neben ihrer Tätigkeit am Institut absolvierte sie an der Goethe-Universität den Masterstudiengang Soziologie, den sie 2023 erfolgreich abgeschlossen hat.



Foto: Helmut Fricke

Arbeitsschwerpunkte:

- › Durchführung wissenschaftlicher Recherchen und Bearbeitung wissenschaftlicher Texte
- › Unterstützende Vertretung des Instituts gegenüber Forschungseinrichtungen, Förderinstitutionen und Kooperationspartnern
- › Organisation von wissenschaftlichen Tagungen, Workshops und Vorträgen, Entwicklung und Umsetzung digitaler Veranstaltungsformate
- › Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Aufbau und Betreuung der Social-Media-Kanäle des Instituts (Twitter, Mastodon, YouTube)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Helge Petersen), »A Critique of Left-Wing Populism: Critical-Materialist and Social-Psychological Perspectives«, in: Michael Oswald (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Populism*, Cham 2022, S. 85–100; »Widerstand ist möglich. Auseinandersetzungen mit Fritz Bauer und dem Nationalsozialismus in der Frankfurter Studentenzeitschrift *Diskus*«, in: Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020, S. 47–67; »Ein Denkmal als Symbol. Die Geschichte des Berliner Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma«, in: *diskus* 2020, diskus.copyriot.com/DenkmalalsSymbol.

Acelya Kar

Acelya Kar ist seit Sommer 2022 als Guide und Workshopleiterin im Bereich Vermittlung und Transfer am Fritz Bauer Institut tätig. Sie studiert Lehramt für Gymnasien mit den Fächern Geschichte und Französisch an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihre Interessenschwerpunkte liegen im Bereich der Geschichte Frankreichs nach 1945 und der Vergangenheitspolitik nach 1923 in der Republik Türkei.



Foto: Werner Lott

Dr. Andrea Kirchner

Andrea Kirchner ist seit 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Publikationen am Fritz Bauer Institut tätig und dort für die redaktionelle Betreuung sowie die inhaltliche und technische Qualitätssicherung der Publikationsvorhaben des Instituts zuständig. Sie hat Mittlere und Neuere Geschichte, Soziologie und Psychologie an der Universität Leipzig studiert. Von 2013 bis 2018 hat sie als Gastwissenschaftlerin des Franz Rosenzweig Minerva Research Center der Hebräischen Universität in Jerusalem an einem Dissertationsprojekt zur Biografie des zionistischen Politikers und Diplomaten Richard Lichtheim gearbeitet. Die Arbeit wurde 2020 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereicht und im darauffolgenden Jahr erfolgreich verteidigt.



Foto: privat

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg.), *Von Konstantinopel nach Genf. Quellen zum Wirken Richard Lichtheims*, Göttingen 2022; »Wie Noah auf dem Berg Ararat – Richard Lichtheim in Genf, 1939–1946«, in: Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Frankfurt am Main, New York 2017, S. 41–59; »Ein vergessenes Kapitel jüdischer Diplomatie. Richard Lichtheim in den Botschaften Konstantinopels (1913–1917)«, in: *Naharaim*, 9 (2015), H. 1–2, S. 128–150.

Gottfried Köbler

Gottfried Köbler ist seit August 2019 im Ruhestand und unterstützt ehrenamtlich die pädagogische Arbeit des Fritz Bauer Instituts. Er war Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik und arbeitete für das Fritz Bauer Institut seit dessen Gründung 1995, von 2005 bis 2019 als stellvertretender Direktor. Von 2009 bis 2019 gehörte Gottfried Köbler zum Team des Pädagogischen Zentrums des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt und war Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von 2003 bis 2006 kuratierte er mit Wouter van der Sluis die Ausstellung »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland«. Von 2007 bis 2010 war er Ko-Leiter des Modellprojekts »Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug«.



Foto: Helmut Fricke

Arbeitsschwerpunkte:

- › Lehrerbildung zur Vermittlung von NS-Geschichte, Holocaust und jüdischer Geschichte
- › Historisches Lernen in der Migrationsgesellschaft
- › Gedenkstätten-, Museums- und Medienpädagogik

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Monique Eckmann), »Polarisierungen verweigern. Spannungsfelder in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus«, in: Matthias Böckmann, Matthias Gockel, Reinhart Köbler, Henning Melber (Hrsg.), *Jenseits von Mbembe – Geschichte, Erinnerung, Solidarität*, Berlin 2022, S. 125–142; »Verschleppte Erinnerung. Die Deportationen aus Frankfurt am Main und die »Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle««, in: Oliver von Wrochem (Hrsg.), *Deportationen dokumentieren und ausstellen. Neue Konzepte der Visualisierung von Shoah und Porajmos*, Berlin 2022, S. 156–175; (mit Thomas Altmeyer), »Geschichtsort Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager«, in: *Gedenkstättenrundbrief*, Nr. 206, 7 (2022), S. 22–32.

Jens Kolata M.A.

Jens Kolata ist seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und bearbeitet das Forschungsprojekt »Forensische Anstaltspatienten im Nationalsozialismus«. Er hat an den Universitäten Tübingen und Groningen Neuere und Neueste Geschichte und Soziologie studiert. In seinem Promotionsprojekt untersucht er eugenische Debatten in der ärztlichen Standespresse in Deutschland von 1911 bis 1976. Von 2009 bis 2015 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft des Arbeitskreises »Universität Tübingen im Nationalsozialismus« am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Tübingen. Anschließend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. und von 2017 bis 2018 zugleich als Geschäftsführer des Vereins Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e.V. Tübingen tätig. Am Fritz Bauer Institut bearbeitete er von 2019 bis 2022 das Forschungsprojekt »Sozialhygiene und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main 1920 bis 1960«.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der Eugenik und Kriminalbiologie in Deutschland
- › Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus
- › Geschichte der NS-Verfolgung von sozial Marginalisierten
- › Geschichte der NS-Zwangsarbeit

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Frédéric Bonnesoeur, Philipp Dinkelaker, Sarah Kleemann, Anja Reuss), *Besatzung, Vernichtung, Zwangsarbeit. Beiträge der 20. Workshops zur Geschichte und Gedächtnisgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Berlin 2017; (Hrsg., mit Richard Kühl, Henning Tümmers, Urban Wiesing), *In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert*, Schriften des Museums der Universität Tübingen MUT 8, Tübingen 2015.

Dr. Niklas Krawinkel

Niklas Krawinkel ist seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er bearbeitet ein Forschungsprojekt zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945. Er hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Soziologie studiert. Im Jahr 2012 verfasste er seine Abschlussarbeit über Fleckfieber-Propaganda und Ghettoisierung im besetzten Warschau. Anschließend bearbeitete er von 2013 bis 2018 ein Forschungsprojekt zum Tübinger Nachkriegsoberbürgermeister und vormaligen SA-Standartenführer, NS-Diplomaten und Volkstumsreferenten in der Slowakei, Hans Gmelin, das von der Stadt Tübingen gefördert wurde. 2018 wurde er an der Philipps-Universität Marburg promoviert.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus
- › Geschichte der deutschen Außen- und Volkstumspolitik in Ostmitteleuropa
- › Geschichte des Rassismus und Rechtsradikalismus in Deutschland

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2020; »Rassismus und Gemeinschaftserfahrung. Biographische Einblicke in die Juden- und Volkstumspolitik in der Slowakei 1941–1945«, in: Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Frankfurt am Main, New York 2017, S. 121–139.

Dr. Martin Liepach

Martin Liepach arbeitet seit 2019, abgeordnet vom Hessischen Kultusministerium, im Bereich Vermittlung und Transfer am Fritz Bauer Institut. Seit 2000 ist er Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität, von 2009 bis 2019 war er Mitarbeiter im Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt. Er hat in Frankfurt am Main Geschichte und Mathematik studiert und an der Freien Universität Berlin im Fachbereich Politikwissenschaft über die politische Orientierung der Juden in der Weimarer Republik promoviert. Nach dem Referendariat an einem Frankfurter Gymnasium wurde er für museumspädagogische Aufgaben und den Bereich der Lehrerbildung an das Jüdische Museum Frankfurt teilabgeordnet. Als Geschäftsführer der Kommission des Leo Baeck Instituts zur Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte betreute er die *Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit sowie Lehrerbildung und Lehrerfortbildung*. Dr. Liepach ist Mitglied der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission und Mitautor der 2015 veröffentlichten *Deutsch-israelischen Schulbuchempfehlungen*.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Darstellung jüdischer Geschichte in aktuellen Schulgeschichtsbüchern; Darstellung und Geschichte Israels
- › Erinnerung und Vermittlung der Geschichte des Holocaust und des Nationalsozialismus im schulischen Kontext

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Zur Darstellung des Holocaust in den aktuellen Schulgeschichtsbüchern«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 70 (2019), H. 9/10, S. 543–553; (mit Wolfgang Geiger), *Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen*, Schwalbach 2014 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1534, Bonn 2015); (Hrsg., mit Dirk Sadowski), *Jüdische Geschichte im Schulbuch*, Göttingen 2014.

Werner Lott

Werner Lott ist seit 1995 in den Arbeitsbereichen Technische Leitung sowie Digital- und Printmedien am Fritz Bauer Institut tätig. Neben der Gestaltung und Redaktion der *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* und des *Jahresberichts* ist er für die Website des Instituts sowie weitere Print- und Onlinepublikationen zuständig. Von 2014 bis 2020 oblag ihm die Covergestaltung der bis 2020 im Campus Verlag erschienenen Wissenschaftlichen Reihe und des Jahrbuchs. Von 1993 bis 2008 betreute er als Redakteur und Gestalter den *Newsletter zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*. Nach einer Ausbildung zum Flachgraveur an der Grafischen Kunstanstalt Albert Horn Söhne in Hattersheim und an der Gutenbergschule für Gestaltung in Frankfurt am Main hat Werner Lott an der Frankfurter Goethe-Universität Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften studiert. Begleitend zum Studium war er als freier Mitarbeiter in der Medien-Marktforschung tätig. Von 1993 bis 1995 war er studentischer Mitarbeiter der Arbeitsstelle Fritz Bauer Institut und Mitarbeiter in der Verwaltung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.

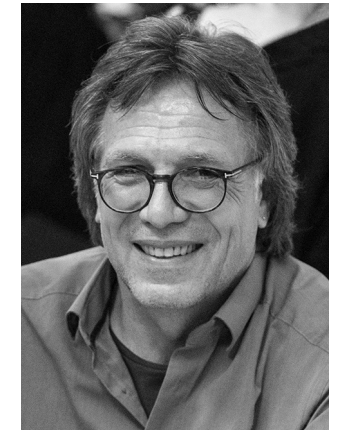


Foto: Ruth Zuntz

Arbeitsschwerpunkte:

- › Gestaltung von Digital- und Printmedien
- › Redaktion und organisatorische Koordination von Publikationsprojekten
- › IT-Administration, DV-Koordination
- › Deutsch-israelischer Jugendaustausch: Information und Beratung

Veröffentlichungen:

Beiträge in verschiedenen Publikationen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch, zur Gedenkkultur in Deutschland und Israel, zu Musik, Literatur und Filmen aus Israel, u.a.: »Ein Kronjuwel des Zionismus. Nachruf auf Yossi Harel, Kommandant der ›Exodus‹«, in: *Jüdische Zeitung. Unabhängige Zeitung für zeitgenössisches Judentum*, Juni 2008.

Mona Müller

Mona Müller ist seit Sommer 2022 als Guide und Workshopleiterin im Bereich Vermittlung und Transfer am Fritz Bauer Institut tätig. Sie studiert Geschichte im Bachelorstudiengang mit den Nebenfächern Soziologie und Philosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihre Schwerpunkte liegen auf der Geschichte und den Kontinuitäten des Nationalsozialismus sowie auf osteuropäischer und jüdischer Geschichte. Zuvor arbeitete sie im Bildungsbereich des Staatlichen Museums Majdanek in Lublin/Polen. Zudem leitet sie Gedenkstättenfahrten an verschiedene Orte in Polen und arbeitet als Guide im Jungen Museum Frankfurt. Während ihres Studiums absolvierte sie ein Praktikum im Deutschen Historischen Institut in Warschau. Ehrenamtlich engagiert sich Mona Müller bei der Initiative Studierender am IG Farben Campus, die sich mit der Geschichte der IG Farben und dem geschichtspolitischen Umgang der Universität kritisch auseinandersetzt.



Foto: Werner Lott

Veronika Münstermann

Veronika Münstermann ist seit 2022 als Guide im Bereich Vermittlung und Transfer für das Fritz Bauer Institut tätig und gibt in diesem Rahmen Führungen und Workshops. Sie interessiert sich besonders für die aktuellen Herausforderungen und Chancen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. Ihr Studium für das Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Geschichte, Musik und Spanisch absolvierte sie in Frankfurt am Main an der Goethe-Universität sowie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Seit April 2022 ist sie Promotionsstipendiatin der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk, Bonn, und erforscht die »Nationaloper« als Medium katalanischer Autonomiebestrebungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.



Foto: Werner Lott

Dr. Jörg Osterloh

Jörg Osterloh ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts und Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er hat an der Universität Hannover Geschichte und Politikwissenschaft studiert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut an der Technischen Universität (TU) Dresden und Stipendiat der Volkswagen-Stiftung an der Ruhr-Universität Bochum. Zudem gehörte er der Forschungsgruppe zur Geschichte der Dresdner Bank 1931–1957 an der TU Dresden an. Im Jahr 2004 wurde er mit einer Studie über die nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland an der TU Dresden promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt über Friedrich Flick und den Flick-Konzern im 20. Jahrhundert, 2004 zunächst an der Ruhr-Universität Bochum, ab 2005 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der NS-Judenverfolgung und des Holocaust
- › Geschichte der NS-Kulturpolitik
- › Geschichte des Antisemitismus
- › Geschichte der Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Jan Erik Schulte und Sybille Steinbacher), »Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords, Göttingen 2022; (Hrsg., mit Jan Erik Schulte), »Euthanasie« und Holocaust. Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten, Paderborn u.a. 2021; »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945, Frankfurt am Main, New York 2020.

Dr. Katharina Rauschenberger

Katharina Rauschenberger ist seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und unter anderem für die Entwicklung, Konzeption und Koordination des Veranstaltungsprogramms zuständig. Von 2008 bis 2016 war sie für die Programmkoordination zwischen dem Fritz Bauer Institut und dem Jüdischen Museum Frankfurt verantwortlich und 2015/16 Gastkuratorin am Jüdischen Museum Frankfurt. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte, Philosophie und Spanisch studiert. Im Jahr 2001 wurde sie an der Technischen Universität Berlin mit der Arbeit *Jüdische Tradition im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Zur Geschichte des jüdischen Museumswesens in Deutschland* promoviert. Von 1989 bis 2003 war sie Mitarbeiterin am Jüdischen Museum Frankfurt. Seit 2017 bearbeitet sie ein Projekt zur Person des Ostberliner Rechtsanwalts Friedrich Karl Kaul und geht dabei insbesondere der Frage nach, welchen Einfluss Kaul auf die Thematisierung des Holocaust in West- und Ostdeutschland ausübte.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Deutsch-jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert
- › Geschichte der Prozesse wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen im Kontext des Kalten Krieges
- › Biografie und Wirkungsgeschichte Fritz Bauers

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Before Nuremberg: Fritz Bauer's Plea for the Perpetuation of Norms«, in: Annette Weinke, Leora Bilsky (Hrsg.), *Jewish-European Émigré Lawyers. Twentieth Century International Humanitarian Law as Idea and Profession*, Göttingen 2021, S. 130–148; »Friedrich Karl Kaul. Ein DDR-Anwalt in westdeutschen »Euthanasie«-Prozessen«, in: Jörg Osterloh, Jan-Erik Schulte (Hrsg.), »Euthanasie« und Holocaust. Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten, Paderborn u.a. 2021, S. 385–406; (Hrsg., mit Sybille Steinbacher), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020.

Manuela Ritzheim

Manuela Ritzheim ist seit der Gründung 1995 Mitarbeiterin des Fritz Bauer Instituts und leitet seit 2008 die Verwaltung und das Projektmanagement. Ferner hat sie seit 2017 die Leitung der Verwaltung des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main übernommen. Nach ihrer Ausbildung zur Schilder- und Lichtreklameherstellerin und zur Restaurantfachfrau hat Manuela Ritzheim an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Frankfurt am Main Projektmanagementökonomie und Betriebswirtschaft studiert. Sie verfasste ihre Abschlussarbeit in Projektmanagementökonomie über Hofheim am Taunus zum Thema »Ideenmanagement zum Erhalt des historischen Stadtkerns, zur Steigerung der Attraktivität des Einkaufsbereiches, zur Strukturverbesserung der ›Oberen Hauptstraße‹ unter Berücksichtigung der marktwirtschaftlichen und verkehrstechnischen Ausgangssituation«. Das Thema ihrer Abschlussarbeit im Betriebswirtschaftsstudium war »Die Implementierung des Programmbudgets an wissenschaftlichen Institutionen am Beispiel des Fritz Bauer Instituts«. Im Jahr 2019 wurde sie für fünf Jahre zur ehrenamtlichen Verwaltungsrichterin am Verwaltungsgericht Frankfurt am Main gewählt.



Foto: Werner Lott

Dr. Markus Roth

Markus Roth ist seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut. Er hat an der Universität Münster Germanistik, Polonistik sowie Neuere und Neueste Geschichte studiert. 2008 wurde er an der Universität Jena mit einer Arbeit über die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen und ihre Karrieren nach 1945 promoviert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg sowie Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen. Von 2010 bis 2020 war er dort stellvertretender Leiter und von 2016 bis 2020 zudem Geschäftsführer.

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Holocaust
- › Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen
- › Holocaustliteratur (deutsch- und polnischsprachig)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Die 101 wichtigsten Fragen: Holocaust, München 2021; (Hrsg., mit Frank Beer), *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift ›Fun letstn churbn‹ der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948*, Berlin 2021; »Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen«. *Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich*, München 2015; *Herrnmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen – Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte*, 2. Aufl., Göttingen 2013 (zuerst 2009).



Foto: privat

Dr. Andrea Rudorff

Andrea Rudorff ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und arbeitet seit Oktober 2020 an einem Projekt zur polnischen Strafverfolgung von SS-Angehörigen der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau. Zuvor war sie von 2018 bis 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Geschichte des KZ-Außenlagers Katzbach in Frankfurt am Main« am Institut tätig. Sie hat an der Humboldt-Universität und der Technischen Universität (TU) Berlin, an der Universität Wrocław (Breslau) und an der

Jagiellonen-Universität Kraków (Krakau) Neuere und Neueste Geschichte sowie Polonistik studiert. Mit der Arbeit *Frauen in den Außenlagern des Konzentrationslagers Groß-Rosen* wurde sie 2012 am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin promoviert. Von 2004 bis 2007 forschte sie am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin im Projekt »Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager«; in dem daraus hervorgegangenen neunbändigen Werk *Der Ort des Terrors* (hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel) publizierte sie zahlreiche Beiträge. Von 2013 bis 2018 wirkte sie am Editionsprojekt *Die Verfolgung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945* mit.



Foto: privat

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Judenverfolgung und Holocaust
- › Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager
- › Geschichte Polens
- › Strafverfolgung von NS-Verbrechen
- › Geschichtspolitik, Erinnerungskulturen

Ausgewählte Veröffentlichung:

Katzbach – Das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45, Göttingen 2021.

Josefine Ruhe

Josefine Ruhe ist seit 2016 als Bibliothekarin am Fritz Bauer Institut tätig. Sie studierte Informations- und Bibliothekswissenschaften an der Hochschule Darmstadt, University of Applied Sciences. Nach dem Studienabschluss 2013 war sie in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim für die Bereiche Medienbearbeitung und Nutzerbetreuung verantwortlich.

Aufgabenbereiche:

- › Erwerb und Katalogisierung einschlägiger Publikationen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust
- › Planung und Verwaltung der zugewiesenen Mittel für den Arbeitsbereich Bibliothek
- › Recherchetätigkeiten
- › Betreuung der Bibliotheks-EDV
- › Nutzerberatung
- › Öffentlichkeitsarbeit und konzeptionelle Weiterentwicklung der Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen



Foto: Helmut Fricke

Nathalie Schüler M.A.

Nathalie Schüler ist seit 2021 wissenschaftliche Sekretärin am Fritz Bauer Institut. Sie unterstützt die Direktion sowie den Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust in organisatorischen und konzeptionellen Belangen. Zu ihren Aufgaben gehören die Durchführung wissenschaftlicher Recherchen, die Bearbeitung wissenschaftlicher Texte, die Aufbereitung von Materialien für Internet-Plattformen in der Lehre und die Unterstützung bei der Vertretung des Instituts gegenüber Forschungseinrichtungen,

Förderinstitutionen und Kooperationspartnern sowie beim Einwerben von Projektmitteln. Sie arbeitet im Bereich Vermittlung und Transfer mit und unterstützt bei der Organisation von Workshops, Führungen und Fortbildungen. Gemeinsam mit Hannah Hecker verantwortet sie die Gestaltung der Vortragsaufzeichnungen in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts. Nach ihrem Bachelorabschluss in Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Würzburg studierte Nathalie Schüler im Master Politische Theorie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Technischen Universität Darmstadt. Zu ihren Schwerpunkten gehören vor allem Kritische und feministische Theorie. In den Jahren 2019 und 2020 war sie als studentische Hilfskraft an der Professur für Sozialphilosophie der Goethe-Universität tätig.



Foto: privat

Mirjam Schnorr M.A.

Mirjam Schnorr ist seit 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und bearbeitet ein Forschungsprojekt zur »Arisierung« in Frankfurt am Main im Nationalsozialismus und zu deren Folgewirkungen in den Jahrzehnten danach. Sie hat Geschichte und Philosophie an der Universität Heidelberg studiert und das Studium 2015 mit einer Arbeit über die Gerichtsprozesse gegen die Kriegsverbrecher Franz Murer und Leopold Windisch in den 1960er Jahren abgeschlossen. Von 2018 bis 2021 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt zum »Radikalerlass« von 1972 am Lehrstuhl für Zeitgeschichte in Heidelberg tätig. Zeitgleich arbeitete sie an ihrem Promotionsprojekt zu Alltags- und Verfolgungserfahrungen von Prostituierten und Zuhältern im NS-Staat.

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Die ›Hurenbewegung‹. Zum (medialen) Kampf von Frauen in der Prostitution um Rechte und Anerkennung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1975«, in: Birgit Hofmann (Hrsg.), *Menschenrecht als Nachricht. Medien, Öffentlichkeit und Moral seit dem 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, New York 2020, S. 307–345; »Es ist in meiner Gegenwart niemals jemand erschossen worden.« Der Prozess gegen Franz Murer vor dem Landesgericht für Strafsachen Graz 1963«, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), *Alliierte Prozesse und NS-Verbrechen*, Bremen 2020, S. 198–206; »Prostitution im ›Dritten Reich‹. Zur Situation von ›asozialen Frauen‹ in ausgewählten badischen und württembergischen Großstädten zwischen 1933 und 1945«, in: Daniela Gress (Hrsg.), *Minderheiten und Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert. Aspekte einer vielschichtigen Beziehungsgeschichte*, Heidelberg 2019, S. 185–205.



Foto: privat

Martina Sichelschmidt

Martina Sichelschmidt ist seit 2017 ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bibliothek des Fritz Bauer Instituts. Sie hat an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Köln eine Ausbildung als Diplom-Bibliothekarin für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken absolviert. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main studierte sie Geschichte, Russisch und Erziehungswissenschaft und legte das Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Sie arbeitete in der IT-Projektplanung bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Eschborn, war später Leiterin der Bibliothek einer Werbeagentur und bis 2015 Mitarbeiterin bei einer Bank, wo sie als Informationsreferentin und Research-Assistentin tätig war.



Foto: Helmut Fricke

Thomas Siurkus

Thomas Siurkus ist seit 2018 am Fritz Bauer Institut als Guide tätig. Er zeigt Besuchergruppen das Norbert Wollheim Memorial und veranstaltet darüber hinaus Workshops zu verschiedenen Themen im Bereich der Vermittlungsarbeit. Er studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Rechtswissenschaft im Doppelstudium. Während seines internationalen Jugendfreiwilligendienstes mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in den USA gab er Führungen durch das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. Seine Interessenschwerpunkte sind die juristische Aufarbeitung von Völkermorden und heutige Strategien zur Prävention von Massenverbrechen.



Foto: Werner Lott

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Sybille Steinbacher ist seit 2017 Direktorin des Fritz Bauer Instituts und Inhaberin des an der Goethe-Universität Frankfurt am Main neu geschaffenen Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Von 2010 bis 2017 war sie Universitätsprofessorin für Zeitgeschichte/Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung an der Universität Wien. Sie hat in München Geschichte und Politikwissenschaft studiert und war Stipendiatin am Institut für Zeitgeschichte München und am Deutschen Historischen Institut in Warschau. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie promoviert wurde, und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo sie sich habilitierte, jeweils am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Norbert Frei. Als Feodor Lynen-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung ging sie 2004/05 an die Harvard University. Sie hatte 2010 die Gastprofessur des Fritz Bauer Instituts für interdisziplinäre Holocaustforschung inne. 2012/13 war sie Ina Levine Invitational Scholar am Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C.



Foto: Niels P. Jørgensen

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Faschismus, Holocaust
- › NS-Zeit und deutsche Gesellschaft
- › Geschichte der Diktaturen und der Massengewalt im 20. Jahrhundert
- › (Zeit-)Geschichte der Sexualität

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Saul Friedländer, Norbert Frei und Dan Diner), *Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust*, München 2022; *Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte*, 5., durchges. Aufl., München 2020 (zuerst 2004); »Musterstadt« *Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien*, München 2000.

Inga Steinhauser

Inga Steinhauser ist seit 2022 als studentische Hilfskraft für das Fritz Bauer Institut tätig. Sie arbeitet im Bereich Archiv und Dokumentation, unterstützt zudem die Ausstellungen des Instituts und gibt gelegentlich Führungen und Workshops. Zuvor hat sie am Institut ein Praktikum absolviert und 2020 das Sachverzeichnis zu *Fritz Bauer. Kleine Schriften* erstellt. Sie studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte im Masterstudiengang sowie Geschichte und Deutsch auf Gymnasiallehreramt. Dabei interessiert sie sich besonders für Fragen der Geschichtskultur.

Veröffentlichung:

»Der Altphilologe Erwin Wolff und die Grenzen unpolitischen Forschens«, in: Roland Färber, Fabian Link (Hrsg.), *Die Altertumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914–1950. Studien und Dokumente*, Basel 2019, S. 179–197.



Foto: Werner Lott

Dr. Katharina Stengel

Katharina Stengel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und führt ein Forschungsprojekt zur frühen Geschichte der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) durch. Sie war von 2016 bis 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, im Forschungsprojekt »Opferzeugen in NS-Prozessen«, das sie 2020 am Fritz Bauer Institut beendete. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Mittlere und Neue

Geschichte, Soziologie und Politische Wissenschaften studiert. Im Jahr 2012 wurde sie bei Prof. Dr. Constantin Goshler an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut in Projekten zum ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess, zu Enteignung, Entschädigung und Restitution, zur Arbeit von Verfolgtenverbänden und Lagerkomitees. Von 2004 bis 2018 betreute sie die Wanderausstellung »Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945«.

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Wirkungsgeschichte des Holocaust
- › NS-Verfolgte in den Nachkriegsgesellschaften
- › Enteignung und »Wiedergutmachung«

- › Regionalgeschichte der NS-Judenverfolgung

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Die Überlebenden vor Gericht. Auschwitz-Häftlinge als Zeugen in NS-Prozessen (1950–1976), Göttingen 2022; (mit Bettina Leder und Christoph Schneider), *Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an Juden in Hessen*, Berlin 2018; *Nationalsozialismus in der Schwalm 1930–1939*, Marburg 2016; *Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit*, Frankfurt am Main, New York 2012.



Foto: Helmut Fricke

Alexander Toumanides

Alexander Toumanides ist seit Sommer 2022 als Guide am Fritz Bauer Institut tätig. Im Bereich Vermittlung und Transfer gibt er Führungen zum Norbert Wollheim Memorial und leitet Workshops. Er studiert Philosophie und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seine Schwerpunkte liegen in der Sozialphilosophie und der Auseinandersetzung mit der Theorie und Geschichte des Faschismus.



Foto: privat

Josephine von der Haar

Josephine von der Haar ist als Guide am Fritz Bauer Institut tätig. Im Bereich Vermittlung und Transfer gibt sie Führungen zum Norbert Wollheim Memorial und leitet Workshops. Derzeit absolviert sie einen Masterstudiengang in Soziologie und einen Bachelorstudiengang in Erziehungswissenschaften in Frankfurt am Main. Ihre Schwerpunkte sind Frauen- und Geschlechterforschung sowie gesellschaftskritische Perspektiven auf Erinnerungskultur und Kontinuitäten des Nationalsozialismus. Sie ist Redakteurin

der Studierendenzeitschrift *diskus* und war in diesem Rahmen zuletzt für das Heft *Studieren nach Auschwitz. Vergangenheit und Gegenwart der Auseinandersetzung um den IG Farben Campus* mitverantwortlich. Lange Zeit war sie darüber hinaus ehrenamtlich in der Initiative Studierender am IG Farben Campus aktiv, einem losen Zusammenschluss von Studierenden, der sich mit der Geschichte der IG Farben und der Erinnerungspolitik der Goethe-Universität beschäftigt.



Foto: privat

Tobias Wehrle

Tobias Wehrle ist seit 2021 als Guide im Bereich Vermittlung und Transfer für das Fritz Bauer Institut tätig. In diesem Rahmen betreut er Führungen und Workshops. Er studiert Politische Theorie im Master- und Philosophie mit dem Nebenfach Geschichte im Bachelorstudiengang an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Schwerpunkte bilden die Antisemitismusforschung vor dem Hintergrund einer kritischen Gesellschaftstheorie sowie die Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus.

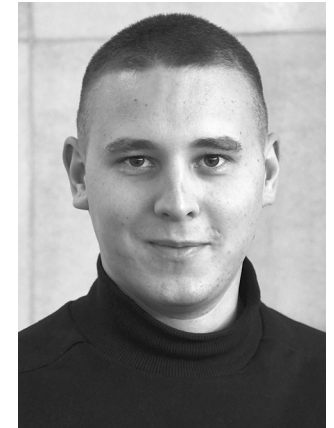


Foto: Werner Lott

Leonie Wüst

Leonie Wüst ist als studentische Hilfskraft für das Fritz Bauer Institut tätig und unterstützt das von Dr. Katharina Stengel durchgeführte Forschungsprojekt »Störfaktor des Wiederaufbaus. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes«. Sie absolvierte ein Bachelorstudium in Soziologie und Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und studiert derzeit Politische Theorie im Masterstudiengang. Sie arbeitet vor allem zu Themen der Antisemitismusforschung, der Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus sowie zu geschlechtertheoretischen Zugängen zur Geschichte der Shoah. Zudem ist sie als Guide im Historischen Museum Frankfurt tätig und ehrenamtlich in der Initiative Studierender am IG Farben Campus aktiv, einem losen Zusammenschluss von Studierenden, der sich mit der Geschichte der IG Farben und der Erinnerungspolitik der Goethe-Universität beschäftigt. Außerdem arbeitet sie als Redakteurin für die Studierendenzeitschrift *diskus*. Im Winter 2022/23 verbrachte sie ein Auslandssemester an der Tel Aviv University in Israel.



Foto: privat

Dr. Alexander Zinn

Alexander Zinn ist seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und forscht zu den Lebensumständen homosexueller Frauen und Männer sowie trans- und zwischengeschlechtlicher Menschen in Frankfurt am Main zwischen 1933 und 1994. Er hat an der Freien Universität Berlin Soziologie, Psychologie und Publizistik studiert. Im Jahr 1995 schloss er das Studium bei Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joas mit einer Arbeit über die »Soziale Konstruktion des homosexuellen Nationalsozialisten« ab. Nach langjähriger Tätigkeit als Journalist und Pressesprecher war Zinn von 2010 bis 2016 Doktorand am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt. Im Jahr 2017 wurde er bei Prof. Dr. Dieter Gosewinkel und Prof. Dr. Dr. Rüdiger Lautmann mit einer Arbeit über »Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus« promoviert. Von 2018 bis 2020 war Zinn wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden, wo er eine Studie zur Homosexuellenverfolgung in Sachsen in den Jahren 1933 bis 1968 verfasste. Seit 2008 ist Zinn Mitglied im Internationalen Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

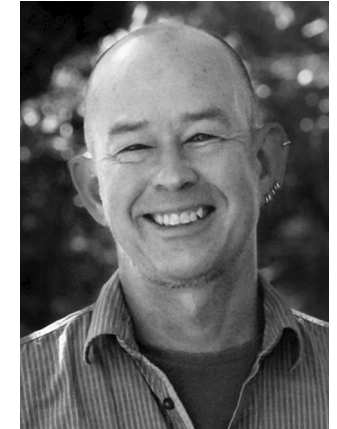


Foto: privat

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg.), *Homosexuelle in Deutschland 1933–1969. Beiträge zu Alltag, Stigmatisierung und Verfolgung*, Göttingen 2020; »Aus dem Volkskörper entfernt«? *Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main, New York 2018; »Das Glück kam immer zu mir«. *Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich*, Frankfurt am Main, New York 2011.

Nicht mehr am Institut sind:

Dr. des. Jason Lemberg

Jason Lemberg war von 2017 bis 2022 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust tätig. Im Rahmen seiner Dissertation, die er im Juni 2021 verteidigte, forschte er zur Geschichte der Rüstungsforschung an der Goethe-Universität in der NS-Zeit. Er hat von 2010 bis 2013 ein Bachelorstudium der Geschichtswissenschaften und von 2014 bis 2016 ein Masterstudium der Zeitgeschichte absolviert, beides an der Universität Wien. In seiner Masterarbeit untersuchte er die politischen und propagandistischen Funktionen des Wohnungsbaus in der DDR. Er arbeitete im Rahmen von Praktika im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und in der Redaktion »zeit.geschichte« des Kultur- und Informationssenders ORF III. In den Jahren 2013 und 2014 war er am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien als studentischer Mitarbeiter und Tutor tätig. Veröffentlichung: »Kristalle für den Krieg. Das Mineralogische Forschungsinstitut Richard Nackens in Schramberg 1943–48«, in: *D'Krüz. Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg*, 41 (2021), S. 68–75.



Dr. des. Jason Lemberg
Foto: Helmut Fricke

rechts oben:
Madhuri Jacobs-Sharma
Foto: privat

rechts unten:
Sarah Knauer
Foto: privat

Madhuri Jacobs-Sharma

Madhuri Jacobs-Sharma war von 2018 bis 2022 als Guide für das Fritz Bauer Institut tätig. Neben der Durchführung von Workshops und Führungen gestaltete sie auch deren Inhalte mit. Ihr Studium der Rechtswissenschaft, mit Spezialisierung auf Corporate Governance und Grundfragen des Völkerstrafrechts, absolvierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Mit der wissenschaftlichen Arbeit »Der Wandel der Wahrnehmung von NS-Strafverfahren. Die Entwicklung der Beihilfe zu Völkerstraftaten in der bundesdeutschen Rechtsprechung« schloss sie ihren Schwerpunkt ab. Parallel zu ihrem Studium arbeitete sie in einer internationalen Wirtschaftskanzlei und nahm an einem stipendiengeförderten Austauschforschungsseminar an der University of Pennsylvania Law School teil.



Sarah Knauer

Sarah Knauer war 2021/22 studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut und hat im Forschungsprojekt »»Arisierung« in Frankfurt am Main. Die Geschichte von Raub und Restitution« (Mirjam Schnorr M.A.) mitgearbeitet. Sie studiert seit 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Geschichte, Politik/Wirtschaft und Deutsch. Neben dem Studium arbeitet sie als Bildungsreferentin beim Franziskanischen Bildungswerk e.V. und koordiniert dort den internationalen Jugendfreiwilligendienst.



Veröffentlichungen der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten
und Kommissionen



Blick auf das Casino-Gebäude auf dem
Campus Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Dr. Sara Berger

Aufsätze

- › »Die Ausstellung ›Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus«, in: Alexander Jehn, Albrecht Kirschner, Nicola Wurthmann (Hrsg.), *IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns*, Marburg 2022, S. 60–67.

Rezensionen

- › Mirosław Węcki, *Fritz Bracht – Gauleiter von Oberschlesien. Biographie*, Paderborn 2021, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung/Journal of East Central European Studies*, 71 (2022), H. 1, S. 139–141.

Nadine Docktor

Publikationen

- › (mit Martin Liepach), »*Glückliche Insel Dänemark?* Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers, Online-Unterrichtsmodul 05, Frankfurt am Main 2022, <https://www.fritz-bauer-institut.de/vermittlung-publikationen/detail/unterrichtsmodul-05>.

Dr. Veronika Duma

Rezensionen

- › Kasper Braskén, David Featherstone, Nigel Copsey (Hrsg.), *Anti-Fascism in a Global Perspective. Transnational Networks, Exile Communities, and Radical Internationalism*, Abingdon,

New York 2021, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 131.

PD Dr. Tobias Freimüller

Aufsätze

- › »Aufarbeitung, Erinnerung, Gedenken. Die NS-Vergangenheit und die deutsche Gesellschaft«, in: Christoph Münz, Rudolf W. Sirsch (Hrsg.), *Über Grenzen hinweg zu neuer Gemeinschaft. Bilanz und Perspektiven des christlich-jüdischen Gesprächs*, Berlin 2022, S. 131–149 (zuerst in: Christian Wiese, Stefan Vogt, Gury Schneider-Ludorff, Doron Kiesel [Hrsg.], *Die Zukunft der Erinnerung. Perspektiven des Gedenkens an Nationalsozialismus und Shoah*, Berlin 2021, S. 33–53).

Hannah Hecker M.A.

Aufsätze

- › »A Critique of Left-Wing Populism: Critical Materialist and Social-Psychological Perspectives«, in: Michael Oswald (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Populism*, Cham 2022, S. 85–100.
- › »Soziale Medien als Resonanzraum für rechtsextreme Akteur:innen. Selbstdarstellung und Rhetorik der Neuen Rechten in sozialen Netzwerken als Herausforderung für die Soziale Arbeit«, in: Michaela Köttig, Nikolaus Meyer, Johanna Bach, Connie Castein, Mona Schäfer (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Rechtsextremismus. Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende*, Leverkusen-Opladen 2022, S. 107–120.

Dr. Andrea Kirchner**Herausgeberschaften**

- › *Von Konstantinopel nach Genf. Quellen zum Wirken Richard Lichtheims*, Göttingen 2022.

Rezensionen

- › Albrecht Spranger, *Theodor Zlocisti. Die multiplen Zugehörigkeiten eines Zionisten*, Berlin 2020, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 103.

Jens Kolata M.A.**Rezensionen**

- › Amir Teicher, *Social Mendelism. Genetics and the Politics of Race in Germany, 1900–1948*, Cambridge 2020, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 111.

Gottfried Köbler**Herausgeberschaften**

- › (Hrsg. für das Historische Museum Frankfurt mit Angela Jannelli, Susanne Thimm, Seçil Yildirm), *Mit dem Stadtlabor auf Spurensuche im Heute. Frankfurt und der Nationalsozialismus. Projektdokumentation*, Frankfurt am Main 2022.

Aufsätze

- › (mit Monique Eckmann), »Polarisierungen verweigern. Spannungsfelder in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Antisemitismus«, in: Matthias Böckmann, Matthias Gockel, Reinhart Köbler, Henning Melber (Hrsg.), *Jenseits von Mbembe – Geschichte, Erinnerung, Solidarität*, Berlin 2022, S. 125–142.
- › »Verschleppte Erinnerung. Die Deportationen aus Frankfurt am Main und die »Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle«, in: Oliver von Wrochem (Hrsg.), *Deportationen doku-*

mentieren und ausstellen. Neue Konzepte der Visualisierung von Shoah und Porajmos, Berlin 2022, S. 156–175.

- › (mit Thomas Altmeyer), »Geschichtsort Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager«, in: *Gedenkstättenrundbrief*, Nr. 206 (7/2022), S. 22–32.
- › »Diversität, Partizipation, Inklusion – und Homogenisierung. Kommentar zum 66. Bundesweiten Gedenkstättenseminar in Vogelsang IP und Bonn«, in: *Gedenkstättenrundbrief*, Nr. 207 (9/2022), S. 26–30.

Dr. Niklas Krawinkel**Lexikoneinträge**

- › »Gmelin, Hans, 1911–1991, Jurist, Gesandtschaftsrat, Oberbürgermeister«, in: Martin Furtwängler (Hrsg.), *Baden-Württembergische Biographien*, Bd. VIII, Ostfildern 2022, S. 128–131.

Dr. Martin Liepach**Publikationen**

- › (mit Nadine Docktor), »Glückliche Insel Dänemark«? *Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers*, Online-Unterrichtsmodul 05, Frankfurt am Main 2022, <https://www.fritz-bauer-institut.de/vermittlung-publikationen/detail/unterrichtsmodul-05>.

Rezensionen

- › Michael A. Meyer, *Leo Baeck. Rabbiner in bedrängter Zeit. Eine Biographie*, München 2021, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 104.

Dr. Jörg Osterloh**Herausgeberschaften**

- › (mit Jan Erik Schulte und Sybille Steinbacher), »Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords, Göttingen 2022.

Aufsätze

- › »Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland 1941/42. Das Beispiel des Stalag 304 (IV H) Zeithain«, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 16–25.
- › (mit Jan Erik Schulte und Sybille Steinbacher), »Euthanasie«-Verbrechen in Europa 1939–1945. Zum Schicksal psychisch Kranker und geistig Behinderter während der deutschen Besatzung«, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte, Sybille Steinbacher (Hrsg.), »Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords, Göttingen 2022, S. 9–31.
- › »Kampfbund für deutsche Kultur«, in: Karin Althaus u.a. (Hrsg.), *Kunst und Leben 1918–1955*, München 2022, S. 291–293.
- › »Kulturbund Deutscher Juden«, in: Karin Althaus u.a. (Hrsg.), *Kunst und Leben 1918–1955*, München 2022, S. 302–304.

Rezensionen

- › Hannes Heer, Christian Streit, *Vernichtungskrieg im Osten. Judenmord, Kriegsgefangene und Hungerpolitik*, Hamburg 2020, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*, 71 (2022), S. 694 f.

Dr. Katharina Rauschenberger**Aufsätze**

- › »Produktive Störung«. Zur Gründungsgeschichte des Fritz Bauer Instituts, in: Sybille Steinbacher (Hrsg.), *25 Jahre Fritz Bauer Institut. Zur Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen*, Göttingen 2022, S. 11–37.

Dr. Markus Roth**Aufsätze**

- › »Einsatzgruppen w Polsce – nowe metody okupacji« [Einsatzgruppen in Polen – neue Methoden der Besetzung], in: Piotr Madajczyk (Hrsg.), *Pomorze pod okupacją niemiecką. Jesień 1939*, Warszawa 2021, S. 131–140.
- › »Würdevoll in die Sintflut. Die Konservativen wollten den Kanzler zähmen, doch sie überlassen Hitler bereitwillig das Feld«, in: *ZEIT Geschichte*, 2022, Nr. 5, S. 98–102.

Rezensionen

- › Udo Grashoff, *Gefahr von innen. Verrat im kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Göttingen 2021, in: *Historische Zeitschrift*, 314 (2022), S. 247–248.
- › Dominique Schröder, »Niemand ist fähig, das alles in Worten auszudrücken«. Tagebuchschreiben in nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1939–1945, Göttingen 2020, in: *Yad Vashem Studies*, 50 (2022), H. 1, S. 159–166.
- › Steffen Hänchen, Andreas Kahrs (Hrsg.), »Aktion Erntefest«. Berichte und Zeugnisse Überlebender, Berlin 2022, in: *Wissenschaftlicher Literaturanzeiger*, 6.6.2022, <https://www.wla-online.de/katalogdetail/items/3435.html>.
- › Daniel Schuch, *Transformationen der Zeugenschaft*, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 126.
- › Ramona Bräu, *Die Plünderung Polens. Die Reichsfinanzverwaltung in den Jahren der Besatzung (1939–1945)*, Berlin, Boston 2022, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 70 (2022), S. 696–697.
- › *Khurbn-Forschung. Documents on Early Holocaust Research in Postwar Poland*, hrsg. von Laura Jockusch, Göttingen 2021, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 70 (2022), S. 892–893.
- › Franziska Davies, Katja Makhotina, *Offene Wunden Osteuropas. Reisen zu Erinnerungsorten des Zweiten Weltkriegs*, Darmstadt 2022, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 70 (2022), S. 1084–1085.

Dr. Andrea Rudorff**Aufsätze**

- › »Das Verfahren gegen Karl Grass. Ein Arbeiter der Adlerwerke vor einem Warschauer Gericht«, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 80–89.
- › »Gemeinsames Trauern. Briefe eines Überlebenden des KZ ›Katzbach‹«, in: *informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945*, 46 (2022), Nr. 95, S. 13–17.

Rezensionen

- › Katarzyna Woniak, *Zwangswelten. Emotionen- und Alltagsgeschichte polnischer »Zivilarbeiter« in Berlin 1939–1945*, Paderborn 2022, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 2022, H. 1, S. 81–83.

Mirjam Schnorr M.A.**Aufsätze**

- › »Mann-männliche Prostitution im ›Dritten Reich‹: Von den Schwierigkeiten ihrer Erforschung im regionalen und lokalen Kontext«, in: *Der Liebe wegen*, 2022, <https://der-liebe-wegen.org/mann-maennliche-prostitution-im-dritten-reich/>.
- › »Der ›Schiess-Erlass‹ als ›Preis der Freiheit‹? Implementierung und Ausführung des Landesregierungsbeschlusses über die ›Pflicht zur Verfassungstreue im öffentlichen Dienst‹ aus dem Jahr 1973«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 91–193.
- › »[W]egen Zweifeln an der Verfassungstreue ...«. Ausgangspunkte und Betroffene der Überprüfungsverfahren auf Basis des ›Schiess-Erlasses‹«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte*

Baden-Württembergs und der Bundesrepublik, Göttingen 2022, S. 194–236.

- › »Bund versus Land. Das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg und die Auseinandersetzung um die Beschäftigung von ›Radikalen‹ im öffentlichen Dienst«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 299–309.
- › »Absage an den Radikalismus. Der ›Bund Freiheit der Wissenschaft‹ und der ›Extremistenbeschluss‹«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 310–317.
- › »Mannheimer Sozialwissenschaftler gegen die ›Gesinnungskontrolle‹ an baden-württembergischen Hochschulen«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 325–329.
- › »Von einem ›Spektakel gegen Berufsverbote‹ und dessen Nachwirkungen, oder: Was bedeuten die besonderen Pflichten des Beamten?«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 330–338.
- › »13 Jahre ›Berufsverbot‹. Der Fall Sigrid Altherr-König«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 339–350.
- › »Fristlos entlassen wegen DKP-Mitgliedschaft und trotzdem immer im Dienst. Der Fall Gerlinde Fronemann«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 351–361.
- › »Den ›Schieß-Erlass unterschreiben, [...], [d]as ist nichts als Erpressung«. Der Fall Martin Hornung«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in*

- der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 369–376.
- › »Als Lehrer abgelehnt und als wissenschaftlicher Mitarbeiter weiter bedrängt. Der Fall Lothar Letsche«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 377–387.
 - › »Beinahe zwei Jahrzehnte unter Verdacht, ein ›Verfassungsfeind‹ zu sein. Der Fall Klaus Lipps«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 388–400.
 - › »Rechtsbeistand in zahlreichen ›Berufsverbots‹-Verfahren. Hans-Dieter Wohlfarth«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 401–406.
 - › »Appell aus dem Kultusministerium 1972«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 407–412.
 - › »»Aufruf zur Demonstration gegen die Berufsverbote« in Stuttgart am 14. April 1973«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 413–418.
 - › »Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken über ›Verfassungstreue‹ im öffentlichen Dienst 1979«, in: Edgar Wolfrum (Hrsg.), *Verfassungsfeinde im Land? Der »Radikalenerlass« von 1972 in der Geschichte Baden-Württembergs und der Bundesrepublik*, Göttingen 2022, S. 419–425.
 - › »Forgotten, Unwanted and Uncomfortable? Prostitutes and Pimps as Victims of National Socialism«, in: Janine Fubel, Katja Grosse-Sommer, Borbála Klacsman, Denisa Neštáková, Mareike Otters, Christoph Gollasch (Hrsg.), *Practices of Memory and Knowledge Production. Papers from the 22nd Workshop on the History and*

Memory of National Socialist Camps and Extermination Sites, Berlin 2022, S. 155–186.

Rezensionen

- › Joey Rauschenberger, *Die NSDAP in Heidelberg. Organisation und Personal im »Dritten Reich«*, Heidelberg 2021, in: *sehpunkte*, 22 (2022), Nr. 5 [15.5.2022], <http://www.sehpunkte.de/2022/05/37031.html>.
- › Andrea Petö, *Das Unsagbare erzählen. Sexuelle Gewalt in Ungarn im Zweiten Weltkrieg*, Göttingen 2021, in: *Einsicht 2022. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 119.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Monografien und Herausgeberschaften

- › (mit Saul Friedländer, Norbert Frei und Dan Diner), *Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust*, München 2022.
- › (Hrsg.), *25 Jahre Fritz Bauer Institut. Zur Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen*, Göttingen 2022.
- › (Hrsg. mit Jörg Osterloh und Jan Erik Schulte), *»Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords*, Göttingen 2022.
- › (Hrsg. mit Michael Wildt), *Fotos im Nationalsozialismus. Neue Forschungen zu einer besonderen Quelle*, Göttingen 2022.

Aufsätze

- › »»Spaces« of Violence. Reflections on a Popular Concept in Holocaust Research«, in: Andrea Di Michele, Filippo Focardi (Hrsg.), *Rethinking Fascism. The Italian and German Dictatorships*, Berlin 2022, S. 151–161.
- › »Ein Oskar-Schindler-Platz für Frankfurt. Zur Debatte um einen Erinnerungsort im öffentlichen Raum«, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 90–95.
- › (mit Jörg Osterloh und Jan Erik Schulte), »»Euthanasie«-Verbrechen

in Europa 1939–1945. Zum Schicksal psychisch Kranker und geistig Behinderter während der deutschen Besatzung«, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte, Sybille Steinbacher (Hrsg.), »Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords, Göttingen 2022, S. 9–31.

Rezensionen

- › Maximilian Strnad, *Privileg Mischehe? Handlungsräume »jüdisch versippter« Familien 1933–1949*, Göttingen 2022, in: *Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung*, 2022, Nr. 3, S. 225–228.

Dr. Katharina Stengel

Monografien

- › *Die Überlebenden vor Gericht. Auschwitz-Häftlinge als Zeugen in NS-Prozessen (1950–1976)*, Göttingen 2022.

Aufsätze

- › »Offene und verdeckte Konflikte. Auschwitz-Monowitz und die Entschädigung der Zwangsarbeiter in den Augen der ehemaligen Häftlinge«, in: Alexander Jehn, Albrecht Kirschner, Nicola Wurthmann (Hrsg.), *IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns*, Marburg 2022, S. 307–326.
- › »Das Internationale Auschwitz-Komitee in den 1950er und 1960er Jahren. Aktivismus zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«, in: Philipp Neumann-Thein, Daniel Schuch, Markus Wegewitz (Hrsg.), *Organisiertes Gedächtnis. Kollektive Aktivitäten von Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen*, Göttingen 2022, S. 522–543.
- › »Mediators behind the Scenes: The World Jewish Congress and the International Auschwitz Committee during the Preparations of the First Auschwitz Trial in Frankfurt«, in: Eric le Bourhis, Irina Tcherneva, Vanessa Voisin (Hrsg.), *A People's Justice? Seeking*

Accountability for Nazi and War Crimes in East and Central Europe, New York, Suffolk 2022, S. 320–348.

Rezensionen

- › Filip Müller, *Sonderbehandlung. Meine Jahre in den Krematorien und Gaskammern von Auschwitz*, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 14 (2022), H. 23, S. 122.

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko

Aufsätze

- › »Deutsch-Ukrainische Justizkooperation bei der Verfolgung von NS- und Kriegsverbrechen während des Kalten Krieges«, in: *Geschichtsportal »Die Ukraine und Deutschland im 20. Jahrhundert«*. Deutsch-Ukrainische Historikerkommission, 2022, <http://www.ukrainianhistoryportal.org/themenmodule/der-kalte-krieg/deutsch-ukrainische-justizkooperation-bei-der-verfolgung-von-ns-und-kriegsverbrechen-im-kalten-krieg>.
- › »»Euthanasie« in der Ukraine während der deutschen Okkupation. Opfergruppen, Akteure und Umstände der Vernichtung«, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte, Sybille Steinbacher (Hrsg.), »Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords, Göttingen 2022, S. 233–255.
- › »Patsijenty Poltawskoi psykhiatrychnoji likarni – zhertvy natsysts'kykh vbyvstv: komemoratyvnyj vymir« [Patienten des psychiatrischen Krankenhauses Poltawa – die Opfer der NS-Verbrechen: ein kommemorativer Aspekt], in: *Holokost v Ukrajinii: akademichnyj, komemorial'nyi ta osvithnii aspekt: materialy Vseukrains'koi naukovoï konferentsii*, 29.09.2021, Charkiw 2021 [2022], S. 91–96.

Dr. Christina Winkler**Aufsätze**

- › »Nach deutschem Gesetz gelten Geisteskranke als überflüssiger Ballast für die Gesellschaft«. Die Vernichtung psychisch Kranker und Behinderter in den besetzten Gebieten Sowjetrusslands«, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte, Sybille Steinbacher (Hrsg.), »Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords, Göttingen 2022, S. 307–322.

Dr. Alexander Zinn**Aufsätze**

- › »Gefühlte Wahrheiten. Wie LGBTI-Aktivismus die Wissenschaftsfreiheit bedroht.«, in: Sandra Kostner (Hrsg.), *Wissenschaftsfreiheit. Warum dieses Grundrecht zunehmend umstritten ist* (Sonderband 10 der Zeitschrift für Politik), Baden Baden 2022, S. 165–181.
- › »Von Blüher zu Butler. Über die zerstörerische Wirkung queerer Identitätspolitik«, in: *Jahrbuch Sexualitäten 2022*, hrsg. v. Jan Feddersen, Marion Hulverscheidt, Rainer Nicolaysen, Göttingen 2022, S. 17–29.

Rezensionen

- › Klaus Storkmann, *Tabu und Toleranz. Der Umgang mit Homosexualität in der Bundeswehr 1955 bis 2000*, Berlin 2021, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, 81 (2022), H. 1, S. 394–396.
- › Craig Griffiths, *The Ambivalence of Gay Liberation. Male Homosexual Politics in 1970s West Germany*, Oxford 2021, in: *H-Soz-Kult*, 23.02.2022, <https://www.hsozkult.de/searching/id/reb-112159?title=c-griffiths-ambivalence-of-gay-liberation&reano=11&q=Griffith&sort=&fq=&total=200>.

Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter**Dr. Sara Berger****Vorträge**

- › »Das Umbringen war schon ihr Beruf« – Das Personal der »Aktion T4« im Rahmen der Buchvorstellung von »Euthanasie« und Holocaust. *Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten*, hrsg. v. Jörg Osterloh und Jan Erik Schulte, Paderborn 2021, online, 2. Februar 2022.
- › Präsentation von »Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten« im Rahmen des Gedenkens an die Novemberpogrome 1938, organisiert von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Bodensee-Region, Konstanz, 8. November 2022.
- › Präsentation von »Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten«, Augustinum Überlingen, 9. November 2022.
- › »The German perpetrators of the »Aktion Reinhardt« death camps: From »Euthanasia« to the Holocaust« im Rahmen der Internationalen Tagung »Operation »Reinhardt« and the Destruction of Polish Jews«, POLIN Museum, Warschau, 27.–29. November 2022.

Interviews

- › »Stille Helden« in Italien (Interview mit Luciana Caglioti), in: Cosmo Italia, Podcast zum Thema »Giorno della memoria: storie di sopravvissuti e salvati«, 27. Januar 2022 (ital.).

Sarah Crane M.A.**Vorträge**

- › »Ein unendlicher Prozess: Fritz Bauer's Auschwitz Trial and German Democracy«, Transatlantic Workshop Universität Bie-

lefeld/University of Notre Dame, Universität Bielefeld, 13. Mai 2022.

- › »Ein unendlicher Prozess: Fritz Bauer's Auschwitz Trial and German Democracy«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, online, 21. Juni 2022.

Dr. Veronika Duma

Vorträge und Veranstaltungen

- › »Opfer – Täterinnen – Mitläuferinnen: Handlungsräume von Frauen im Nationalsozialismus«, Clubabend von Soroptimist Frankfurt, Frankfurter Hof, 4. Mai 2022.
- › »Introductory Remarks« und »Reflection on the Emotions of Holocaust Scholars«, Roundtable-Diskussion mit Atina Grossmann, Axel Doßmann und Stefanie Fischer, Workshop »Emotions and Holocaust Studies«, organisiert von Buber-Rosenzweig-Institut, Fritz Bauer Institut, Penn State University, Zentrum für Antisemitismusforschung, online, 13./14. September 2022.
- › »Der Raub an der jüdischen Bevölkerung im besetzten Osteuropa: materielle Aspekte der Verfolgungs- und Mordpolitik«, Jahreskonferenz des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste »Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung«, online, 14. November 2022.

Nadine Docktor

Vorträge und Veranstaltungen

- › »Antisemitismusprävention in der Aus- und Fortbildung«, Fachtag »Jüdisches Leben in Hessen, Antisemitismus und Antisemitismusprävention« des Hessischen Kompetenzzentrums gegen Extremismus (HKE), online, 31. März 2022.

- › »Der Auschwitz-Prozess 1963–1965«, Workshop des antifaschistischen Gedenkcamps, Blomberg, 26. Mai 2022.
- › Podiumsdiskussion des Hessischen Hauptstaatsarchivs zur Buchpräsentation von Alexander Jehn, Albrecht Kirschner, Nicola Wurthmann (Hrsg.), *IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns*, Marburg 2022, Wiesbaden, 21. Juli 2022.
- › »Der 9. November 1938–Geschichte und Bedeutung«, Gedenktag der Max-Beckmann-Schule, Frankfurt am Main, 9. November 2022.
- › »Antisemitismusprävention in der Schule«, Gesamtkonferenz der Nell-Breuning-Schule, Rödermark, 24. November 2022.

Interviews

- › »Das Fehlen der Überlebenden schmerzt« (Interview mit Hanning Voigts), in: *Frankfurter Rundschau* vom 18. Januar 2022.

PD Dr. Tobias Freimüller

Vorträge und Veranstaltungen

- › »Der Börneplatzkonflikt«, Ringvorlesung »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«, Technische Universität Bergakademie Freiberg, online, 1. Februar 2022.
- › »Der Börneplatzkonflikt. Jüdisches Leben, Geschichtspolitik und die Bundesrepublik in den 1980er Jahren«, organisiert vom Verein für Hamburgische Geschichte, Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg, 30. März 2022.
- › »Die Nachkommen. Aufwachsen und Leben im Schatten des Holocaust«, Moderation des Panels mit Marina Chernivsky, Michel Friedman, Rachel Salamander und Alexandra Senfft, Symposium »Leben mit dem Holocaust, 1945 bis heute«, Barenboim-Said Akademie, Berlin, 5. Mai 2022.
- › »Einspruch erheben. Die Fassbinder-Kontroverse und der Börneplatzkonflikt«, Tagung »Das jüdische Frankfurt. Zerstörung und fragiler Neuanfang, 1933 bis 1990« des Buber-Rosenzweig-

Instituts, der Martin Buber Professur, der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, des Fritz Bauer Instituts, des Instituts für christlich-jüdische Studien und Beziehungen, des Jüdischen Museums Frankfurt und des Zentralrats der Juden in Deutschland, Goethe-Universität Frankfurt, 8. November 2022.

- › »Die Gestaltung der Erinnerungskultur als Aufgabe für die Zukunft«, Diskussion im Rahmen eines Kolloquiums mit Aleida Assmann, Ulrike Lorenz, Jens-Christian Wagner u.a., Weimarer Forum für Erinnerungskultur, Weimar, 10. November 2022.

Hannah Hecker M.A.

Vorträge

- › »On the Elective Affinity between Post-Marxism, Left-Wing Populism and Conspirational World Views«, Konferenz »Conference on Conspiracy Theories and Leftwing Populism«, Eberhard Karls Universität Tübingen, 10.–12. März 2022.

Dr. Niklas Krawinkel

Vorträge

- › »Antisemitismus und die extreme Rechte in der Geschichte der Bundesrepublik«, Jahrestagung des Verbands Hessischer Geschichtslehrerinnen und -lehrer, Historisches Museum Frankfurt, 26. März 2022.

Veranstaltungsorganisation

- › »Rechte Zeitenwende? Die Transformationsphase extrem rechter Politik in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren«, Gemeinsamer Workshop des Fritz Bauer Instituts mit dem Zeithistorischen Arbeitskreis Extreme Rechte, organisiert mit Dr. Anke Hoffstadt, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 29./30. Juni 2022.

Dr. des. Jason Lemberg

Vorträge

- › »Warfare Research and the two Careers of Hans-Joachim Schumacher«, Workshop »Nazis and Nazi Sympathizers in South America after 1945. Careers and Networks in their Destination Countries« des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien und des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien, Wien, 31. März/1. April 2022.

Dr. Martin Liepach

Vorträge

- › »Antisemitismus als Gegenstand des europäischen Schulunterrichts. Forschung und aktuelle Unterrichtspraxis«, Auftaktveranstaltung des BMBF-Verbundprojekts »Antisemitismusprävention«, Heine Haus Literaturhaus & Haus der Universität Düsseldorf, 6. Mai 2022.
- › »Österreichisch-jüdische Geschichte«, Vortrag und Workshop mit Eleonore Lappin, Tagung »Die Darstellung von Juden, Judentum und Israel in österreichischen Schulbüchern für den Unterricht in Geschichte und Politischer Bildung sowie Geografie«, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 14. Juni 2022.
- › »Jüdisches Leben und Antisemitismus in Bildungsmaterialien«, Lehrkräftefortbildung, Deutsche Gesellschaft e.V. »Initiative ergreifen – Antisemitismus bekämpfen«, Frankfurt am Main, 20. September 2022.
- › »Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen«, Fachsymposium »Vielfalt jüdischen Lebens in Geschichte und Gegenwart vermitteln – ein inklusiver Beitrag zum historischen Lernen und zur Antisemitismusprävention«, veranstaltet von Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung, erinnern.at, der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, des Centrums für Jüdische Studien der Universität Graz und der Deutschen Botschaft Wien, Wien, 13. Oktober 2022.

- › »Jüdische Geschichte und Antisemitismus als Thema der Geschichtsdidaktik«, Fachtag »Es ist wichtig, dass man daraus lernt. Kritische Reflexion zur Bildung gegen Antisemitismus«, Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Potsdam, 13. November 2022.

Dr. Jörg Osterloh

Vorträge

- › »»Euthanasie« und Holocaust«, Buchvorstellung, Gedenkstätte Hadamar, online, 2. Februar 2022.
- › »»Vergessene Opfer«. Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener im Deutschen Reich 1941–1945«, veranstaltet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband Bremen, Stadtbibliothek Bremen, 23. Februar 2022.
- › »Zwangsarbeit im Nationalsozialismus«, anlässlich der Einweihung des Namensschildes für den Platz »Gedenkstätte Im Rosengarten«, veranstaltet vom Magistrat Ginsheim-Gustavsburg, 23. Mai 2022.
- › »Das Kriegsvölkerrecht und die Kriegsgefangenenpolitik der Wehrmacht 1939–1945«, Lions Club Bad Homburg Kaiserin Friedrich, Bad Homburg, 13. Juni 2022.
- › »»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945«, Buchvorstellung, veranstaltet von der Topographie des Terrors in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut, Berlin, 28. Juni 2022.
- › »Das Dritte Reich und die Juden 1933–1945«, Aufbauseminar »Jüdisches Leben in Deutschland« im Rahmen der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frankfurt am Main, 7. September 2022.
- › »Holocaustforschung von 1945 bis heute«, Aufbauseminar »Jüdisches Leben in Deutschland« im Rahmen der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frankfurt am Main, 7. September 2022.

Dr. Katharina Rauschenberger

Vorträge

- › »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht«, Mosaik-Gymnasium Oberhavel, online, 22. Februar 2022.
- › »Antifaschismus, Judenmord und Zionismus – Auf der Suche nach dem richtigen Klassenstandpunkt in Friedrich Karl Kauls *Der Fall Eichmann*«, Internationales Kolloquium »Der Eichmann-Prozess in transmedialer Perspektive: Figuren der Erinnerung, des Rechts und der Gerechtigkeit in Literatur und Film«, ausgerichtet vom Centro Cultural Paco Urondo, Buenos Aires, und vom DAAD Buenos Aires, Hybridveranstaltung, 4.–6. April 2022.
- › »Hermann Gundersheimer und Guido Schönberger. Kunstgeschichte und Exil«, Historisches Museum Frankfurt am Main, 27. April 2022.
- › »Ein Mittel zur Bewältigung des Traumas. Friedrich Karl Kaul als Autor historischer Justizfälle«, Workshop »Pitaval im Sozialismus« des SFB »Recht und Literatur« an der WWU Münster, WWU Münster, 14.–15. Juni 2022.
- › »Friedrich Karl Kaul, der Antizionismus und der Eichmann-Prozess«, Seminar der Hans Böckler Stiftung »Der Eichmann-Prozess und die Aktualität des Völkerrechts im Zeichen des Ukraine-Kriegs«, Ökohaus Frankfurt, 10. August 2022.
- › »Jüdische Kunstgeschichte in feindlicher Umwelt. Hermann Gundersheimer und Guido Schönberger am Museum jüdischer Altertümer«, Tagung »Das jüdische Frankfurt. Zerstörung und fragiler Neuanfang, 1933 bis 1990« des Buber-Rosenzweig-Instituts, der Martin Buber Professur, der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, des Fritz Bauer Instituts, des Instituts für christlich-jüdische Studien und Beziehungen, des Jüdischen Museums Frankfurt und des Zentralrats der Juden in Deutschland, Goethe Universität Frankfurt, 6.–8. November 2022.

Dr. Markus Roth**Vorträge**

- › »Frühe Zeugnisse zum Holocaust. Die Zeitschrift *Von der letzten Zerstörung*«, Öffentliche Veranstaltung an der Münchener Volkshochschule in Kooperation mit dem Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte und dem Fritz Bauer Institut, 9. März 2022.
- › »The German County Chiefs in the Generalgouvernement and their Role in the Holocaust«, Internationale Konferenz »Aktion Reinhardt: Historical Contexts, Research Perspectives, and Memories«, veranstaltet vom Deutschen Historischen Institut Warschau und Teatr NN, Lublin, 9.–11. Juni 2022.
- › »Frühe Zeugnisse zum Holocaust. Die Zeitschrift *Von der letzten Zerstörung*«, Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster, 23. Juni 2022.
- › »Die Anfänge der Dokumentation und Erforschung des Holocaust«, Impulsvortrag und Podiumsdiskussion anlässlich der Eröffnung der Ausstellung »Verfolgen und aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung«, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 23. August 2022.
- › »Der Überfall auf Polen und die Anfänge deutscher Besatzungspolitik«, im Rahmen des Anti-Kriegstags, DGB Nordhessen, Bad Hersfeld, 1. September 2022.
- › Filmgespräch zum Film *BABYN JAR. CONTEXT*, im Rahmen der Jüdischen Filmtage, Kino Mal sehn, Frankfurt am Main, 7. September 2022.
- › »Widerstand in Frankfurt am Main 1933–1945«, Tagung »Frankfurt, eine Großstadt im Nationalsozialismus« im Rahmen der Ausstellung im Historischen Museum Frankfurt »Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS«, Kooperationsveranstaltung des Historischen Museums, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Frankfurter Historischen Kommission, des Historischen Seminars der Goethe-Universität Frankfurt sowie des Fritz Bauer Instituts, 9. September 2022.
- › »Vom Hass zur Gewalt. Der lange Weg zum Holocaust«, Evan-

gelisches Gemeindehaus Nidderau-Windecken, 13. September 2022.

- › »The Ringelblum Archive. A talk on the new volumes«, mit Katarzyna Person, Andrea Löw und Robert Moses Shapiro, Jüdisches Historisches Institut Warschau, online, 4. Dezember 2022.

Interviews

- › Interview mit Maurice Goebel zu seinem Podcast-Projekt über Fredy Hirsch, 11. Januar 2022.
- › Gespräch zum Reichstagsbrand mit »Wie war das noch mal?«, Podcast von ZEIT Geschichte, 24. September 2022.

Dr. Andrea Rudorff**Vorträge und Veranstaltungen**

- › »Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau«, Interdisziplinäres Monatstreffen am Internationalen Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse Marburg, 19. Januar 2022.
- › Podiumsteilnahme bei der Eröffnung des Geschichtsorts Adlerwerke – Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager, Frankfurt am Main, 25. März 2022.
- › »Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau«, Kolloquium der Osteuropäischen Geschichte, Universität Heidelberg, 3. Mai 2022.

Interviews

- › Interview für die Filmdokumentation *SURVIVAL OF A SPIRIT* über die Holocausterfahrung von Eva Salier, gezeigt auf dem Rhode Island International Film Festival 2022.

Mirjam Schnorr M.A.**Vorträge**

- › »... nicht in die Reihe der Aasgeier gezählt? Die Frankfurter Stadtverwaltung und die ›Arisierung‹ jüdischen Immobilien- und Grundbesitzes«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, online, 26. April 2022.
- › »Die Stadt als Täterin der ›Arisierung‹. Angehörige der Frankfurter Kommunalverwaltung zwischen Raub, Rechtfertigung und Neuorientierung«, Workshop »Biographien als Sonden der Transformation? ›Agency‹ der NS-Täter:innen nach 1945 in Österreich, der Bundesrepublik und der DDR«, Universität Wien, 3. Juni 2022.
- › »Radikale Richter? Der ›Extremistenbeschluss‹ von 1972 und seine Anwendung auf die baden-württembergische Justiz«, 24. Jahrestagung des Forums Justizgeschichte »Konjunkturen des Staatsschutzes. Die Justiz und der Schutz von Republik und Verfassung (1922–1972–2022)«, Deutsche Richterakademie Wustrau, 24. September 2022.
- › »Von der Marginalisierung zur ›Ausmerze‹. Prostituierte und Zuhälter im Visier nationalsozialistischer Verfolgungspolitik«, Tagung »Fürsorgepolitik und Sozialrassismus im Nationalsozialismus«, Studienzentrum der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, 6. Oktober 2022.
- › »[I]m Interesse der jüdischen Bevölkerung und der Stadt? Zur Rückerstattung von Immobilien- und Grundbesitz in Frankfurt am Main nach 1945«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, online, 25. Oktober 2022.
- › »Boykottiert – enteignet – verwertet. ›Arisierung‹ in Frankfurt am Main«, Tagung »Das jüdische Frankfurt. Zerstörung und fragiler Neuanfang, 1933 bis 1990« des Buber-Rosenzweig-Instituts, der Martin Buber Professur, der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, des Fritz Bauer Instituts, des Instituts für christlich-jüdische

Studien und Beziehungen, des Jüdischen Museums Frankfurt und des Zentralrats der Juden in Deutschland, Goethe-Universität Frankfurt, 7. November 2022.

- › »Entrechtet und enteignet. ›Arisierung‹ im Nationalsozialismus«, Fortbildung des Fritz Bauer Instituts für Lehrkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Frankfurt am Main, online, 15. November 2022.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher**Vorträge und Veranstaltungen**

- › »Bürokratischer Völkermord, genozidale Gewalt und der Drang zum Vergleich«, Kommentar/Reflexion zum Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Dan Diner zum Thema »Die ›Wannsee-Konferenz‹ und ihre Bedeutung für das Bewusstsein über den Holocaust heute«, Internationale und interdisziplinäre Tagung »20. Januar 1942. Was bleibt? Die Besprechung am Wannsee in Geschichte und Gegenwart«, Veranstaltung der Alfred Landecker Foundation und der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, ddb Forum Berlin, online, 19. Januar 2022.
- › »Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust«, Buchvorstellung mit Prof. Dr. Dan Diner und Prof. Dr. Norbert Frei, moderiert von Rebecca Caroline Schmidt, Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek und dem Forschungsverbund »Normative Ordnungen« der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main, 13. April 2022.
- › »Zur Person und Bedeutung von Fritz Bauer«, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. Verbrechen vor Gericht« im Justizpalast Wien, Eröffnungsveranstaltung zum Thema »Überlegungen zum strafjustiziellen Umgang mit den nationalsozialistischen Verbrechen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich in den 1950er und 1960er Jahren, 21. April 2022.

- › »Ein Oskar-Schindler-Platz für Frankfurt«, Vortrag über Oskar Schindler mit anschließender Diskussion mit Prof. Dr. Dr. Michel Friedman und Dr. David Dilmaghani, Chagallsaal der Oper der Stadt Frankfurt am Main, 24. Juni 2022.
- › »Globalisiertes Gedächtnis und Verteidigung der Menschenrechte«, Gespräch mit Tali Nates (Johannesburg Holocaust and Genocide Center), moderiert von Prof. Dr. Volkhard Knigge, Kunstfest Weimar 2022 in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und dem Goethe Institut, Foyer des Deutschen Nationaltheaters Weimar, 27. August 2022.
- › »Frankfurt, eine Großstadt im Nationalsozialismus«, Tagung im Rahmen der Ausstellung »Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS«, Kooperationsveranstaltung zwischen dem Historischen Museum Frankfurt, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Frankfurter Historischen Kommission, dem Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main und dem Fritz Bauer Institut, Abschlussdiskussion mit Dr. Jan Gerchow und Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Historisches Museum Frankfurt, 9. September 2022.
- › »Wissen Erinnern Fragen. Die ›Schwarze Reihe‹, die Zeit des Nationalsozialismus und die deutsche Öffentlichkeit«, Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Götz Aly und Prof. Dr. Frank Bajohr, moderiert von Dr. Jens Bisky, Kooperationsveranstaltung zwischen dem Literaturhaus Frankfurt am Main, dem S. Fischer Verlag und dem Fritz Bauer Institut, Literaturhaus Frankfurt am Main, 13. Oktober 2022.
- › Moderation des Vortrags »Restoring the Subjectivities of Children in the Holocaust« von Prof. Dr. Nicholas Stargardt auf der Tagung »Childhood at War and Genocide. Children's Experiences of Conflict in the 20th Century. Agency, Survival, Memory and Representation«, International Conference of the Leibniz Institute for Contemporary History – Center for Holocaust Studies, the Fritz Bauer Institute and the Centre for Collective Violence, Holocaust and Genocide Studies at University College London, Institut für Zeitgeschichte, München, 17. Oktober 2022.

- › »Die Ukraine, Russland und die Deutschen 1990/91 bis heute«, Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte 2022, Moderation zweier Panels, Max-Mannheimer-Haus. Studienzentrum und Internationales Jugendgästehaus, Dachau, 28./29. Oktober 2022.
- › »Theresienstadt. Alltag unter ständiger Bedrohung«, im Rahmen der Gedenkstunde zur sogenannten Reichskristallnacht am 9. November 1938, Einladung der Israelitischen Kultusgemeinde München und der Stadt München, Altes Rathaus, 9. November 2022.
- › Diskussion mit Oberstaatsanwalt a.D. Gerhard Wiese und Oberstaatsanwalt a.D. Johannes Warlo über Fritz Bauers Wirken, moderiert von Markus Appelman. Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille durch Ministerpräsident Boris Rhein posthum an Fritz Bauer. Veranstaltung der Hessischen Staatskanzlei an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, Festsaal, 1. Dezember 2022.

Tagungsorganisation

- › (mit Prof. Dr. Christoph Cornelißen), »Frankfurt, eine Großstadt im Nationalsozialismus«, Tagung im Rahmen der Ausstellung »Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS«, Kooperationsveranstaltung zwischen dem Historischen Museum Frankfurt, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Frankfurter Historischen Kommission, dem Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main und dem Fritz Bauer Institut, Historisches Museum Frankfurt, 9. September 2022.
- › (mit Prof. Dr. Dietmar Süß), »Die Ukraine, Russland und die Deutschen 1990/91 bis heute«, Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte 2022, Max-Mannheimer-Haus. Studienzentrum und Internationales Jugendgästehaus, Dachau, 28./29. Oktober 2022.

Interviews

- › »Beispiellos oder vergleichbar? Der Streit um das Holocaust-Gedenken«, Gespräch mit Prof. Dr. Norbert Frei und Prof. Dr. Jürgen Zimmerer, moderiert von Gregor Papsch, SWR2-Forum, Südwestrundfunk, 18. Januar 2022.

- › »Germany's Culture of Acquittal. The country's public dedication to Holocaust remembrance has masked a startling disregard for justice«, mit Zachary Simon, in: Tablet Magazine. A new read on Jewish life, New York, 27. Januar 2022.
- › »Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus«, Interview mit Tagesschau 24, 27. Januar 2022.
- › »Über den Missbrauch historischer Vergleiche«, Interview mit dem Deutschlandfunk, Aus Kultur- und Sozialwissenschaften, 17. März 2022.
- › »Historikerstreit 2.0. ›Der Holocaust ist präzedenzlos«, Interview mit Nikolas Lelle und Hannah Schulz, in: Belltower News. Netz für digitale Zivilgesellschaft, 31. März 2022.
- › FRITZ BAUERS ERBE – GERECHTIGKEIT VERJÄHRT NICHT, Dokumentarfilm von Sabine Lamby, Cornelia Partmann und Isabel Gathof, Weltpremiere im Rahmen des internationalen Lichter-Filmfestivals in Frankfurt am Main, 12. Mai 2022, Kinostart im Februar 2023.
- › »Kulturkampf um die Erinnerung. Der Kolonialismus und die Shoah«, Sendung von Shahrzad Eden Osterer, Fabian Bechtle und Leon Kahane, Bayern 2 Radio, 22. November 2022.
- › »Fritz Bauer erhält postum Wilhelm-Leuschner-Medaille«, SAT 1-Regionalmagazin für Rheinland-Pfalz und Hessen, 1. Dezember 2022.
- › »Wilhelm-Leuschner-Medaille für Fritz Bauer«, Interview, heute journal update, Sendung von Inken Linge, 2. Dezember 2022.

Dr. Katharina Stengel

Vorträge

- › »Störfaktor des Wiederaufbaus. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)«, Forschungskolloquium »Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust« von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, 31. Mai 2022.
- › »Die Überlebenden vor Gericht«, Buchvorstellung in Frankfurt am Main, veranstaltet vom Fritz Bauer Institut und der Bundeszentrale für politische Bildung, 5. Oktober 2022.

- › »Zur Sprache bringen. Jüdische Zeug:innen in den Frankfurter Auschwitz-Prozessen«, Tagung »Das jüdische Frankfurt. Zerstörung und fragiler Neuanfang, 1933 bis 1990« des Buber-Rosenzweig-Instituts, der Martin Buber Professur, der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main, des Fritz Bauer Instituts, des Instituts für christlich-jüdische Studien und Beziehungen, des Jüdischen Museums Frankfurt und des Zentralrats der Juden in Deutschland, Goethe Universität Frankfurt am Main, 8. November 2022.
- › »Die Überlebenden als unbequeme Träger der Erinnerung«, Seminar »Die Erben der Erinnerung. Der Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in der zweiten und dritten Generation«, Aktionskomitee Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, Papenburg, 18. November 2022.

Lilia Tomchuk

Vorträge

- › »Shades of Agency: Choice, Survival, and Resistance of Jewish Women during the Holocaust in Transnistria«, Center for Advanced Genocide Research, University of Southern California, 2. März 2022.

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko

Vorträge

- › »Die Verbrechen des Sonderkommandos 4b in den besetzten Gebieten der UdSSR im Lichte der deutschen Ermittlungen«, Internationale Konferenz »Der Holocaust in der regionalen Dimension: Voraussetzungen, Opfer, Rettungsstrategien, Forschung, Erinnerungswahrung«, Cherson, Ukraine, 23./24. Februar 2022.
- › »Patientenmorde in der Ukraine unter deutscher Besatzung – Perspektiven auf den Krieg heute«, Gedenkstätte »T4«, Berlin, 13. Mai 2022.

- › »Die Vernichtung von Patienten des psychiatrischen Krankenhauses von Poltawa während der deutschen Besatzung (1941–1943): Verbrechen, Ermittlungen, Kommemoration« und »Der Krieg in der Ukraine. Donbass 2014–2022: eine gesellschaftliche Herausforderung«, Tagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen »Euthanasie« und Zwangssterilisation, Evangelische Stiftung Alsterdorf und Universitätskrankenhaus Eppendorf, Hamburg, 10.–12. Juni 2022.

Nils Weigt M.A.

Vorträge

- › »Wulkow – Wie lässt sich an ein Lager vor 80 Jahren erinnern? Über eine digitale Gedenkstätte des ehemaligen Außenlagers des Ghettos Theresienstadt«, Trebnitzer Schlossgespräch, Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e.V., 2. Dezember 2022.

Dr. Alexander Zinn

Vorträge

- › »Homosexualität in der NS-Zeit. Erste Forschungsergebnisse zur Situation in Frankfurt am Main«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, online, 18. Januar 2022.
- › »Schwule Helden und lesbische Märtyrerinnen? Dramatisierung und selektive Wahrnehmung der NS-Geschichte«, Studium-Universale-Ringvorlesung »Sexualitäten und Geschlechter« an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 11. Mai 2022.
- › »»Aus dem Volkskörper entfernt«? Rudolf Brazda und die Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus«, Thementag zum Theaterstück »Liebe macht frei«, Gera, 29. Mai 2022.
- › »Schwule Helden und lesbische Märtyrerinnen? Dramatisierung

und selektive Wahrnehmung der NS-Geschichte«, Zeitgeschichtliches Kolloquium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1. Juni 2022.

Interviews

- › »Die verurteilten ›175er«. Der lange Kampf für die legale homosexuelle Liebe«, mit Eva Gutensohn, in: Deutschlandfunk Kultur, 7. März 2022, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/kampf-gegen-paragraf-175-homosexualitaet-100.html>.

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A.

- › Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI (seit 2017)
- › Arbeitskreis der Sammlungen an der Goethe-Universität (seit 2017)
- › EHRI Reference and Information Services Expert Group (seit 2022)

PD Dr. Tobias Freimüller

- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsprojektes »Provenienzforschung ehemalige Nervenlinik Frankfurt« (seit 2022)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsprojektes »Jüdische Pflegegeschichte – Biographien und Institutionen in Frankfurt Main« (seit 2019)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsverbundprojektes »Seelenarbeit im Sozialismus« (Jena, Dortmund, Erlangen-Nürnberg, Greifswald) (seit 2019)

Dr. Niklas Krawinkel

- › Zeithistorischer Arbeitskreis Extreme Rechte (seit 2019)

Dr. Martin Liepach

- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2000)
- › Neukonzeption der Villa Schlikker, Osnabrück (seit 2020)
- › Jury Schulbuch des Jahres, Leibniz-Institut für Bildungsmedien – Georg-Eckert-Institut, Braunschweig (seit 2012)
- › Deutsch-israelische Schulbuchkommission (seit 2010)

Dr. Jörg Osterloh

- › Beirat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (seit 2003)

Dr. Katharina Rauschenberger

- › Arbeitsgruppe »Historisch belastete Straßennamen und Denkmale in der Frankfurter Stadtlandschaft« (seit 2022)

- › Fachbeirat der Zentralen Stelle für Provenienzforschung Hessen (seit 2018)
- › Landesarbeitsgemeinschaft der hessischen Gedenkstätten (seit 2018)
- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2010)
- › Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts (WAG) (seit 2010)

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

- › Wissenschaftlicher Beirat zur Planung des Forschungsprojektes über die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der dritten und vierten Generation, einberufen vom Landtag Rheinland-Pfalz (2022–2023)
- › Unabhängige Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte des Hauses Burda im 20. Jahrhundert (mit Prof. Dr. Norbert Frei und PD Dr. Tim Schanetzky) (seit 2022)
- › Kommission zur Evaluierung der Forschungsstelle Antiziganismusforschung am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, einberufen vom Land Baden-Württemberg (SoSe 2022)
- › Wissenschaftlicher Beirat der Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa (seit 2021)
- › Kreis der Kooperationspartner und -partnerinnen der Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa, Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (seit 2021)
- › Wissenschaftlicher Beirat der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (seit 2021)
- › Wissenschaftlicher Beirat im Forschungsvorhaben des Bundespräsidialamtes »Das Bundespräsidialamt und der Nationalsozialismus« (seit 2020)
- › Stiftungsbeirat des Forums Recht (seit 2020)
- › Wissenschaftlicher Beirat der Alfred Landecker Foundation (seit 2019)
- › Jury des Fritz Bauer Studienpreises für Menschenrechte und juristische Zeitgeschichte, verliehen vom Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (seit 2019)

- › Wissenschaftlicher Beirat der Gedenkstätte Hadamar (seit 2019)
- › Frankfurter Historische Kommission (seit 2019)
- › Jury des von der Stadt Dachau vergebenen Dachau-Preises für Zivilcourage (seit 2019)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Hochschule Dresden (seit 2018)
- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2018)
- › Jury im Schülerwettbewerb des Deutschen Anwaltvereins 2018, Thema: »Unrecht – Juristinnen und Juristen nach 1945« (Vorsitzende)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Deutschen Historischen Instituts Moskau (seit 2017)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Vereins Lernort Zivilcourage & Widerstand e.V. Projekt Lernort Kislau (seit 2017)
- › Internationaler Beirat des Richard Koebner Minerva-Zentrums für Deutsche Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem (seit 2016, Vorsitzende seit 2018)
- › Internationaler Beirat des Minerva Institute for German History and Wiener Library, Universität Tel Aviv (seit 2016)
- › Herausgeberkreis des Editionsprojekts »Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945« (seit 2016)
- › Advisory Board des *Journal of Modern European History* (seit 2016)
- › Herausgeberkreis der Reihe »Historische Grundlagen der Moderne« (seit 2016)
- › Jury des Stanislav Zámečník-Studienpreises des Comité International de Dachau (seit 2016, Vorsitzende)
- › Wissenschaftlicher Beirat zu NS-Raubgut in der Klassik Stiftung Weimar (2014 bis 2022)
- › Wissenschaftliches Kuratorium der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (seit 2014, Vorsitzende seit Dezember 2021, stellvertretende Vorsitzende von 2017 bis 2021)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Sir Peter Ustinov Instituts für Vorurteilsforschung, Wien (2014 bis 2016)

- › International Book Prize Committee for Holocaust Research der Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem (2013)
- › Projektleiterin des Dachauer Symposiums zur Zeitgeschichte und Herausgeberin der dazugehörigen Buchreihe (seit 2012)
- › Internationaler Beirat der Topographie des Terrors, Berlin (2012–2021)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Zentraleuropäischen Digitalen Wirtschafts- und Gesellschaftshistorischen Interaktiven Archivs (ZEDHIA), Wien (2012–2017)
- › Internationaler Wissenschaftlicher Beirat des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (seit 2011, Sprecherin 2016 bis 2021, stellvertretende Sprecherin 2012 bis 2016)
- › Redaktion der *zeitgeschichte* (Wien) (seit 2010)
- › Redaktion der *Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus* (2003–2022)

Dr. Katharina Stengel

- › Wissenschaftlicher Beirat für die geplante Dauerausstellung des Hessischen Landesverbandes der Sinti und Roma in Darmstadt (seit 2022)

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko

- › Redaktion der Zeitschrift *Skhid (Ost)*, Kiew
- › Nationaler Verband der Heimathistoriker der Ukraine
- › Ukrainian Oral History Association
- › Mitglied des Organisationskomitees und Jurymitglied der Allukrainischen Konferenz für junge Wissenschaftler »Die Geschichte der Südostukraine: vom Altertum bis zur Gegenwart«

Dr. Alexander Zinn

- › Internationaler Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (seit 2008)

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut



Campus Westend der Goethe-
Universität Frankfurt am Main:
Blick auf das Hörsaalzentrum und
den Theodor-W.-Adorno-Platz
Foto: Werner Lott

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut

Stiftungsrat

Für das Land Hessen:

- › **Boris Rhein**
Ministerpräsident
- › **Angela Dorn-Rancke**
Ministerin für Wissenschaft und Kunst

Für die Stadt Frankfurt am Main:

- › **Peter Feldmann** (bis 12. November 2022)
Oberbürgermeister
- › **Dr. Nargess Eskandari-Grünberg**
(ab 12. November 2022)
Kommissarische Oberbürgermeisterin
- › **Mike Josef** (ab 11. Mai 2023)
Oberbürgermeister
- › **Dr. Ina Hartwig**
Dezernentin für Kultur und Wissenschaft

Für den Förderverein

Fritz Bauer Institut e.V.:

- › **Herbert Mai**
Vorsitzender
- › **Gabriele Mielcke**
2. Vertreterin

Für die Goethe-Universität

Frankfurt am Main:

- › **Prof. Dr. Enrico Schleiff**
Präsident
- › **Prof. Dr. Christoph Menke**
Dekan, Fachbereich Philosophie und
Geschichtswissenschaften

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dan Diner

(Jerusalem)
Seit 1999 Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem; von 1999 bis zu seiner Emeritierung 2014 zudem Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig.

Prof. Dr. Annette Eberle

(München/Benediktbeuern)
Professorin für Pädagogik in der sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern.

Prof. Dr. Moritz Epple

(Frankfurt am Main)
Vorsitzender
Professor und Leiter der Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Norbert Frei

(Jena)
Seniorprofessor für Neuere und Neueste Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Leiter des Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Atina Grossmann

(New York)
Professorin für Moderne Europäische Geschichte an der Cooper Union for the Advancement of Science and Art, New York.

Prof. Dr. Klaus Günther

(Frankfurt am Main)
Stellvertretender Vorsitzender
Professor für Rechtstheorie, Strafrecht und Strafprozessrecht am Institut für Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Jürgen Matthäus

(Washington, D.C.)
Leiter der Forschungsabteilung am Jack, Joseph and Morton Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum.

Prof. Dr. Maren Röger

(Leipzig)
Direktorin des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) und Professorin für Geschichte des östlichen Europa/Ostmitteleuropa an der Universität Leipzig.

Prof. Dr. Joachim Rückert

(Frankfurt am Main)
Bis zu seiner Emeritierung 2010 Professor für Neuere Rechtsgeschichte, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, Juristische Zeitgeschichte, Zivilrecht und Rechtsphilosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Thomas Sandkühler

(Berlin)
Professor für Geschichtsdidaktik an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Nicholas Stargardt

(Oxford)
Professor für Neuere Europäische Geschichte am Magdalen College der Universität Oxford.

Prof. Dr. Peter Steinbach

(Mannheim/Berlin)
Bis zu seiner Emeritierung 2013 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Mannheim. Seit 1983 wissenschaftlicher Leiter der Ausstellung »Widerstand gegen den Nationalsozialismus« in Berlin und seit 1989 wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin.

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.



Vortrag von Dipl.-Päd. Dieter Wesp,
*»... und warte täglich auf ein
Lebenszeichen«. Briefe an Johanna
Tesch im Konzentrationslager;*
am 20. April 2022 in der Goethe-
Universität Frankfurt am Main.
Eine Veranstaltung des Fritz Bauer
Instituts in Kooperation mit dem
Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.
Foto: Werner Lott

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Im Jahr 2022 hofften die Mitglieder des Fördervereins, sich nach der sich abzeichnenden Überwindung der Covid-19-Pandemie wieder auf die inhaltlichen Schwerpunkte und die Unterstützung der wissenschaftlichen, pädagogischen und dokumentarischen Arbeit des Fritz Bauer Instituts konzentrieren und dabei auch wieder mehr in die Gesellschaft hineinwirken zu können. Eines der Ziele ist es, durch Veranstaltungen und Bildungsangebote Interesse für die Arbeit des Instituts zu wecken. Der Verein ist Teil des bürgerschaftlichen Engagements für die notwendige und lange vernachlässigte öffentliche Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen. Er fördert den gesellschaftlichen Diskurs über deren Wirkung bis heute und über Formen des Gedenkens, um so der Bedrohung der Demokratie, Antisemitismus und Rassismus entgegenzutreten. Die Erinnerung an das Lebenswerk Fritz Bauers ist eine seiner zentralen Aktivitäten. Bauers Handeln und Mut allen Widerständen zum Trotz bleiben bis heute ein Beispiel persönlicher Verantwortung.

Eine erste Exkursion unternahm der Verein am 12. Februar 2022 in die KZ-Gedenkstätte Osthofen. Besichtigung und Führung waren sehr ergreifend; vielen der Teilnehmenden war die Geschichte des einstigen KZs nicht bekannt. Es wurde im März 1933 als erstes Lager in Hessen-Nassau errichtet. Bis Juli 1934 wurden hier sowohl politische Gegner des NS-Regimes als auch Jüdinnen und Juden gefoltert und gequält, zur Erniedrigung der Gefangenen und Demonstration der Macht der Nationalsozialisten. Obwohl das KZ im Ort lag, leugnete die Bevölkerung nach dem Krieg mehrheitlich, von seiner Existenz gewusst zu haben.

In der zweiten Veranstaltung präsentierte Dieter Wesp am 20. April 2022 den Briefwechsel zwischen Richard Tesch und seiner Frau Johanna Tesch. Die Sozialdemokratin starb im März 1945 im KZ Ravensbrück. Richard Tesch schrieb ihr weiter Briefe, ohne zu wissen, dass sie bereits tot war.

Am 4. Mai 2022 folgte die Veranstaltung »Kampf um die Kultur«. Sasha Marianna Salzmann und Dr. Doron Rabinovici sprachen mit der Moderatorin Claudia Sautter darüber, wie rechtsextreme und rechtsradikale Strömungen über die Interpretation von Kultur versuchen, bis in die Mitte der Gesellschaft vorzudringen, und die Freiheit der Kultur in der Demokratie einzuschränken drohen.

In der zweiten Jahreshälfte standen drei Veranstaltungen in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut auf dem Programm. Die für den 9. November 2022 geplante Vorstellung des Buchs *Offene Wunden Osteuropas. Reisen zu Erinnerungsorten des Zweiten Weltkriegs* mit Dr. Franziska Davies und Dr. Katja Makhotina musste krankheitsbedingt ausfallen. Sie wird im Jahr 2023 nachgeholt.

Am 16. November 2022 hielt Dr. Tillmann Krach den Vortrag »Die strafrechtliche Verfolgung der Pogromtäter durch die Mainzer Nachkriegsjustiz«. Er präsentierte eine hochinteressante Darstellung vor allem der juristischen Anwendung deutschen und alliierter Nachkriegsrechts und zeigte, dass die rechtlichen Voraussetzungen zur Verfolgung der Täter gegeben waren, aber, wie in dieser Zeit häufig der Fall, nicht genutzt wurden.

Die dritte Kooperationsveranstaltung am 23. November 2022, der Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Falter zum Thema »»Wie ich den Weg zum Führer fand«. Beitrittsmotive und Entlastungsstrategien von NSDAP-Mitgliedern«, verdeutlichte anhand eines Forschungsprojekts, welche Bedeutung nationalistische und antisemitische Organisationen als Einstiegsstationen für die NSDAP hatten.

Ein großer Einschnitt für den Förderverein war die Mitgliederversammlung am 7. Mai 2022. Ein neuer Vorstand musste gewählt werden. Jutta Ebeling, Vorsitzende, Gundi Mohr, stellvertretende Vorsitzende und Schatzmeisterin, Rachel Heuberger, Christopher Wenzl, Prof. Dr. Eike Hennig, Beisitzer, kandidierten nicht mehr. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Herbert Mai, Vorsitzender, Prof. Dr. Eva Maria Ulmer, stellvertretende Vorsit-

zende, Dr. Daniela Kalscheuer, Schatzmeisterin, Gabriele Mielcke, Schriftführerin, sowie die Beisitzer Dr. Philipp Georgy, Philipp Jacks, Dr. Thomas Kreuder, Hans Riebsamen und Dieter Wesp.

Eine weitere einschneidende Neuerung war die Beendigung der Übernahme von Verwaltungsaufgaben durch das Institut. Die erweiterte Aufgabenstellung und die zunehmende Arbeitsbelastung des Instituts durch die steigende Zahl der Forschungsprojekte waren der Grund. Die letzten Jahre hatte das Institut die Verwaltungsarbeiten des Fördervereins übernommen und sehr gut erledigt. Der Förderverein musste nach der Vorstandswahl eine eigene Verwaltung aufbauen, um die Mitgliederbetreuung, die Finanzverwaltung sowie die Organisation der Veranstaltungen und der Mitgliederversammlungen ordentlich und sachgemäß erledigen zu können.

Ein weiteres Projekt im Jahr 2022 war die Digitalisierung der bestehenden Fritz-Bauer-Ausstellung. Der Förderverein hat es wesentlich finanziell unterstützt. Durch die Aufbereitung für das Internet haben künftig alle Zugang zu der Ausstellung, die das Leben und Wirken von Fritz Bauer anschaulich anhand vieler Originaldokumente darstellt. Sie geht Mitte 2023 online. Insbesondere im pädagogischen Bereich kann die digitalisierte Form eingesetzt werden. Wir hoffen, dass vor allem Schulen davon Gebrauch machen werden. Es ist ein Meilenstein der öffentlichen Aufklärung und Diskussion über Fritz Bauers Wirken für Demokratie und Gerechtigkeit. Der Förderverein ist stolz, die Digitalisierung ermöglicht zu haben. Ganz in diesem Zeichen stand auch die posthume Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille an Fritz Bauer durch das Land Hessen am 1. Dezember 2022.

Der Förderverein Fritz Bauer Institut e.V. erhofft sich weitere Unterstützung seiner Arbeit. Mitglied zu werden ist dafür ein erster wichtiger Schritt.

Herbert Mai
Vorsitzender des Fördervereins

Der Vorstand

Ergebnis der Vorstandswahl auf der ordentlichen Mitgliederversammlung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. am 7. Mai 2022:

Herbert Mai (Vorsitzender und 1. Vertreter im Stiftungsrat)

Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer (Stellvertretende Vorsitzende)

Dr. Daniela Kalscheuer (Schatzmeisterin)

Gabriele Mielcke (Schriftführerin und 2. Vertreterin im Stiftungsrat)

Dr. Thomas Kreuder (Beisitzer)

Hans Riebsamen (Beisitzer)

Philipp Jacks (Beisitzer)

Dr. Philipp Georgy (Beisitzer)

Dieter Wesp (Beisitzer)

Dr. Philipp Georgy

Philipp Georgy wurde in Marburg an der Lahn geboren. Er studierte Rechtswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg und legte 2007 die erste juristische Staatsprüfung ab. Es folgte eine Tätigkeit am Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtsphilosophie von Prof. Dr. Georg Freund an der Philipps-Universität. Bei diesem promovierte er 2010 mit einer Arbeit zur strafrechtlichen Verantwortlichkeit für Arzneimittelrisiken. Das Rechtsreferendariat absolvierte er am Landgericht Wiesbaden und beendete 2012 den Vorbereitungsdienst. Er trat sodann in den Justizdienst des Landes Hessen ein. Während der Proberichterzeit war er bei der Staatsanwaltschaft Limburg tätig. Im Jahr 2015 folgte eine Abordnung an das Hessische Ministerium der Justiz als Referatsleiter in der Strafrechtsabteilung und schließlich der Wechsel in das Beamtenverhältnis.

Philipp Georgy ist seit Mai 2022 Mitglied des Vorstands des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts. Sein Interesse gilt der juristischen Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen und der Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Philipp Jacks

Philipp Jacks, geboren und aufgewachsen in Kronberg im Taunus, hat nach seinem Zivildienst an der Frankfurter Goethe-Universität Soziologie, Politologie und Philosophie studiert. Während seines Studiums hat er sich in den Hochschulgremien und in örtlichen und bundesweiten zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen engagiert und ein Demokratieprojekt der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit/Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit im ostafrikanischen Malawi begleitet. Bis zu seiner Einstellung beim Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) 2010 hat er seinen Lebensunterhalt mit verschiedenen prekären

Beschäftigungen erarbeitet, davon zwei Jahre in Australien. Seit 2012 ist er in der DGB-Region Frankfurt-Rhein-Main beschäftigt und seit 2016 deren Geschäftsführer. Seit 2018 ist er Mitglied des Hochschulrates der Frankfurter Goethe-Universität, 2023 wurde er auch in den Hochschulrat der Frankfurt University of Applied Sciences berufen. Er engagiert sich seit vielen Jahren für demokratische Praxis und gegen Rechtsextremismus. Im Jahr 2018 hat er »Rock gegen Rechts« auf dem Frankfurter Opernplatz mit rund 10.000 Teilnehmenden hauptverantwortlich organisiert. Er ist zudem Mitglied des Frankfurter Römerbergbündnisses.

Philipp Jacks wurde auf der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2022 als Beisitzer in den Vorstand des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts gewählt.

Dr. Daniela Kalscheuer

Daniela Kalscheuer studierte Dramaturgie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding und der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Nach dem Studium arbeitete sie unter anderem als TV-Redakteurin und Dramaturgin für verschiedene Produktionsfirmen. Im Jahr 2012 promovierte sie zum nationalkonservativen und nationalsozialistischen Weltkriegsfilm, unterstützt mit einem Stipendium des Cusanus-Werks, bei Prof. Jens-Malte Fischer an der LMU München. Seit 2014 arbeitet sie als Studienleiterin für Interkulturelles und Zeitgeschichte an der Katholischen Akademie Rabanus Maurus im Haus am Dom Frankfurt. Hierbei liegen die Schwerpunkte unter anderem auf den Themen Erinnerungskultur, zivilgesellschaftliches Engagement, Rechtspopulismus und -extremismus sowie Antirassismus und Postkolonialismus.

Bei der Vorstandswahl des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts im Mai 2022 wurde Daniela Kalscheuer als Schatzmeisterin in den Vorstand des Fördervereins gewählt.

Dr. Thomas Kreuder

Thomas Kreuder wurde in Frankfurt am Main geboren. Er hat in Berlin und Frankfurt am Main Rechtswissenschaft, Germanistik und Politik studiert und beide juristische Staatsexamina abgelegt. Anschließend war er Assistent am Fachbereich Rechtswissenschaft und wurde bei Prof. Dr. Spiros Simitis promoviert. Von 1995 bis 1998 leitete er das Ministerbüro im Hessischen Finanzministerium. In dieser Funktion wirkte er daran mit, dass aufgefundene Akten der Finanzverwaltung über die Ausplünderung von Juden während der NS-Diktatur an das Fritz Bauer Institut übergeben wurden und dieses einen Forschungsauftrag erhielt, aus dem die Wanderausstellung »Legalisierter Raub« hervorging. Nach einer Station als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesverfassungsgericht ist er seit 2000 als Syndikusrechtsanwalt tätig und derzeit Konzernbereichsleiter Recht und Patente in einem internationalen Industrieunternehmen. Kreuder ist Stadtverordneter für die SPD in Bad Homburg und in zahlreichen Vereinen ehrenamtlich aktiv.

Dem Vorstand des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts gehört Thomas Kreuder seit Mai 2022 als Beisitzer an.

Herbert Mai

Herbert Mai hat in Düsseldorf eine Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt absolviert. Nach einer Tätigkeit in der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen und ehrenamtlichen Funktionen in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) und der SPD war er ab 1971 Jugendsekretär der ÖTV im Bezirk Hessen in Frankfurt am Main. 1980 wurde er zum stellvertretenden Bezirksleiter gewählt. Von 1982 bis 1995 war Herbert Mai Bezirksleiter der ÖTV Hessen, anschließend bis 2000 Vorsitzender der ÖTV. Von 2001 bis 2012 war er Vorstand und Arbeitsdirektor der Fraport AG, der Betreibergesellschaft des Frankfurter Flughafens.

Schon während dieser Zeit arbeitete er ehrenamtlich im politischen und sozialen Bereich, unter anderem als Stellvertretender Präsident im Präsidium des Internationalen Bundes, eines freien Trägers der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit, als Kurator in der Stiftung der Diakonie Hessen und als Vorsitzender der Stiftung DiaStart Hessen. Er ist interessiert an historischen Fragen und Aktivitäten im Denkmalschutz und pflegt Kontakte zu Gewerkschaften und Unternehmen.

Seit Dezember 2006 gehört Herbert Mai dem Vorstand des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts als Beisitzer und als dessen Vertreter im Stiftungsrat des Fritz Bauer Instituts an. Am 7. Mai 2022 wurde er zum Vorsitzenden des Fördervereins gewählt.

Gabriele Mielcke

Gabriele Mielcke, geboren in Wiesbaden, hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Philipps-Universität Marburg Politische Wissenschaften und Germanistik studiert. Sie schrieb ihre Magisterarbeit über Lösungsversuche des Nahostkonflikts und befasste sich nach dem Studium kontinuierlich mit der Antisemitismus- und Holocaustforschung. Nach einer journalistischen Ausbildung und freier Mitarbeit bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* arbeitete Gabriele Mielcke von 1976 an beim *Reutlinger General-Anzeiger*, ab 1979 in Braunschweig und München beim Kulturmagazin *Westermann's*, dessen stellvertretende Chefredakteurin und Chefin vom Dienst sie bis 1987 war. Anschließend kehrte sie als Redakteurin der *FAZ*, unter anderem im Kulturreport, nach Frankfurt am Main zurück. Seit den 1990er Jahren ist Gabriele Mielcke selbständige Beraterin und Publizistin für Kultur-Kommunikation in Frankfurt.

Im März 2017 wurde Gabriele Mielcke als Beisitzerin in den Vorstand des Fördervereins gewählt, dessen Schriftführung sie im März 2019 übernommen hat. Seit Mai 2022 repräsentiert sie ihn auch als dessen zweite Vertreterin im Stiftungsrat des Fritz Bauer Instituts.

Hans Riebsamen

Hans Riebsamen, geboren am 27. Februar 1954 in Schwäblichhausen, hat nach seinem Abitur in Sigmaringen (Hohenzollern) in Freiburg im Breisgau und Frankfurt am Main Geschichte und Germanistik studiert. Nach seinem Referendariat an einem Frankfurter Gymnasium absolvierte er ein Aufbaustudium Journalistik in Mainz, arbeitete als freier Mitarbeiter für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* und wurde 1989 Redakteur dieser Zeitung. Er war an der Gründung der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* beteiligt und kehrte 2003 zur Rhein-Main-Zeitung der *FAZ* zurück, wo er angefangen hatte. Er schrieb unter anderem über Politik, Geschichte, Verkehr, Judentum und Zirkus. Im Jahr 2006 wurde er mit dem hessischen Journalistenpreis ausgezeichnet. Ferner erhielt er für seine Arbeiten über jüdische Geschichte und Gegenwart den Preis der Frankfurter Alexander-Stiftung und den Saltarino-Preis für seine Zirkus-Berichterstattung. Im Jahr 2020 ging er in Rente, schreibt aber weiterhin frei für die *FAZ*.

Im Mai 2022 wurde Hans Riebsamen als Beisitzer in den Vorstand des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts gewählt.

Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer i.R.

Eva-Maria Ulmer ist in Marbach am Neckar aufgewachsen. Von 1968 bis 1974 studierte sie Humanmedizin in München, Heidelberg und Frankfurt am Main. Nach der Facharzt Ausbildung zur Ärztin für Innere Medizin war sie bis 1993 im Krankenhaus tätig. Parallel dazu absolvierte sie eine Ausbildung zur psychoanalytischen Psychotherapeutin. Zum Wintersemester 1993/94 wurde sie als Professorin an die Fachhochschule Frankfurt, heute Frankfurt University of Applied Sciences, berufen. Neben Lehre und Forschung war sie dort bis 2015 in weiteren Funktionen tätig: als Dekanin im Fachbereich 4 »Soziale Arbeit und Gesundheit« und als Vizepräsidentin für Studium und

Lehre. Seit 2005 ist sie Projektleiterin eines durch Drittmittel geförderten Forschungsprojekts zu jüdischer Pflegegeschichte, das auch die Internetseite www.juedische-pflegegeschichte.de betreibt. Sie engagiert sich ehrenamtlich als Lesepatin sowie in der Sprechstunde der »Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung«.

Auf der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2022 wurde Eva-Maria Ulmer als stellvertretende Vorsitzende in den Vorstand des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts gewählt.

Dieter Wesp

Dieter Wesp, geboren in Erzhausen bei Darmstadt, absolvierte zunächst eine Lehre als Chemielaborant bei den Farbwerken Hoechst. Nach dem Abitur am Hessenkolleg Frankfurt studierte er Diplompädagogik an der Goethe-Universität. Er arbeitete als Pädagoge an der Hessischen Erwachsenenbildungsstätte Falkenstein, bis er in den Vorstand der IG Metall wechselte und dort das Onlineangebot aufbaute und die Onlineredaktion leitete. Seit 2012 arbeitet er als zertifizierter Stadtführer der Stadt Frankfurt. Als Stadtteilhistoriker der Stiftung Polytechnische Gesellschaft erstellte er eine Fallstudie zur »Arisierung« jüdischer Immobilien durch die Stadt Frankfurt am Main. Durch die Bekanntmachung der sogenannten Miersch-Liste erreichte er einen Stadtverordnetenbeschluss, der die systematische Aufarbeitung dieser »Arisierungsvorgänge« auf den Weg brachte. Zudem initiierte er Stolpersteine für die Familien Theodor W. Adorno und Friedrich Dessauer sowie eine Infotafel am Geburtshaus Adornos. Er ist Mitherausgeber der Briefe der ersten Frankfurter Sozialdemokratin im Reichstag Johanna Tesch.

Mit seinen Vorträgen ist Dieter Wesp dem Förderverein des Fritz Bauer Instituts schon seit längerem verbunden. Auf der Mitgliederversammlung am 7. Mai 2022 wurde er als Beisitzer in den Vorstand des Fördervereins gewählt.

Publikationsverzeichnis



Publikationen des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

Publikationen des Fritz Bauer Instituts

Eine Auflistung aller Publikationen des Fritz Bauer Instituts finden Sie auf unserer Website: www.fritz-bauer-institut.de

Lieferbare Titel aus den Publikationsreihen des Instituts können bezogen werden über:
Karl Marx Buchhandlung GmbH
Publikationsversand Fritz Bauer Institut
Jordanstr. 11, 60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069.77 88 07, Fax: 069.707 73 99
info@karl-marx-buchhandlung.de
www.karl-marx-buchhandlung.de

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Filip Gańczak
**Jan Sehn und die Ahndung der Verbrechen von
Auschwitz**
Eine Biografie
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 238 S., 14 Abb.,
geb., Schutzumschlag, € 26,-, EAN 783835353213
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 7

Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte und
Sybille Steinbacher (Hrsg.)
»Euthanasie«-Verbrechen im besetzten Europa
*Zur Dimension des nationalsozialistischen
Massenmords*
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 391 S., 14 Abb.,
geb., Schutzumschlag, € 38,-, EAN 9783835350762
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 6

Andrea Rudorff
Katzbach – das KZ in der Stadt
*Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main
1944/45*
Göttingen: Wallstein Verlag, 2021, 368 S., 24 Abb.,
geb., Schutzumschlag, € 38,-, EAN 9783835339538
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 5

Maximilian Aigner
Vereinsführer
*Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Natio-
nalsozialismus*
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 304 S., 8 Abb., geb.,
Schutzumschlag, € 38,-, EAN 9783835338449
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 4

Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.)
Fritz Bauer und »Achtundsechzig«
*Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und
Gesellschaft*
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 278 S., geb., Schutz-
umschlag, € 34,-, EAN 9783835338456
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 3

Niklas Krawinkel
Belastung als Chance
*Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozia-
lismus und in der Bundesrepublik Deutschland*
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 567 S., geb., Schutz-
umschlag, € 44,-, EAN 9783835336773
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 2

Tobias Freimüller
Frankfurt und die Juden
Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 568 S., geb., Schutz-
umschlag, € 44,-, EAN 9783835336780
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust,
hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz
Bauer Instituts, Band 1
zugleich: Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts,
hrsg. von Norbert Frei, Band 28

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Johannes Meerwald
Spanische Häftlinge in Dachau
Bürgerkrieg, KZ-Haft und Exil
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 128 S., Klappen-
broschur, € 16,-, EAN 9783835353206
Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holo-
caust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des
Fritz Bauer Instituts, Band 4

Désirée Hilscher
Den Helden geschaffen
Fritz Bauers Rückkehr ins kollektive Gedächtnis
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 176 S., Klappen-
broschur, € 18,-, EAN 9783835353190
Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holo-
caust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des
Fritz Bauer Instituts, Band 3

Sybille Steinbacher (Hrsg.)
25 Jahre Fritz Bauer Institut
*Zur Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen
Verbrechen*
Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 82 S., 12 Abb.,
Klappenbroschur, € 14,90, EAN 9783835350779
Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holo-
caust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des
Fritz Bauer Instituts, Band 2

Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Der Auschwitz-Prozess auf Tonband
Akteure, Zwischentöne, Überlieferung
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 112 S., 6 Abb., Klap-
penbroschur, € 14,90, EAN 9783835336797
Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holo-
caust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des
Fritz Bauer Instituts, Band 1

Publikationen von Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern

Katharina Stengel

Die Überlebenden vor Gericht

Auschwitz-Häftlinge als Zeugen in NS-Prozessen (1950–1976)

Schriften des Dubnow-Instituts, Band 34

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022

548 S., 23 Abb., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 70,-

EAN 9783525317402

Open Access (PDF-Datei): <https://tinyurl.com/SDI-34>

Michael Wildt und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Fotos im Nationalsozialismus

Neue Forschungen zu einer besonderen Quelle

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 20

Göttingen: Wallstein Verlag, 2022, 198 S., 41 Abb., broschiert, € 20,-

EAN 9783835353183

Saul Friedländer, Norbert Frei, Sybille Steinbacher, Dan Diner

Ein Verbrechen ohne Namen

Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust

München: C.H.Beck, 2022, 94 S., Broschur, € 12,-

EAN 9783406784491

Karola Fings und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Sinti und Roma

Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftlicher Perspektive

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 19

Göttingen: Wallstein Verlag, 2021, 288 S., 12 Abb., broschiert, € 20,-

EAN 9783835338388

Jan Erik Schulte und Jörg Osterloh (Hrsg.)

»Euthanasie« und Holocaust

Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten

Schriftenreihe der Gedenkstätte Hadamar, Band 1

Paderborn u.a.: Brill/Schöningh, 2021, 436 S., Hardcover gebunden, € 69,-
EAN 9783506791887

Sara Berger

Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten

Hilfe für verfolgte Juden in Italien 1943–1945

Berlin: Lukas Verlag, 2021, 536 S., Hardcover gebunden, zahlr. teils farbige Abb., € 25,-

EAN 9783867323987

Volkhard Knigge, Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Geschichte von gestern für Deutsche von morgen?

Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 17

Göttingen: Wallstein Verlag 2019, 220 S., brosch., € 20,-

EAN 9783835333437

Jürgen Zarusky und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945

Geschichte und Erinnerung

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 18

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 292 S., brosch., € 20,-

EAN 9783835335646

Sybille Steinbacher

Auschwitz

Geschichte und Nachgeschichte

C.H.Beck Wissen, Band 2333

München: C.H.Beck, 2020, 5., durchges. Aufl., 128 S., 1 Abb., 5 Karten u. Pläne, € 9,95

EAN 9783406756740

Wolf Gruner, Jörg Osterloh (Eds.)

The Greater German Reich and the Jews

Nazi Persecution Policies in the Annexed Territories 1935–1945

War and Genocide 20

New York, Oxford: Berghahn 2017, 434 p., 21 illus., 3 tables, \$ 39.95/£ 28.00

EAN 9781785335037

Wissenschaftliche Reihe

Jörg Osterloh

»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«

Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020, 643 S., geb., € 45,-, EAN 9783593511290

Wissenschaftliche Reihe, Band 34

Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hrsg.)

Vermeintliche Gründe

Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020, 488 S., geb., € 39,95, EAN 9783593510316

Wissenschaftliche Reihe, Band 33

Fritz Bauer

Kleine Schriften

Band 1: 1921–1961, Band 2: 1962–1969

Hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts von Lena Foljanty und David Johst

Gefördert von der Gerda Henkel Stiftung

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2018, 1.853 S. in zwei Teilbänden, geb., € 78,-

EAN 9783593508597

Wissenschaftliche Reihe, Band 32

Jörg Osterloh, Kim Wünschmann (Hrsg.)

»... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«

Häftlinge der frühen Konzentrationslager 1933–1936/37

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 459 S., geb., € 39,95, EAN 9783593507026

Wissenschaftliche Reihe, Band 31

Christoph Schneider

Diener des Rechts und der Vernichtung

Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 242 S., geb., € 29,95

EAN 9783593506890

Wissenschaftliche Reihe, Band 30

Franziska Kraus

»Ein Ungeheuer, das wenigstens theoretisch besiegt sein muß ...«

Pioniere der Antisemitismusforschung in Deutschland

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2016, 466 S., gebunden, € 39,95,

EAN 9783593506241

Wissenschaftliche Reihe, Band 29

Jenny Hestermann

Inszenierte Versöhnung

Reisediplomatie und die deutsch-israelischen Beziehungen von 1957 bis 1984

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2016, 290 S., gebunden, € 29,95, EAN 9783593506159

Wissenschaftliche Reihe, Band 28

Isabell Trommer

Rechtfertigung und Entlastung

Albert Speer in der Bundesrepublik Deutschland

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2016, 320 S., gebunden, € 34,90, EAN 9783593505299

Wissenschaftliche Reihe, Band 27

Birgit Erdle, Werner Konitzer (Hrsg.)

Theorien über Judenhass – eine Denkgeschichte

Kommentierte Quelledition (1781–1931)

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, 361 S., gebunden, € 39,90

EAN 9783593504704

Wissenschaftliche Reihe, Band 26

Werner Renz (Hrsg.)

»Von Gott und der Welt verlassen«

Fritz Bauers Briefe an Thomas Harlan

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, 300 S., gebunden, 24 s/w-Fotos, € 29,90

EAN 9783593504681

Wissenschaftliche Reihe, Band 25

Katharina Rauschenberger, Werner Renz (Hrsg.)

Henry Ormond – Anwalt der Opfer

Plädoyers in NS-Prozessen

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, 364 S., 27 Abb., € 34,90, EAN 9783593502823

Wissenschaftliche Reihe, Band 24

Jörg Osterloh, Harald Wixforth (Hrsg.)

Unternehmer und NS-Verbrechen

Wirtschaftseliten im »Dritten Reich« und in der Bundesrepublik Deutschland
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 416 S., € 34,90, EAN 9783593399799
Wissenschaftliche Reihe, Band 23

Raphael Gross, Werner Renz (Hrsg.)

Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965)

Kommentierte Quellenedition
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 1.398 S., Hardcover, gebunden, Edition in zwei Teilbänden, € 78,-, EAN 9783593399607
Wissenschaftliche Reihe, Band 22

Katharina Stengel

Hermann Langbein

Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2012, 635 S., € 34,90, EAN 9783593397887
Wissenschaftliche Reihe, Band 21

Werner Renz (Hrsg.)

Interessen um Eichmann

Israelische Justiz, deutsche Strafverfolgung und alte Kameradschaften
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2012, 332 S., € 34,90, EAN 9783593397504
Wissenschaftliche Reihe, Band 20

Ronny Loewy, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)

»Der Letzte der Ungerechten«

Der »Judenälteste« Benjamin Marmorstein in Filmen 1942–1975
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2011, 208 S., € 24,90, EAN 9783593394916
Wissenschaftliche Reihe, Band 19

Micha Brumlik, Karol Sauerland (Hrsg.)

Umdeuten, verschweigen, erinnern

Die späte Aufarbeitung des Holocaust in Osteuropa
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2010, 257 S., € 29,90, EAN 9783593392714
Wissenschaftliche Reihe, Band 18

Schriftenreihe

Bettina Leder, Christoph Schneider, Katharina Stengel
Ausgeplündert und verwaltet
Geschichten vom legalisierten Raub an Juden in Hessen
Berlin: Hentrich & Hentrich, 2018, 456 S., 315 Abb., Hardcover, € 29,90, ISBN 978-3-95565-261-6
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 36

Hannah Arendt

»Wie ich einmal ohne Dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen«

Briefwechsel mit den Freundinnen Charlotte Beradt, Rose Feitelson, Hilde Fränkel, Anne Weil-Mendelsohn und Helen Wolff
Hrsg. von Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann
München: Piper Verlag, 2017, 688 S., Hardcover, € 38,-
ISBN 978-3-492-05858-2
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 35

Fritz Bauer

Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns

Mit einer Einleitung von David Johst
Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2016, 122 S., Broschur, € 15,-, ISBN 978-3-86393-085-1
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 34

Martin Liepach, Wolfgang Geiger

Fragen an die jüdische Geschichte

Darstellungen und didaktische Herausforderungen
Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, 2014, Reihe
»Geschichte unterrichten«, 192 S., € 19,80
ISBN 978-3-7344-0020-9
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 33

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.)

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt

NS-Verbrechen vor Gericht
Begleitband zur Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 300 S., zahlr. Abb., € 29,90
ISBN 978-3-593-50105-5
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 32

Raphael Gross

November 1938

Die Katastrophe vor der Katastrophe
München: Verlag C.H.Beck, 2013, 128 S., € 8,95
ISBN 978-3-406-65470-1
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 31

Joachim Perels

»Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen«

Beiträge zur Theologie
Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang, 2013, 235 S., € 44,95
ISBN 978-3-631-62019-9
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 30

Fritz Backhaus, Dmitrij Belkin, Raphael Gross (Hrsg.)

Bild dir dein Volk!

Axel Springer und die Juden
Begleitband zur Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt
Göttingen: Wallstein Verlag, 2012, 224 S., 64 überw. farb. Abb., € 19,90
ISBN 978-3-8353-1081-0
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 29

Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.)

»Ich staune, dass Sie in dieser Luft atmen können«

Jüdische Intellektuelle in Deutschland nach 1945
Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2013, 400 S., € 14,99, ISBN 978-3-596-18909-0
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 28

Rolf Pohl, Joachim Perels (Hrsg.)

Normalität der NS-Täter?

Eine kritische Auseinandersetzung
Hannover: Offizin Verlag, 2011, 148 S., € 14,80
ISBN 978-3-930345-71-7
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 27

Raphael Gross

Anständig geblieben

Nationalsozialistische Moral
Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2010, 288 S., € 19,95, ISBN 978-3-10-028713-7
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 26

Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 259 S., kartoniert, € 29,95, EAN 9783593507996
Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2017, Band 21

Werner Konitzer, David Palme (Hrsg.)

»Arbeit«, »Volk«, »Gemeinschaft«
Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2016, 284 S., € 29,95, EAN 9783593506227
Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2016, Band 20

Katharina Rauschenberger, Werner Konitzer (Hrsg.)

Antisemitismus und andere Feindseligkeiten
Interaktionen von Ressentiments
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, 197 S., € 29,90, EAN 9783593504698
Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2015, Band 19

Werner Konitzer (Hrsg.)

Moralisierung des Rechts. Kontinuitäten und Diskontinuitäten nationalsozialistischer Normativität
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 248 S., € 29,90, EAN 9783593501680
Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2014, Band 18

Katharina Rauschenberger (Hrsg.)

Rückkehr in Feindesland? *Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte*
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 240 S., € 29,90, EAN 9783593399805
Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2013, Band 17

Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Holocaust und Völkermorde
Die Reichweite des Vergleichs
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2012, 248 S., € 24,90, EAN 9783593397481
Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2012, Band 16

Liliane Weissberg (Hrsg.)

Affinität wider Willen?

Hannah Arendt, Theodor W. Adorno und die Frankfurter Schule

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2011, 236 S., € 24,90, EAN 9783593394909

Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2011, Band 15

Ulrich Wyrwa (Hrsg.)

Einspruch und Abwehr

Die Reaktion des europäischen Judentums auf die Entstehung des Antisemitismus (1879–1914)

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2010, 372 S., € 29,90, EAN 9783593392783

Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2010, Band 14

Werner Konitzer, Raphael Gross (Hrsg.)

Moralität des Bösen

Ethik und nationalsozialistische Verbrechen

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2009, 272 S., € 29,90, EAN 9783593390215

Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2009, Band 13

Katharina Stengel (Hrsg.)

Opfer als Akteure

Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2008, 308 S., € 29,90, EAN 9783593387345

Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2008, Band 12

Michael Elm, Gottfried Köbller (Hrsg.)

Zeugenschaft des Holocaust

Zwischen Trauma, Tradierung und Ermittlung

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2007, 285 S., € 24,90, EAN 9783593384306

Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2007, Band 11

Fritz Bauer Institut und

Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (Hrsg.)

Neue Judenfeindschaft?

Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2006, 378 S., € 29,90, EAN 978393381831

Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2006, Band 10

Ausstellungskataloge und Dokumentationen

Fritz Bauer Institut (Hrsg.)

Gedenkakt aus Anlass des 50. Todestages von Fritz Bauer

1. Juli 2018, Paulskirche, Frankfurt am Main

Göttingen: Wallstein Verlag, 2018, 64 S., 11 Abb., € 10,-, ISBN 978-3-8353-3379-6

Eva Atlan, Raphael Gross, Julia Voss (Hrsg.)

1938. Kunst – Künstler – Politik

Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt
Göttingen: Wallstein Verlag, 2013, 340 S., 103 Abb., € 24,90, ISBN 978-3-8353-1412-2

Fritz Backhaus, Liliane Weissberg,

Raphael Gross (Hrsg.)

Juden. Geld. Eine Vorstellung

Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt und des Fritz Bauer Instituts
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 436 S., zahlr. Abb., € 19,90, ISBN 978-3-5933-9923-2

Irmtrud Wojak (Hrsg.)

Auschwitz-Prozeß 4 Ks 2/63 Frankfurt am Main

Katalog zur gleichnamigen historisch-dokumentarischen Ausstellung des Fritz Bauer Instituts, hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Köln: Snoeck Verlag, 2004, 872 S., 100 farb. und 800 s/w Abb., € 49,80, ISBN 978-3-936859-08-6

Kersten Brandt, Hanno Loewy, Krystyna Oleksy (Hrsg.)

Vor der Auslöschung ...

Fotografien gefunden in Auschwitz

Gedenkbuch zur Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz, mit Texten von Kersten Brandt, Hanno Loewy, Krystyna Oleksy, Marek Pelc, Avihu Ronen
München: Gina Kehayoff Verlag, 2001, 2., überarb. Aufl., Bildband, 492 S., ca. 2.400 farb. Abb., und Textband, 158 S., € 124,95, ISBN 978-3-934296-13-0
Das Buch ist auch in einer englischen und polnischen Ausgabe erschienen.

Vermittlung und Transfer Online-Unterrichtsmodule

Die Publikationen dieser Reihe sind als PDF-Datei über die Website des Fritz Bauer Instituts kostenlos abrufbar.
www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed

Nadine Docktor, Martin Liepach

»Glückliche Insel Dänemark«?

Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers

Frankfurt am Main 2022, PDF-Datei, 54 S.

ISBN 978-3-932883-41-5, Unterrichtsmodul 05

Friedrich Huneke

»Verbrechen ohne Namen«

Ringeln um ein neues Rechtsbewusstsein im Umfeld des Zweiten Weltkrieges

Frankfurt am Main 2021, PDF-Datei, 84 S.

ISBN 978-3-932883-40-8, Unterrichtsmodul 04

Wolf Kaiser

»Geheime Reichssache«?

Was die Deutschen im Reich über den Holocaust wussten

Konzeption und Redaktion: Gottfried Köbller, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 65 S.

ISBN 978-3-932883-39-2, Unterrichtsmodul 03

Ingolf Seidel

Fritz Bauer und das Recht auf Widerstand

Konzeption und Redaktion: Gottfried Köbller, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 24 S.

ISBN 978-3-932883-38-5, Unterrichtsmodul 02

Christian Schmidtman

Geschmacklosigkeit oder berührende Erinnerung?

Der Umgang mit dem Holocaust im Video »I will survive Auschwitz: Dancing Auschwitz« von Jane Korman
Konzeption und Redaktion: Gottfried Köbller, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 23 S.

ISBN 978-3-932883-37-8, Unterrichtsmodul 01

Pädagogische Materialien

Herausgegeben vom Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt

Dagi Knellessen

Novemberpogrome 1938

»Was unfassbar schien, ist Wirklichkeit«

Mit einem Vorwort von Raphael Gross

Redaktion: Gottfried Köbller

Frankfurt am Main 2015, 116 S., € 10,-

ISBN 978-3-932883-36-1

Pädagogische Materialien Nr. 03

Wolfgang Geiger, Martin Liepach,

Thomas Lange (Hrsg.)

Verfolgung, Flucht, Widerstand und Hilfe

außerhalb Europas im Zweiten Weltkrieg

Unterrichtsmaterialien zum Ausstellungsprojekt

»Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg«

Frankfurt am Main 2013, 76 S., € 7,-

ISBN 978-3-932883-35-4

Pädagogische Materialien Nr. 02

Mirjam Thulin

Von Frankfurt nach Tel Aviv

Die Geschichte der Erna Goldmann

Materialheft zum Filmporträt

Redaktion: Gottfried Köbller, Manfred Levy

Frankfurt am Main 2012, 48 S., € 5,-

ISBN 978-3-932883-34-7

Pädagogische Materialien Nr. 01

Marcus Gryglewski, Akim Jah (Hrsg.)

»Ihre Grabstätten befinden sich nicht im hiesigen Bezirk«. Quellen zur Deportation der Jüdinnen und Juden im Nationalsozialismus

Materialien für den Unterricht und die außerschulische Bildung

Hrsg. vom International Tracing Service und der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut u.a.

Berlin, Leipzig: Hentrich & Hentrich, 2019

120 S., Klappenbroschur, 72 Abb., € 17,90

ISBN 978-3-95565-250-0

Zeitzeugeninterviews

Die Videointerviews sind für die pädagogische Arbeit mit Zeitzeugenaussagen konzipiert. Sie sind für den Einsatz in der Schule (ab Klasse 8), der Erwachsenenbildung, der Lehrerfortbildung und der außerschulischen Bildungsarbeit geeignet.

Dorothy Baer

»**Meine Eltern haben mir den Abschied leicht gemacht**«

Dorothy Baer, geboren 1923 in Frankfurt am Main

Ausschnitte aus einem Gespräch, 1992

Interview: Angelika Rieber

Kamera und Schnitt: Gisa Hillesheimer

Frankfurt am Main 2013, 32 Min., € 5,-

Marianne Schwab

»**Ich habe immer ein bisschen Sehnsucht und Heimweh ...**«

Marianne Schwab, geboren 1919 in Bad Homburg

Öffentlicher Vortrag, 1992

Interview: Angelika Rieber

Kamera und Schnitt: Gisa Hillesheimer

Frankfurt am Main 2013, 35 Min., € 5,-

Martha und Erwin Hirsch

»**... dass wir nicht erwünscht waren**«

Martha Hirsch, geboren 1918 in Frankfurt am Main,

Erwin Hirsch, geboren in Straßburg

Ausschnitte aus einem Gespräch, 1993

Interview: Angelika Rieber

Kamera und Schnitt: Gisa Hillesheimer

Frankfurt am Main 2013, 55 Min. € 5,-

Herbert Rollwage

»**Erinnerungen an die Kinderlandverschickung 1940–1945**«

Herbert Rollwage, geboren 1929 in Hamburg

Ausschnitte aus einem Gespräch, 1996

Gesprächsleitung: Gottfried Kößler

Kamera: Eberhard Tschep

Bearbeitung: Klaus Heuer

Schnitt: Kristina Heun

Frankfurt am Main 2013, 39 Min. € 5,-

Ruth Lion

»**Ein Leben zwischen Konzentrationslager und Dorfgemeinschaft**«

Ruth Lion, geboren 1909 in Momberg (Hessen),

Ausschnitte aus einem Gespräch, 1998

Interview: Monica Kingreen und Gottfried Kößler

Kamera: Christof Heun

Schnitt: Moussa Quedrago, Andreas Kunze

Bearbeitung: Klaus Heuer

Frankfurt am Main 2013, 33 Min., € 5,-

Bernhard Natt

»**Returning from Auschwitz**«

Bernhard Natt, geboren 1919 in Frankfurt am Main

Ausschnitte aus einem Gespräch, 1999

Interview: Petra Mumme

Kamera: Werner Lott

Schnitt: Bernd Zickert

Recherche: Gottfried Kößler

Frankfurt am Main 2013, 95 Min., € 5,-

Margarethe Eichberger

»**Heim ins Reich**«

Margarethe Eichberger, geb. Drenger, geboren 1926 im Baltikum (heute Lettland)

Ausschnitte aus einem Interview, 2001

Interview: Ursula Ernst

Kamera: Bernd Bruder

Schnitt: Kristina Heun

Bearbeitung: Klaus Heuer

Frankfurt am Main 2013, 39 Min., € 5,-

Die DVD-Edition wurde produziert vom Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit der Landesbildstelle Hessen, dem Hessischen Institut für Lehrerfortbildung und dem Filmhaus Frankfurt am Main.

Digitale audiovisuelle Medien

David Johst im Auftrag des Fritz Bauer Instituts (Hrsg.)

Fritz Bauer

Sein Leben, sein Denken, sein Wirken

Tondokumente mit Originaltönen von Fritz Bauer, kommentiert und eingeleitet von Burghart Klaußner

Veröffentlicht mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Gerda Henkel Stiftung

Berlin: Der Audio Verlag, 2017, 4 CDs, 306 Min., mit umfangreichem Booklet, € 19,99

ISBN 978-3-86231-994-7

Christoph Schneider

Film verstehen | Geschichte: Holocaust

DVD mit acht Unterrichtsmodulen zum Thema Holocaust für die Sekundarstufen I und II mit 29 Ausschnitten aus 8 Spielfilmen.

Hrsg. von Vision Kino – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz, 2017 in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut, dem Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Fritz Bauer Institut (Hrsg.)

Fritz Bauer

Gespräche, Interviews und Reden aus den Fernseharchiven 1961–1968

Redaktion: Bettina Schulte Strathaus

Erstveröffentlichung historischer Fernsehaufnahmen, gewidmet dem Filmhistoriker Ronny Loewy (1946–2012), Berlin: absolut Medien, 2014, Dokumente 4017 2 DVDs, 298 Min., s/w, mit 28-seitigem Booklet, € 19,90

ISBN 978-3-8488-4017-5

www.absolutmedien.de/film/4017

Fritz Bauer Institut und Staatliches Museum

Auschwitz-Birkenau (Hrsg.)

Der Auschwitz-Prozess

Tonbandmitschnitte, Protokolle und Dokumente

DVD-ROM, ca. 80.000 S.

Berlin: Directmedia Verlag, 2004, Die Digitale Bibliothek 101, € 45,-, ISBN 978-3-89853-501-0

Eine Neuauflage der DVD ist für € 19,90 (zzgl. Versand) zu beziehen über: www.versand-as.de

Online-Medien

Website des Fritz Bauer Instituts

Überblick über die Arbeitsbereiche und Angebote des Instituts

www.fritz-bauer-institut.de

Tonbandmitschnitt des Auschwitz-Prozesses (1963–1965)

Zeugenvernehmungen in der »Strafsache gegen Mulka u.a.« vor dem Landgericht Frankfurt am Main

Herausgeber: Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden, und der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv (DRA)

www.auschwitz-prozess.de

Cinematographie des Holocaust

Online-Datenbank – Dokumentation und Nachweis von filmischen Zeugnissen

Ein Projekt des Fritz Bauer Instituts in Zusammenarbeit mit CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung, Hamburg, dem Deutschen Filminstitut – DIF, Frankfurt am Main, und dem Deutschen Filmmuseum, Frankfurt am Main. Projektleitung: Ronny Loewy

Die Website wird derzeit in Zusammenarbeit mit dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum Frankfurt am Main überarbeitet.

www.cine-holocaust.de

Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts

Das Bulletin des Fritz Bauer Instituts veröffentlicht wissenschaftliche Debattenbeiträge zur Geschichte und Wirkung des Holocaust und bietet einen umfangreichen Rezensionsteil. *Einsicht 01–18* (2009–2017) ist zweimal jährlich erschienen. Seit 2018 erscheint das Bulletin in erweiterter Form einmal jährlich im November im Eigenverlag (Auflage: 4.500) und wird kostenlos an Interessenten im In- und Ausland versandt. Mit Unterstützung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. www.fritz-bauer-institut.de/einsicht

Kontakt

Fritz Bauer Institut

An-Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.798 322-40
info@fritz-bauer-institut.de
www.fritz-bauer-institut.de

www.facebook.com/fritz.bauer.institut
https://twitter.com/fritzbauerinst

Das Fritz Bauer Institut hat seinen Sitz im 5. Stock
des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend
der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Bankverbindung:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE91 5005 0201 0000 3219 01
BIC: HELADEF1822

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.24741110
verein@fritz-bauer.org
fritz-bauer.org

Spendenkonto:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67
BIC: HELADEF1822

Impressum

Jahresbericht 2022

des Fritz Bauer Instituts

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen

Herausgegeben vom Fritz Bauer Institut
Frankfurt am Main, 6. Jahrgang, Mai 2023
ISSN 2569-7838

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Prof. Dr. Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott,
Jörg Osterloh, Sybille Steinbacher

Lektorat: Regine Strotbek

Gestaltung/Layout: Werner Lott

Herstellung: Vereinte Druckwerke Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: jährlich

Auflage: 3.300

Copyright

© Fritz Bauer Institut, Stiftung bürgerlichen Rechts

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion

*Der Jahresbericht des Fritz Bauer Instituts erscheint mit
Unterstützung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.*

Abbildung Titelseite:

Fritz Bauer Sketch

Johannes Beck, Berlin 2018

Umschlagrückseite:

Fritz Bauer

Foto: Schindler-Foto-Report



Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Im Jahr 1995, fünfzig Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, wurde in Frankfurt am Main die Stiftung »Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust« gegründet. Das Institut ist ein Ort der Auseinandersetzung unserer Gesellschaft mit der Geschichte des Holocaust und seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart. Es trägt den Namen Fritz Bauers, des ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalts und maßgeblichen Initiators des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965).

Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Der Förderverein des Fritz Bauer Instituts konstituierte sich im Januar 1993 in Frankfurt am Main. Er unterstützt die wissenschaftliche, pädagogische und dokumentarische Arbeit des Fritz Bauer Instituts und hat durch das ideelle und finanzielle Engagement seiner Mitglieder und zahlreicher Spender wesentlich zur Gründung der Stiftung beigetragen. Der Verein sammelt Spenden für die laufende Arbeit des Instituts, erschafft neue Kontakte und stößt gesellschaftliche Debatten an. Für die Zukunft gilt es, die Projekte und den Ausbau des Fritz Bauer Instituts weiter zu fördern, seinen Bestand langfristig zu sichern

und seine Unabhängigkeit zu wahren. Ein mitgliederstarker Förderverein setzt ein deutliches Signal bürgerschaftlichen Engagements und kann die Interessen des Instituts wirkungsvoll vertreten. Zu den zahlreichen Mitgliedern aus dem In- und Ausland gehören engagierte Bürgerinnen und Bürger, bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aber auch Verbände, Vereine, Institutionen und Unternehmen sowie zahlreiche Landkreise, Städte und Gemeinden.

Werden Sie Mitglied!

Jährlicher Mindestbeitrag: € 60,- / erm.: € 30,-
Partnerbeitrag: € 100,-

Frankfurter Sparkasse, BIC: HELADEF1822
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67

Gerne senden wir Ihnen Informationsmaterial zur Fördermitgliedschaft und zur Arbeit des Fritz Bauer Instituts zu.

Förderverein *Fritz Bauer Institut e.V.*

Norbort-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69 24741110
verein@fritz-bauer.org
fritz-bauer.org